



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Die Familie im Schulbuch“

verfasst von / submitted by

Verena Kogelbauer BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of  
Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2017 / Vienna, 2017

Studienkennzahl lt. Studienblatt /  
degree programme code as it appears on  
the student record sheet:

A 190 333 299

Studienrichtung lt. Studienblatt /  
degree programme as it appears on  
the student record sheet:

Lehramtsstudium  
UF Deutsch  
UF Psychologie und Philosophie

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Stefan Krammer



## **Widmung und Danksagung**

In erster Linie möchte ich meinen Eltern und Großeltern danken, die es mir mit ihrer Unterstützung möglich gemacht haben, all die Jahre meinen Studien nachzugehen und mich auch persönlich weiterzuentwickeln. Besonders möchte ich dabei meinen Großvater hervorheben, den ich immer als meinen Förderer wahrgenommen habe, der jedoch die Fertigstellung dieses Projektes nicht mehr erleben konnte – ihm widme ich diese Arbeit.

Meinen Dank möchte ich auch Anastasia aussprechen, für ihre Geduld und die Strenge, die ich bitter nötig hatte. Marlene für die motivierenden Gespräche, Anna für ihre zahlreichen Ratschläge sowie allen meinen Freunden und Studienkolleginnen, die mir die Studienzeit erst zu einem wahren Vergnügen gemacht haben. Einen besonderen Dank auch an meine Schwester, die mir bei der nervenaufreibenden Formatierung zur Seite gestanden ist.

Abschließend möchte ich mich bei meinem Betreuer Herrn Prof. Krammer bedanken, der im Rahmen des gesamten Arbeitsprozesses immer passende Antworten und Anregungen für mich hatte.



# Inhaltsverzeichnis

<b>1. Einführung .....</b>	<b>1</b>
1.1. Aufbau und Thema .....	1
1.2. Themenbegründung .....	2
1.3. Forschungsstand .....	6
<b>2. Theoretische Fundierung.....</b>	<b>7</b>
2.1. Schulbuchforschung.....	7
2.2. Geschlecht .....	10
2.2.1. (Un)Doing Gender .....	10
2.2.2. Heteronormativität .....	12
2.2.3. Geschlechterstereotype.....	13
2.3. Familie.....	16
2.3.1. Historische Entwicklung.....	16
2.3.2. Definition .....	18
2.3.3. Familienformen.....	20
2.3.4. Mütter und Väter .....	25
<b>3. Methodik .....</b>	<b>31</b>
3.1. Auswahl der Schulbücher .....	31
3.2. Forschungsfrage.....	31
3.3. Beschreibung der Methode .....	32
3.4. Kodierleitfaden .....	35
<b>4. Empirische Analyse .....</b>	<b>38</b>
4.1. Genial Deutsch.....	38
4.1.1. Allgemeines.....	38
4.1.2. Grobanalyse .....	39
4.1.3. Feinanalyse .....	44
4.2. Deutschstunde .....	48
4.2.1. Allgemeines.....	48
4.2.2. Grobanalyse .....	48
4.2.3. Feinanalyse .....	53
4.3. Vielfach Deutsch .....	57
4.3.1. Allgemeines.....	57
4.3.2. Grobanalyse .....	58

4.3.3. Feinanalyse .....	63
4.4. Zusammenfassung der Ergebnisse .....	66
<b>5. Conclusio .....</b>	<b>70</b>
<b>6. Bibliographie.....</b>	<b>73</b>
6.1. Schulbücher .....	73
6.2. Literaturverzeichnis .....	74
<b>7. Anhang .....</b>	<b>79</b>
7.1. Abkürzungsverzeichnis .....	79
7.2. Abbildungsverzeichnis .....	79
7.3. Tabellenverzeichnis .....	79
7.4. Kategorisierte Textstellen.....	80
7.5. Abstract.....	106



# 1. EINFÜHRUNG

## 1.1. Aufbau und Thema

Im Jahr 2016 wurde in Österreich zum ersten Mal ein Kind von einem homosexuellen Paar adoptiert, nachdem der Verfassungsgerichtshof zuvor das Adoptionsverbot für gleichgeschlechtliche Paare aufgehoben hatte.<sup>1</sup> Bereits seit dem Jahr 2010 ist es gleichgeschlechtlichen Paaren erlaubt, sich verpartnern zu lassen. So fortschrittlich dies in gesellschaftspolitischer Hinsicht auf der einen Seite sicherlich ist, gibt es auf der anderen Seite auch genug Stimmen, die die Familie nach wie vor als (eheliche) Gemeinschaft von Frau und Mann mit zumeist leiblichen Kindern definieren. Neben der Kirche sind es ebenso Parteien wie etwa die FPÖ, die sich einem traditionellen Familienbild verpflichtet fühlen;<sup>2 3</sup> und das in einer Zeit, in der in etwa jede zweite Ehe geschieden wird und Patchwork-Konstellationen keine Seltenheit darstellen.<sup>4</sup> Die Familienlandschaft in Österreich ist jedenfalls keineswegs auf den traditionellen Typus beschränkt – sie erweist sich im Gegenteil als zunehmend vielfältiger.<sup>5</sup> Ob Ein-Eltern-Familien, heterosexuelle unverheiratete Elternteile oder Patchwork-Konstellationen: Die Bandbreite der Möglichkeiten hat sich durch die Veränderung der ökonomischen Situation verändert, und Kinder wachsen in den verschiedensten Familienrealitäten auf.<sup>6</sup>

Es stellt sich mir nun die Frage, ob und inwiefern diese Vielfalt auch Einzug in die heutigen Schulbücher gefunden hat und wie dadurch die tatsächlichen Gegebenheiten im Unterricht thematisiert werden können. Werden geschiedene Haushalte so oft dargestellt, wie sie in der Realität vorzufinden sind? Welche Rolle spielen die Großeltern der Kinder und welche Familienmitglieder übernehmen in Schulbüchern Verantwortung innerhalb der Familie? Kommen Regenbogenfamilien vor? Generell gesprochen erscheint mir die Konzeption von Familie dabei als besonders interessant.

---

<sup>1</sup> Siehe ORF Wien: Erste Adoption durch schwules Paar. URL siehe Bibliographie.

<sup>2</sup> Siehe Katechismus der katholischen Kirche. Neuübersetzung aufgrund der Editio typica Latina. München/Wien: Oldenbourg 2005. S. 562.

<sup>3</sup> Siehe FPÖ: Parteiprogramm. Familie und Generationen. URL siehe Bibliographie.

<sup>4</sup> Siehe Statistik Austria: Ehescheidungen. URL siehe Bibliographie.

<sup>5</sup> Siehe Statistik Austria: Haushalte, Familien, Lebensformen. URL siehe Bibliographie.

<sup>6</sup> Siehe Norbert Neuwirth: Familienformen in Österreich. Stand und Entwicklung von Patchwork- und Ein-Eltern-Familien in der Struktur der Familienformen in Österreich. 2011. URL siehe Bibliographie.



Die vorliegende Arbeit setzt sich daher mit den Familienkonzepten in österreichischen Sprachbüchern der Sekundarstufe 1 auseinander. Dabei soll untersucht werden, ob und inwieweit Heteronormativität sowie Geschlechtertypisierungen in Lehrmitteln für den Deutschunterricht vorherrschend sind. Der Fokus liegt hierbei auf den Themenbereichen Aufgabenverteilung und Rollenbilder sowie dem Familienbild.

Der Aufbau der Arbeit gliedert sich grob in drei Kapitel: Theorie, Methodik und Empirie. In der hier vorangestellten Einführung sollen zunächst die Relevanz des Themas und auch der Forschungsstand kurz erläutert werden. Dabei geht es zunächst um die generelle Bedeutung der Lehrbücher im Unterricht. Es wird aber auch gezeigt, inwieweit Familie und andere Bereiche im Rahmen von Schulbuchuntersuchungen bereits von der Forschung ins Blickfeld genommen wurden. Der anschließende theoretische Teil bildet die Grundlage für die Analyse der ausgewählten Lehrbücher. Dabei erfolgt eine theoretische Verortung im Bereich der Schulbuchforschung, die an den zuvor erwähnten Forschungsstand anknüpft. Daneben soll vor allem Grundlegendes zu Familie und Geschlecht geklärt werden. Hier wird es darum gehen, bedeutende Konzepte und Definitionen der Gender Studies sowie der Familiensoziologie zu klären, auf deren Basis die Kategorien für die Analyse herausgearbeitet werden können. Im Kapitel Methodik werden die Forschungsfrage und das methodische Vorgehen beschrieben, ebenso wird die Auswahl der Lehrwerke begründet. Es wird dabei konkret gezeigt, wie Textstellen ermittelt und Kategorien gebildet wurden. Es folgt die Untersuchung der Lehrmittel, gegliedert nach Sprachbuchreihe, wobei versucht wird, die Forschungsfrage(n) zu beantworten. Anschließend werden die Ergebnisse der einzelnen Serien zusammengefasst und einander gegenübergestellt, um eventuelle Gemeinsamkeiten oder Unterschiede feststellen zu können. Die Conclusio bietet letztlich einen Überblick über die Resultate der vorliegenden Arbeit.

## **1.2. Themenbegründung**

Warum ist es überhaupt von Bedeutung, Lehrbücher auf heteronormative und stereotype Familienkonzepte zu untersuchen? Es sind mehrere Aspekte, die zur Realisierung dieses Forschungsvorhabens geführt haben und gleichzeitig der Themenstellung Relevanz verleihen.

Zunächst sei festgehalten, dass Familie bildliche Vorstellungen evoziert. Diese sind natürlich stark subjektiv, da sie sich aus der persönlichen Erfahrung einer Person speisen, womit man

von einer Emotionalisierung dieser Vorstellungen sprechen kann. Problematisch wird es, wenn solche Bilder durch das Vergleichen mit Familienformen, die davon abweichen, eine Wertung hervorrufen. Es ist zwar schwierig sich von den eigenen Erfahrungen und den damit einhergehenden scheinbaren Realbildern von Familie zu distanzieren, gerade im schulischen Bereich wäre dies allerdings nötig.<sup>7</sup> Die Gesellschaft ist nämlich von familialen Leitbildern geprägt, die von unterschiedlichen Institutionen, wie etwa Parteien oder der Kirche, aber auch in der Werbung propagiert werden und die die Menschen und ihre Lebensweisen beeinflussen und auch werten.<sup>8</sup>

„Durch normative Überhöhungen werden Familienbilder zu Leitvorstellungen, die positiv bewertet, privat wie öffentlich prominent herausgestellt und durch Wiederholung einprägsam gemacht werden. Sie fungieren als evaluative Kategorien, da sie in die Folien für die Bewertung der eigenen Familienrealität eingehen.“<sup>9</sup>

Anhand der öffentlichen Meinung werden also mehr oder weniger bewusst die eigenen Vorstellungen von Familie geprägt, was den ungeheuren Einfluss von Institutionen bzw. dem Staat zeigt. Demnach gibt es Familienformen, die als geeignet und gut angesehen werden, andere wiederum werden abgewertet. CYPRIAN postuliert, dass oftmals ein Mangel an Vorbildern für (neue) Familienstrukturen beklagt wird.<sup>10</sup> Auch nach GERHARD wären neue Leitbilder wünschenswert.<sup>11</sup> Deshalb wäre es wichtig, etwa in Schulbüchern möglichst viele unterschiedliche Formen von Familie sichtbar zu machen; immerhin kommt der Familie eine große Bedeutung für die eigene Identität und Entwicklung zu.<sup>12</sup>

Schulbücher üben tatsächlich einen großen Einfluss auf die Heranwachsenden aus; sie stellen ein bedeutendes Medium der schulischen Sozialisation dar. In gewisser Hinsicht haben sie Macht über die Lernenden und deren Entwicklung, denn „[d]urch das fachliche Wissen, das sie präsentieren, vermitteln sie, was als gesellschaftlich relevant erachtet wird. Sie stellen bestimmte Realitätsbereiche [...] dar (und andere nicht) und konstruieren somit Wirklichkeit.“<sup>13</sup> Auch LÄSSIG betont die Rolle der Lehrwerke als „Konstrukteure sozialer

---

<sup>7</sup> Siehe Gudrun Cyprian: Familienbilder als Forschungsthema. In: Gudrun Cyprian, Marianne Heimbach-Steins (Hg.): Familienbilder. Interdisziplinäre Sondierungen. Opladen: Leske + Buderich 2003. S. 10.

<sup>8</sup> Siehe Cyprian, S. 12.

<sup>9</sup> Cyprian, S. 12.

<sup>10</sup> Siehe Cyprian, S. 13.

<sup>11</sup> Siehe Ute Gerhard: Die neue Geschlechter(un)ordnung. Eine feministische Perspektive auf die Familie. In: Feministische Studien 2/2010. S. 194-213.

<sup>12</sup> Siehe Cyprian, S. 13.

<sup>13</sup> BMB: Erziehung zur Gleichstellung von Frauen und Männern. Informationen und Anregungen zur Umsetzung ab der 5. Schulstufe. Wien, 2011. S. 77.

Ordnungen und gesellschaftlichen Wissens“<sup>14</sup>. Sie verweist in diesem Zusammenhang auf die politische Dimension der Lehrwerke, da man die staatliche Einflussnahme mitbedenken müsse. So repräsentieren diese das Wissen und die Werte, die für eine Gesellschaft bedeutend sind – gleichzeitig wird damit auch ersichtlich, welche Werte oder Gruppen keine oder nur eine untergeordnete Rolle spielen.<sup>15</sup> Insofern lassen sich an Unterrichtsmitteln immer auch der Zeitgeist und die mehrheitsfähigen Diskurse ablesen.<sup>16</sup>

Lehrbücher sind also in gewisser Hinsicht für Sichtbarkeit oder Ausschlüsse verantwortlich zu machen; sie spielen dementsprechend eine wichtige Rolle, wenn es um Chancengleichheit sowie die Gleichstellung von Mann und Frau geht: Denn sie „transportieren Werte und Normen und treffen explizit oder implizit Aussagen über Geschlechterverhältnisse.“<sup>17</sup> Unterrichtsmittel beeinflussen die Lernenden im Rahmen ihrer Schullaufbahn auch insofern, als sie etwa Orientierung hinsichtlich geschlechterrollengemäßen Verhalten bieten.<sup>18</sup> Dieses Rollenverhalten kommt auch in der Darstellung des familiären Zusammenlebens zum Tragen, womit eine Untersuchung von Schulbüchern hinsichtlich der vermittelten Familienkonzepte relevant wird.

Das Bundesministerium für Bildung [BMB] weiß um die schulische wie gesellschaftliche Bedeutung von Lehrmitteln und hat in den 90er Jahren die Erziehung zur Gleichstellung von Frauen und Männern zu einem ihrer Unterrichtsprinzipien erhoben, was bedeutet, dass dieses Prinzip Teil der Lehrpläne ist.<sup>19</sup> Dieses sogenannte Gender Mainstreaming ist der Versuch, „geschlechtsspezifische Ungleichheiten in den Handlungsspielräumen beider Geschlechter sichtbar zu machen und [...] [diese] abzubauen, um somit Gleichberechtigung zwischen Männern und Frauen herstellen zu können.“<sup>20</sup> Es geht also um die Sichtbarmachung und die gleichzeitige Verbesserung der vorherrschenden Situation. Die Institution Schule hat aufgrund dieses Unterrichtsprinzips darauf zu achten, dass die jungen Menschen zu „Akzeptanz, Respekt und gegenseitige[r] Achtung [...] insbesondere im Rahmen [...] des Umgangs der

---

<sup>14</sup> Simone Lässig: Wer definiert relevantes Wissen? Schulbücher und ihr gesellschaftlicher Kontext. In: Eckhardt Fuchs et al. (Hg.): Schulbuch konkret. Kontexte – Produktion – Unterricht. Bad Heilbrunn: Klinkhardt 2010. S. 203.

<sup>15</sup> Siehe Lässig, S. 203.

<sup>16</sup> Siehe Lässig, S. 208.

<sup>17</sup> BMB: Leitfaden zur Darstellung von Frauen und Männern in Unterrichtsmitteln. Wien, 2012. S. 10.

<sup>18</sup> Siehe BMB: Leitfaden 2012, S. 10.

<sup>19</sup> Siehe BMB: Unterrichtsprinzip Erziehung zur Gleichstellung von Frauen und Männern. Homepage.

<sup>20</sup> Annette Hunze: Geschlechtertypisierung in Schulbüchern. In: Monika Stürzer et al. (Hg.): Geschlechterverhältnisse in der Schule. Opladen: Leske + Budrich 2003., S. 57.

Geschlechter miteinander“<sup>21</sup> erzogen werden. Auch setzt sich das Ministerium für gendersensible Pädagogik ein. Deren Ziel ist es, dass Lernende wie Lehrende „Identitäten entwickeln können, die nicht durch geschlechterstereotype Vorstellungen eingeschränkt werden und ein gleichberechtigtes Zusammenleben ermöglichen.“<sup>22</sup> Bestehende Ungleichverhältnisse im Bereich der Geschlechter und damit auch im Bereich Familie gilt es also aufzudecken und kritisch zu hinterfragen.

Schule ist für Jugendliche ein Ort der Persönlichkeitsentwicklung, der Lehrplan verpflichtet gar dazu, sie dabei zu unterstützen. Dabei dürfen die Bereiche Geschlecht, Sexualität und Partnerschaft nicht außer Acht gelassen werden.<sup>23</sup> Den Mädchen wie Burschen sollen positive Identifikationsmöglichkeiten geboten werden – im Sinne des Gender Mainstreaming gilt das hinsichtlich veränderter Rollenbilder.<sup>24</sup> Dies sollte sich auch auf Unterrichtsmittel auswirken, um den Schülerinnen und Schülern positive Rollenbilder und Möglichkeiten zur Identifikation zu gewähren. Nach einem didaktischen Grundsatz ist die Schule weiters dazu angehalten, Bezüge zur Lebenswelt der jungen Menschen herzustellen, was nicht nur die Unterrichtsinhalte, sondern auch die eingesetzten Medien, womit ebenso Lehrbücher gemeint sind, beinhaltet.<sup>25</sup> Ein Sprachbuch, wie in unserem Fall, sollte also an die Lebensrealitäten der Schülerinnen und Schüler anknüpfen und ihnen gleichzeitig die Möglichkeit bieten, sich mit positiven Rollenbildern zu identifizieren. Es erscheint also durchaus sinnvoll, zu untersuchen, welche Familienkonzepte in Unterrichtsmitteln dargestellt werden, um so aufzudecken, ob diese den geforderten Bestimmungen nachkommen.

Ein weiterer Grund für meine Themenwahl liegt darin, eine Forschungslücke schließen zu wollen. Es gibt zwar einige wenige Arbeiten, die sich konkret mit dem Familienbild im Schulbuch auseinandersetzen. Im Bereich der Sekundarstufe 1 gibt es meinen Recherchen zufolge allerdings keine aktuellen Publikationen, die sich mit der Konzeption von Familie in Sprachbüchern für den Deutschunterricht (in Österreich) befassen, weswegen mein Vorhaben umso relevanter erscheint.

---

<sup>21</sup> BMB: AHS-Lehrplan. Allgemeiner Teil. S. 2.

<sup>22</sup> BMB: Erziehung zur Gleichstellung 2011. S. 25.

<sup>23</sup> Siehe BMB Lehrplan, S. 2-3.

<sup>24</sup> Siehe BMB: Leitfaden 2012, S. 4.

<sup>25</sup> Siehe BMB: Lehrplan, S. 7.

### 1.3. Forschungsstand

Die vorliegende Diplomarbeit steht in der Tradition der Schulbuchforschung<sup>26</sup> und gesellt sich damit zu einer Reihe weiterer Arbeiten, die sich mit Lehrwerken auseinandersetzen. Es sollen hier kurz und mehr oder weniger exemplarisch einige Arbeiten genannt werden.

Eine bedeutende Publikation hinsichtlich Schulbuchanalysen stellt wohl *Die Anderen im Schulbuch* dar. MARKOM und WEINHÄUPL beschäftigen sich darin mit österreichischen Schulbüchern aus den Fächern Biologie, Geografie sowie Geschichte und untersuchen diese auf Rassismen, Exotismen, Sexismen sowie Antisemitismus.<sup>27</sup> BÜLOW wiederum forscht zu Geschlechterstereotypen in der Grundschule und geht dabei auf die Darstellung der Geschlechter in den Lehrwerken ein.<sup>28</sup> Eine Arbeit von MATTHES geht der Frage nach, welche sozialwissenschaftlichen Theorien über Familie in deutschen Sozialkundebüchern vertreten sind.<sup>29</sup> Daneben gibt es auch einige Diplomarbeiten, die sich mit Geschlechterstereotypen bezüglich Familie, Beziehung und/oder Arbeitswelt in den Lehrbüchern verschiedener Fächer auseinandersetzen. Einen entsprechenden Beitrag für das Unterrichtsfach Deutsch möchte ich mit meiner Arbeit, deren Fokus auf Familie liegt, leisten.

---

<sup>26</sup> Siehe Kapitel Theoretische Fundierung: Schulbuchforschung. S. 6.

<sup>27</sup> Vgl. Christa Markom und Heidi Weinhäupl: *Die Anderen im Schulbuch. Rassismen, Exotismen, Sexismen und Antisemitismus in österreichischen Schulbüchern*. Wien: Braumüller 2007.

<sup>28</sup> Vgl. Sandra Bülow. Geschlechterstereotype in der Grundschule: Eine Studie zur Existenz, Variabilität und Konstanz von Stereotypen sowie zur möglichen Einflussgröße Lehrwerk. In: Gisela Steins (Hg.): *Geschlechterstereotype in der Schule – Realität oder Mythos? Anregungen aus und für die schulische Praxis*. Lengerich: Pabst 2008. S. 134-168.

<sup>29</sup> Vgl. Eva Matthes: Zentrale Wissenschaftliche Positionen zur aktuellen Situation der Familie und ihre Widerspiegelung in Sozialkundebüchern in Deutschland – ein Werkstattbericht. In: Jörg Hagedorn et al. (Hg.): *Ethnizität, Geschlecht, Familie und Schule. Heterogenität als erziehungswissenschaftliche Herausforderung*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften 2010. S. 257-267.

## 2. THEORETISCHE FUNDIERUNG

In diesem Abschnitt geht es darum, die theoretische Basis für die spätere Untersuchung zu schaffen. Es gilt dabei, sich näher mit der Thematik Familie auseinanderzusetzen sowie auch auf gendertheoretische Aspekte einzugehen, um für die anstehende Schulbuchanalyse geeignete Untersuchungskriterien entwickeln zu können. Außerdem erfolgt eine kurze Einführung in den Bereich der Schulbuchforschung, an deren Tradition die vorliegende Arbeit anknüpfen möchte.

### 2.1. Schulbuchforschung

Genau genommen gibt es *die* Schulbuchforschung nicht; sie ist nämlich keine eigenständige wissenschaftliche Disziplin oder gar ein klar definiertes Forschungsfeld, sodass man nach FUCHS eigentlich von schulbuchbezogener Forschung sprechen sollte.<sup>30</sup> Diese zeichnet sich durch Multidisziplinarität aus und hat sich in etwa nach 1945 professionalisiert. Abhängig von den jeweiligen Fragestellungen werden vor allem Ansätze und Methoden aus den Geistes- sowie Sozialwissenschaften eingesetzt. Die hermeneutisch-textkritische Herangehensweise erfreut sich dabei besonderer Beliebtheit, es finden aber ebenso zunehmend diskurstheoretische Ansätze Verwendung.<sup>31</sup> Häufig werden auch qualitative oder quantitative Analysen oder eine Kombination davon durchgeführt.<sup>32</sup> Generell ist laut FRITZSCHE bei Schulbuchanalysen eine Methodenvielfalt gängig, wobei die Kombination verschiedener Methoden am ehesten zufriedenstellende Ergebnisse liefert.<sup>33</sup> Auch FUCHS attestiert der schulbuchbezogenen Forschung ein vielfältiges Methodenrepertoire.<sup>34</sup> In Österreich wird etwa ab 1970 auf breiter Basis eine wissenschaftliche Schulbuchforschung betrieben.<sup>35</sup> Davon legt der Großteil der

---

<sup>30</sup> Siehe Eckhardt Fuchs et al. Das Schulbuch in der Forschung. Analysen und Empfehlungen für die Bildungspraxis. Göttingen: V&R unipress 2014. S. 21.

<sup>31</sup> Siehe Eckhardt Fuchs: Schulbuchforschung. In: Klinkhardt Lexikon Erziehungswissenschaft Band 3. Bad Heilbrunn: Klinkhardt 2012. S. 131.

<sup>32</sup> Siehe Hunze, S. 57.

<sup>33</sup> Siehe K. Peter Fritzsche: Schulbuchforschung und Schulbuchbeurteilung im Disput. In: K. Peter Fritzsche (Hg.): Schulbücher auf dem Prüfstand. Perspektiven der Schulbuchforschung und Schulbuchbeurteilung in Europa. Frankfurt am Main: Moritz Diesterweg 1992., S. 11-12.

<sup>34</sup> Siehe Eckhardt Fuchs: Aktuelle Entwicklungen der schulbuchbezogenen Forschung in Europa. In: Bildung und Erziehung 64/2011. S. 11.

<sup>35</sup> Siehe Ludwig Boyer: Schulbuchforschung als gemeinsame Aufgabe von Erziehungswissenschaft, Fachwissenschaft und Fachdidaktik in Österreich. In: Werner Wiater (Hg.): Schulbuchforschung in Europa – Bestandsaufnahme und Zukunftsperspektive. Bad Heilbrunn: Klinkhardt 2003. S. 55.

Untersuchungen den Fokus auf den Inhalt der Unterrichtsmittel; hierbei dominieren Werke über Arbeit oder Darstellung der Frau.<sup>36</sup>

Die Schulbuchforschung entwickelte sich aus der politisch-normativen Schulbuchrevision,<sup>37</sup> ihr Schwerpunkt bzw. ihre Tradition liegt quasi seit jeher in der Kritik von Vorurteilen.<sup>38</sup> WIATER spricht diesbezüglich über die notwendige Analyse von „Mentalitäten, Urteilen und Vorurteilen, wie sie durch Schulbücher kolportiert und auch stabilisiert werden“<sup>39</sup>. Im Laufe des 20. Jahrhunderts wurden besonders Konflikte innerhalb der Gesellschaft für die Forschung relevant; Stereotype und Diskriminierung von Minderheiten rücken nun in das Blickfeld der Untersuchungen:<sup>40</sup>

„Bildungssysteme in aller Welt sehen sich vor die Aufgabe gestellt, mit zunehmender kultureller, ethnischer und religiöser Diversität im Klassenzimmer umgehen zu müssen [...]. Davon sind Lehr- und Lernmaterialien insofern betroffen, als sich an ihnen die Frage von Inklusion und Exklusion in besonderer Weise bricht.“<sup>41</sup>

Es ist also wichtig zu erforschen, wie Schulbücher bestimmte Themen behandeln, um eventuell vorherrschende Diskriminierungen aufzudecken. FRITZSCHE hält es jedoch nicht für sinnvoll, völlige Vorurteilsfreiheit in den Lehrwerken anzustreben; er sieht in Vorurteilen durchaus auch eine Chance, mit diesen kritisch umgehen zu lernen:

„Statt Vorurteilsfreiheit scheint mir die Forderung nach Vorurteilkritik und Vorurteilsprävention in den Texten vorrangig zu sein. Die Anfälligkeit für Vorurteile muß im Schulbuch selbst zum Thema gemacht werden, damit dem hartnäckigsten aller Vorurteile, daß immer nur die anderen Vorurteile haben, vorgebeugt werden kann. Weiterhin muß der möglichen Übernahme von Stereotypen und vorurteilsvollen Perspektiven durch die Schüler systematisch und frühzeitig entgegengearbeitet werden.“<sup>42</sup>

FRITZSCHE plädiert demnach für einen kritischen Umgang mit Stereotypen, da es wenig zielführend (und wahrscheinlich auch nur schwer möglich) ist, völlig vorurteilsfreie Schulbücher im Unterricht einzusetzen. Außerdem liegt es nicht an den Lehrwerken allein,

---

<sup>36</sup> Siehe Boyer, S. 57.

<sup>37</sup> Siehe Fuchs: Aktuelle Entwicklungen (Bildung und Erziehung), S. 15.

<sup>38</sup> Siehe K. Peter Fritzsche: Vorurteile und verborgene Vorannahmen. In: K. Peter Fritzsche (Hg.): Schulbücher auf dem Prüfstand. Perspektiven der Schulbuchforschung und Schulbuchbeurteilung in Europa. Frankfurt am Main: Moritz Diesterweg 1992. S. 108.

<sup>39</sup> Werner Wiater: Zu den Intentionen internationaler Schulbuchforschung. Einführende Gedanken. In: Werner Wiater (Hg.): Schulbuchforschung in Europa – Bestandsaufnahme und Zukunftsperspektive. Bad Heilbrunn: Klinkhardt 2003. S.8.

<sup>40</sup> Siehe Fritzsche: Vorurteile, S. 110.

<sup>41</sup> Fuchs: Aktuelle Entwicklungen (Bildung und Erziehung), S. 13.

<sup>42</sup> Fritzsche: Vorurteile, S. 115.

auch die Lehrpersonen – die Gesellschaft überhaupt – sind gefordert, der Übernahme von Stereotypen entgegenzuwirken.

Damit zusammenhängend ist auf die feministische Schul(buch)forschung zu verweisen, die den Androzentrismus und den damit einhergehenden *heimlichen Lehrplan* kritisiert: Es gebe zwar den offiziellen Anspruch auf Gleichbehandlung der Geschlechter, zeitgleich würden aber Geschlechterrollenstereotype sowie Wertungen und Bilder von Männlichkeit und Weiblichkeit transportiert.<sup>43</sup> Die Ungleichbehandlung erstreckt sich dabei nicht nur auf die Schule und den Unterricht per se, sondern eben auch auf Schulbücher. So zeigten Analysen, „dass Schülerinnen weit weniger Identifikationsmöglichkeiten in Lehrbüchern finden können und Frauen nicht entsprechend ihrer gesellschaftlichen Bedeutung und Vielfalt dargestellt werden.“<sup>44</sup> Über die Darstellung von Frauen und Männern in Schulbüchern werden eben auch Bilder von Männlichkeit und Weiblichkeit vermittelt, was „als Beitrag zur sozialen Konstruktion von Geschlecht in unserer Gesellschaft“<sup>45</sup> gilt. An solchen Bildern können sich Jugendliche wiederum orientieren: wie man sich als Mann oder Frau verhalten kann beziehungsweise soll. Die Wirksamkeit der Schulbücher in dieser Hinsicht kann individuell jedoch variieren, sodass man nicht klar davon ausgehen kann, dass sich die Lesenden eventuell vorhandene Geschlechterstereotype aneignen; hier spielen mehrere Faktoren zusammen.<sup>46</sup> So beeinflusst auch der Umgang der Lehrkräfte mit den Inhalten, wie bereits weiter oben erwähnt, die Wirksamkeit. Bei vorhandener Sensibilität der Lehrperson bezüglich Geschlechterstereotypen können hier sogar „geschlechterkritische Bewusstseinsprozesse“<sup>47</sup> bei den Jugendlichen herbeigeführt werden. Generell können Schulbücher Rollenklischees nicht nur verfestigen – sie tragen auch das Potenzial in sich, geschlechtergerechte Identifikationsmöglichkeiten und Vorbilder zu präsentieren.<sup>48</sup>

---

<sup>43</sup> Siehe Elke Nyssen: Gender in der Sekundarstufe. In: Edith Glaser et al. (Hg.): Handbuch Gender und Erziehungswissenschaft. Bad Heilbrunn: Klinkhardt 2004. S. 391.

<sup>44</sup> Nyssen, S. 396.

<sup>45</sup> Hunze, S. 54.

<sup>46</sup> Siehe Hunze, S. 54.

<sup>47</sup> Hunze, S. 55.

<sup>48</sup> Hunze, S. 55.



## 2.2. Geschlecht

Der wissenschaftliche Feminismus bemüht sich um die Aufhebung von Strukturen und Mechanismen der Unterdrückung und Marginalisierung; besonders in Hinblick auf die Kategorie Geschlecht.<sup>49</sup> Es geht darum, „binär[e] Oppositionen als Strukturprinzip moderner Gesellschaften und Grundlage hierarchischer Geschlechterverhältnisse“<sup>50</sup> zu untersuchen und zur Veränderung anzuregen.

### 2.2.1. (Un)Doing Gender

Wichtig ist an dieser Stelle, die Begrifflichkeiten rund um das Thema Geschlecht zu klären. Der Begriff *Gender* wurde in den 70er Jahren eingeführt, um eine Unterscheidung vom genetisch festgelegten *Sex* zu ermöglichen.<sup>51</sup> Es wird dabei zwischen Natur (anatomischem Geschlecht) und Kultur (kulturellem Geschlecht) unterschieden.<sup>52</sup> Dem Sex-Gender-Modell wurde allerdings eine Art heimlicher Biologismus vorgeworfen, da darin Geschlecht und Geschlechtszugehörigkeit als natürlicher Ausgangspunkt für unterschiedliches Handeln und Verhalten gesehen werden. Aus der Kritik daran entstand das Konzept des *Doing Gender*, welches die soziale Konstruktion von Geschlecht bezeichnet.<sup>53</sup> Geschlecht bzw. Geschlechtszugehörigkeit werden hier nicht einfach als Eigenschaft einer Person verstanden, sondern es werden „jene sozialen Prozesse in den Blick [genommen], in denen Geschlecht als sozial folgenreiche Unterscheidung hervorgebracht und reproduziert wird.“<sup>54</sup> Damit wird die Sichtweise auf Geschlecht verändert: „Nicht der Unterschied konstituiert die Bedeutung, sondern die Bedeutung die Differenz.“<sup>55</sup> So wird beim *Doing Gender* der Prozess der sozialen Konstruktion betont und sichtbar gemacht. Es geht also nicht um das individuelle Verhalten – die Interaktionen und der soziale Kontext, in den diese eingebettet sind, bestimmen darüber, ob man sich als weiblich oder männlich verhält.<sup>56</sup> Dabei gibt es die Idee von der Polarität der

---

<sup>49</sup> Siehe Barbara Thiessen: Feminismus: Differenzen und Kontroversen. In: Ruth Becker und Beate Kortendiek (Hg.): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung: Theorie, Methoden, Empirie. Wiesbaden: Springer VS 2010. S. 41.

<sup>50</sup> Thiessen, S. 38.

<sup>51</sup> Siehe Christiane Micus-Loos und Yvonne Schütze: Gender in der Familienerziehung. In: Edith Glaser et al. (Hg.): Handbuch Gender und Erziehungswissenschaft. Bad Heilbrunn: Klinkhardt 2004. S. 350.

<sup>52</sup> Siehe Hannelore Faulstich-Wieland: Doing Gender: Konstruktivistische Beiträge. In: Edith Glaser et al. (Hg.): Handbuch Gender und Erziehungswissenschaft. Bad Heilbrunn: Klinkhardt 2004. S. 176.

<sup>53</sup> Siehe Regine Gildemeister: Doing Gender: Soziale Praktiken der Geschlechterunterscheidung. In: Ruth Becker und Beate Kortendiek (Hg.): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung: Theorie, Methoden, Empirie. Wiesbaden: Springer VS 2010. S. 137-138.

<sup>54</sup> Gildemeister, S. 137. [Hervorhebung entfernt].

<sup>55</sup> Gildemeister, S. 137. [Hervorhebung entfernt].

<sup>56</sup> Siehe Faulstich-Wieland, S. 179.

Geschlechter nicht schon immer; sie stammt aus dem 18. Jahrhundert.<sup>57</sup> Männern und Frauen wurden jeweils bestimmte Charaktereigenschaften zugeschrieben, „die als natürliche Anlage behandelt wurden.“<sup>58</sup> Haltungen und Verhaltensweisen werden so normiert: Die Frau ist und tut das, was der Mann nicht ist oder tut – und umgekehrt. „In einem binär kodierten Diskurs kann dies nur zirkulär und tautologisch geschehen.“<sup>59</sup> Die Definition dessen, was ein bestimmtes Geschlecht ist bzw. tut, funktioniert also nur über dessen Negativdefinition. Auf diese Weise wird in alltäglichen Interaktionen Geschlecht hergestellt: „Gender wird im Kontext einer routinisierten, permanent wiederholten Praxis erworben. Diese Praxis besteht aus Aktivitäten, die sich auf der Ebene der Darstellung sowie der Wahrnehmung als Manifestationen männlicher und weiblicher Seinsweisen zeigen.“<sup>60</sup> Die Interaktionen werden damit einem bestimmten Geschlecht zugeordnet. Ergo entsteht die Zugehörigkeit zu einem Geschlecht über normierte geschlechtstypische Praktiken, denn das Verhalten einer Person wird danach bewertet, ob die jeweilige Inszenierung als angemessen gesehen wird oder nicht.<sup>61</sup>

Beim täglichen Interagieren formen sich so Rollen und Identitäten heraus, Doing Gender betont hier den gestalterischen Prozess. Damit ist allerdings auch eine Möglichkeit verbunden: Man kann Gender nicht nur konstruieren, sondern auch dekonstruieren. In diesem Fall spricht man von *Undoing Gender*.<sup>62</sup> BUTLER betont hierbei die Möglichkeit die bestehenden Geschlechterverhältnisse zu unterlaufen oder sie zu parodieren.<sup>63</sup> Nach HIRSCHAUER wiederum bezeichnet Undoing Gender die „vorübergehende situative Neutralisierung der Geschlechterdifferenz“<sup>64</sup>, was ebenfalls eine konstruktive Leistung darstellt.<sup>65</sup> NYSEN hält es für wichtig sich diese Interaktionsprozesse ins Bewusstsein zu rufen und „für die konkreten Mechanismen der bewussten und vor allem der unbewussten Herstellung von

---

<sup>57</sup> Siehe Angelika Wetterer: Konstruktion von Geschlecht: Reproduktionsweisen der Zweigeschlechtlichkeit. In: Ruth Becker und Beate Kortendiek (Hg.): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung: Theorie, Methoden, Empirie. Wiesbaden: Springer VS 2010. S. 130.

<sup>58</sup> Heide von Felden: Bildung und Geschlecht zwischen Moderne und Postmoderne. Zur Verknüpfung von Bildungs-, Biographie- und Genderforschung. Opladen: Leske + Budrich 2003. S. 122.

<sup>59</sup> Paula-Irene Villa: Judith Butler. Eine Einführung. Frankfurt am Main: Campus 2012. S. 72.

<sup>60</sup> Renate Kroll (Hg.): Metzler Lexikon Gender Studies / Geschlechterforschung. Ansätze – Personen – Grundbegriffe. Stuttgart: Metzler 2002. S. 72. [Hervorhebung entfernt].

<sup>61</sup> Siehe Kroll, S. 72-73.

<sup>62</sup> Siehe Marlen Bidwell-Steiner und Stefan Krammer (Hg.): (Un)Doing Gender als gelebtes Unterrichtsprinzip. Sprache – Politik – Performanz. Wien: Facultas 2010. S. 7-8.

<sup>63</sup> Siehe Villa, S. 64.

<sup>64</sup> Helga Kotthoff: Was heißt eigentlich doing gender? Differenzierungen im Feld von Interaktion und Geschlecht. In: Zeitschrift für GeschlechterStudien 1/2012. S. 132.

<sup>65</sup> Siehe Kotthoff, S. 133.

Geschlechterdifferenzen zu sensibilisieren.“<sup>66</sup> Im schulischen Kontext liegt es an den Lehrpersonen, ihren Unterricht so zu gestalten, dass eine derartige Sensibilisierung möglich ist; die gilt natürlich auch für die dabei verwendeten Schulbücher.

### 2.2.2. Heteronormativität

Bedeutend für die Konzepte von (Un)Doing Gender sind die Arbeiten von Judith BUTLER. Butler ist es auch, die Impulse für eine Diskussion über Heteronormativität setzt.<sup>67</sup> Bei der Heteronormativität wird davon ausgegangen, dass die Heterosexualität eine „natürliche“ Überlegenheit besitzt, wodurch es zur Diskriminierung von anderssexuellen Menschen kommt.<sup>68</sup> Sie fungiert als „gesellschaftliche Regulierung aller von der Heteronormativität abweichenden Sexualitäten“.<sup>69</sup> Nicht-heterosexuelle Verhaltensweisen werden also abgelehnt und auch stigmatisiert. Die Heterosexualität stellt die Norm bzw. die einzig normale Form dar und genießt soziale Privilegien.<sup>70</sup> VILLA spricht hierbei sogar von Zwangsheterosexualität: Damit ist die hegemoniale Norm gemeint, „»normalerweise« heterosexuell zu sein, und die daraus resultierende Unsichtbarkeit, Pathologisierung oder Markierung als anders »anderer« Sexualitäten.“<sup>71</sup> Ähnlich sieht das auch HARTMANN, die in den Wissenschaften einen heteronormativen Blick verankert sieht:

„Die Annahme von der Existenz zweier und nur zweier Geschlechter, das Postulat einer der Zweigeschlechtlichkeit inhärenten kausalen Verbindung von sex [...], gender [...] und Begehren, die Praktik, Begriffe wie „Frau“ oder „Mann“, „Weiblichkeit“ oder „Männlichkeit“ als gegebene Gewissheiten zu affirmieren, sie als natürliche bzw. vorsprachliche vorauszusetzen, verdinglicht nicht nur deren jeweilige Bedeutung und schließt andere aus, sie ist zum Apriori moderner Wissenschaftsdiskurse vom Menschen avanciert.“<sup>72</sup>

Die Queer Studies haben es sich zur Aufgabe gemacht, die kulturellen Ausdrucksformen und Lebensweisen abseits der heterosexuellen Norm zu beleuchten und damit der Norm entgegenzutreten.<sup>73</sup> Sie gehen davon aus, dass „die herrschende Kultur von verdrängten

---

<sup>66</sup> Nyssen, S. 405.

<sup>67</sup> Vgl. Judith Butler: Das Unbehagen der Geschlechter. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1991.

<sup>68</sup> Siehe Kroll, S. 175.

<sup>69</sup> Kroll, S. 175.

<sup>70</sup> Siehe Kroll S. 175.

<sup>71</sup> Villa, S. 69. [Hervorhebung im Original]

<sup>72</sup> Jutta Hartmann, Der heteronormative Blick in wissenschaftlichen Diskursen – eine Einführung. In: Jutta Hartmann et al. (Hg.): Heteronormativität. Empirische Studien zu Geschlecht, Sexualität und Macht. Wiesbaden: Springer VS 2007. S. 56. [Kursivsetzung entfernt].

<sup>73</sup> Siehe Franziska Schößler: Einführung in die Gender Studies. Berlin: Akademie Verlag 2008. S. 117.

Formen des Begehrens durchzogen ist, und entwickeln ein innovatives literaturwissenschaftliches Lektüreverfahren, das verbotenen Begehrensströmen in kanonischen Texten nachspürt.“<sup>74</sup> Diese als Queer Reading bezeichnete Leseform versucht die heteronormative Zeichenfolge zu dekonstruieren, indem sie Subtexten, die der gewohnten Leseart widersprechen, nachgeht.<sup>75</sup>

### 2.2.3. Geschlechterstereotype

Eine ähnliche Verengung der Sichtweise wie bei Heteronormativität passiert auch über Geschlechterstereotype. Bei Geschlechterstereotypen handelt es sich um „kognitive Strukturen, die sozial geteiltes Wissen über die charakteristischen Merkmale von Frauen und Männern enthalten.“<sup>76</sup> Einerseits sind diese damit individueller Wissensbestandteil einer Person, andererseits herrscht in der Gesellschaft ein gewisser Konsens darüber, welche Annahmen Geschlechterstereotype beinhalten.<sup>77</sup> ECKES postuliert, dass Geschlechterstereotype sowohl deskriptiver als auch präskriptiver Natur sind und damit das Verhalten von Männern und Frauen nicht nur beschreiben, sondern auch festlegen:

„Die *deskriptiven* Anteile umfassen traditionelle Annahmen darüber, wie Frauen und Männer sind, welche Eigenschaften sie haben und wie sie sich verhalten. Frauen ‚sind‘ danach verständnisvoll und emotional, Männer ‚sind‘ dominant und zielstrebig. [...] Die *präskriptiven* Anteile beziehen sich auf traditionelle Annahmen darüber, wie Frauen und Männer sein sollen oder wie sie sich verhalten sollen. So ‚sollen‘ Frauen einfühlsam sein, Männer ‚sollen‘ dominieren.“<sup>78</sup>

Während ein Verstoß deskriptiver Annahmen oftmals in Überraschung resultiert, kann die Verletzung der präskriptiven Annahmen zu Ablehnung oder gar Bestrafung führen. Allerdings tritt selbst durch dagegen begangene Verstöße nur selten eine Änderung der Stereotype ein: Sie erweisen sich damit als äußerst änderungsresistent.<sup>79</sup> Auch im *Metzler Lexikon Gender Studies* ist die Rede vom normativen Charakter der Geschlechterstereotype, die hier als Wahrscheinlichkeitsannahmen und Rollenerwartungen definiert werden. An Männer und Frauen werden nämlich bezüglich Verhalten jeweils spezifische Erwartungen gestellt, gewisse

---

<sup>74</sup> Schöblier, S. 114.

<sup>75</sup> Siehe Schöblier, S. 114.

<sup>76</sup> Thomas Eckes: Geschlechterstereotype: Von Rollen, Identitäten und anderen Vorurteilen. In: Ruth Becker und Beate Kortendiek (Hg.): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung: Theorie, Methoden, Empirie. Wiesbaden: Springer VS 2010. S. 178.

<sup>77</sup> Siehe Eckes, S. 178.

<sup>78</sup> Eckes, S. 178. [Kursivsetzung im Original].

<sup>79</sup> Siehe Eckes, S. 178.

Eigenschaften und Tätigkeiten werden ihnen je nach Geschlechtszugehörigkeit zugeschrieben.<sup>80</sup>

Doch wie sehen nun Geschlechterstereotype inhaltlich aus? Merkmale wie Gemeinschaftsorientierung, Expressivität und Wärme gelten als weiblich konnotiert, während Selbstbehauptung, Instrumentalität und aufgabenbezogene Kompetenz als eher männliche Eigenschaften gesehen werden. Diese Zuschreibungen erweisen sich als sehr stabil über die Zeit; es herrscht dabei eine hohe Konsistenz und kaum Veränderung.<sup>81</sup> KASTEN stellt in einer Tabelle gar die als typisch weiblichen bzw. männlich geltenden Merkmale einander gegenüber: Frauen sind danach soziale und emotionale Wesen, ihnen werden Eigenschaften wie etwa sensibel, rücksichtsvoll, geschwätzig und familienorientiert zugeschrieben. Männer wiederum werden als stark und rational gezeichnet, ihnen werden Eigenschaften wie aktiv, mutig, ehrgeizig und unabhängig zugeteilt.<sup>82</sup>

Die Theorie der sozialen Rollen liefert eine mögliche Erklärung dafür, warum gewisse Merkmale eher einem bestimmten Geschlecht zugeordnet werden: Menschen gehen nämlich davon aus, dass sie die Eigenschaften besitzen, die für die Rollen, die sie in der Gesellschaft auf beruflicher oder familiärer Ebene ausüben, typisch sind. Laut ECKES üben Frauen tendenziell eher Berufe mit niedrigem Einkommen, wie etwa Krankenschwester, Kindergärtnerin oder die Hausfrauenrolle aus. Männer hingegen neigen eher dazu, die Rolle des Ernährers zu übernehmen, und haben häufiger Positionen inne, die mit einem hohen Status, etwa Anwalt oder Manager, einhergehen. Vom beobachteten Rollenverhalten wird also auf die Merkmale der Person, die diese Rolle einnimmt, geschlossen, woraus sich die Geschlechterstereotype dann speisen und mit einigermaßen Genauigkeit auch zutreffen.<sup>83</sup> Die Ursache, dass Frauen eher in sozialen Berufen, Männer hingegen eher in technischen oder naturwissenschaftlichen Berufen anzutreffen sind, sieht KASTEN in den Stereotypen. Diese machen es leichter oder schwerer, in bestimmten Branchen Fuß zu fassen. Mittlerweile zeichnet sich allerdings ein gesellschaftlicher Wandel ab: So dringen Frauen vermehrt in ihnen

---

<sup>80</sup> Siehe Kroll, S. 378.

<sup>81</sup> Siehe Eckes, S. 179.

<sup>82</sup> Siehe Helmut Kasten: Weiblich – Männlich. Geschlechterrollen durchschauen. München: Ernst Reinhard 2003. S. 30.

<sup>83</sup> Siehe Eckes, S. 179-180.

früher vorenthaltene Bereiche ein, wodurch sie immer öfter auch in Führungspositionen anzutreffen sind.<sup>84</sup>

In engem Zusammenhang mit dem Begriff der Geschlechterstereotype stehen die Geschlechterrollen, wobei hier der Fokus nicht auf den den Geschlechtern zugeschriebenen Merkmalen liegt, sondern vor allem der soziale Aspekt betont wird. Bei diesem Konzept steht das von der Gesellschaft erwartete Verhalten, das sich nach der jeweiligen (sozialen) Geschlechtszugehörigkeit richtet, im Zentrum.<sup>85</sup> Der Terminus Geschlechterrolle wird definiert als die „Summe der von einem Individuum erwarteten Verhaltensweisen als Frau bzw. als Mann“.<sup>86</sup> Somit handelt es sich kurz gesagt um geschlechtsspezifische Verhaltensmuster, die mit einer Erwartungshaltung seitens der Gesellschaft verknüpft sind. Solchen strengen Mustern haftet auch ein restriktiver Charakter an, da sich der Mensch an normativen Bildern orientieren muss, um der ihm zugeschriebenen weiblichen oder männlichen Rolle gerecht zu werden. Besonders Frauen scheinen dadurch in ihren Lebensentwürfen eingeschränkt: „Eine Diskriminierung aufgrund von [Geschlechterrollen] manifestiert sich insbesondere in starren Weiblichkeitsbildern und -stereotypen, die sich als defizitäres Gegenbild zu einer positiven männlichen Norm konstruiert und im soziokulturellen System immer wieder reproduziert werden.“<sup>87</sup> Zwar gibt es im 21. Jahrhundert immer noch solche festgefahrenen Rollenerwartungen, die besonders Frauen im Rahmen der patriarchalen Strukturen trifft, gleichzeitig ist in modernen Gesellschaften durchaus ein Wandel festzustellen: Dies äußert sich „in Konflikten zwischen inkompatiblen Erwartungshaltungen – etwa an Frauen in ihren Rollen als Hausfrau, Mutter, Tochter, Kollegin etc. – und in der zunehmenden Auflösung von Geschlechterdifferenzen.“<sup>88</sup> Näheres dazu findet sich im nächsten Kapitel.

---

<sup>84</sup> Siehe Kasten, S. 30-31.

<sup>85</sup> Siehe Eckes, S. 178.

<sup>86</sup> Kroll, S. 158.

<sup>87</sup> Kroll, S. 158-159.

<sup>88</sup> Kroll, S. 159.

## 2.3. Familie

### 2.3.1. Historische Entwicklung

Zu Beginn soll zunächst kurz die historische Entwicklung dargelegt werden. Schlägt man den Begriff Familie im etymologischen Wörterbuch nach, so erfährt man von der ursprünglichen Definition als Hausgenossenschaft.<sup>89</sup> Bis ins 19. Jahrhundert ist die typische familiäre Organisationsform das sogenannte *ganze Haus*, welches quasi eine Einheit aus Arbeit und Familie bildet. Angehörige des Hauses und damit Familienmitglieder sind hier auch diejenigen, die darin arbeiten.<sup>90</sup> Neben der Kernfamilie gehören also alle Beschäftigten dazu, wie etwa Mägde, Knechte und dergleichen.<sup>91</sup> Hausherr und Hausmutter sind für unterschiedliche Bereiche zuständig: Er kümmert sich um die Arbeitsorganisation sowie den landwirtschaftlichen Betrieb und fungiert als Erzieher und Lehrer vor allem der Söhne. Sie wiederum ist verantwortlich für Ernährung und Vorräte, Kleidung, Pflege der kleinen Kinder, die Erziehung der Töchter. Ebenso beaufsichtigt und leitet sie das weibliche Gesinde. Im Zuge der Industrialisierung und der Entstehung von Fabriken verlagert sich die Arbeit zunehmend nach außen, sodass es zu einer Trennung von Wohn- und Arbeitsstätte kommt. Damit verbunden ist die Ausgliederung des Gesindes bzw. die Reduktion auf die Kernfamilie. Wo zuvor noch eine relativ enge Zusammenarbeit zwischen Hausmutter und -vater herrscht, kommt es nun zu einer strikten Zuordnung von weiblichen und männlichen Tätigkeitsbereichen.<sup>92</sup>

Besonders im Bürgertum bildet sich langsam das Ideal der Klein- bzw. Kernfamilie heraus, die wie schon erwähnt eine Polarisierung der Geschlechterrollen mit sich bringt. Während der Mann sich in der öffentlichen Sphäre bewegt und einer Erwerbstätigkeit nachgeht, agiert die Frau im privaten Raum als Gattin und Mutter, die für Haushalt und Kinder zuständig ist.<sup>93</sup> KNOLL sieht in der Kernfamilie eine Verknüpfung aus Familie, Geschlecht und Kapitalismus; ein Konzept, das mit der Unterordnung der Frau einhergeht: „[D]er private, familiäre Raum wurde dem öffentlich [...] männlichen Lohnarbeitsraum entgegengesetzt“.<sup>94</sup> Es kommt mit der

---

<sup>89</sup> Siehe Friedrich Kluge und Elmar Seebold: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. 25. Auflage. Berlin: De Gruyter 2012. S. 274.

<sup>90</sup> Siehe Rüdiger Peuckert: Familienformen im sozialen Wandel. 8. Auflage. Wiesbaden: Springer VS 2012. S. 13.

<sup>91</sup> Siehe Christiane Eckstein: Geschlechtergerechte Familienpolitik. Wahlfreiheit als Leitbild für die Arbeitsteilung in der Familie. Stuttgart: W. Kohlhammer 2009. S. 26.

<sup>92</sup> Siehe Kroll, S. 98.

<sup>93</sup> Siehe Eckstein, S. 26-27.

<sup>94</sup> Eva-Maria Knoll: Familie. In: Matthias Falter et al.: Politik begreifen. 89 Begriffe um Eva Kreiskys Leben und Forschen. Wien: Braumüller 2009. S. 47.

Trennung von Familien- und Arbeitsleben zu einer Art Spaltung der Gesellschaft, die sich eben stark auf die Geschlechterrollen auswirkt. Diese Geschlechterrollen und die ihnen jeweils zugeschriebenen spezifischen Eigenschaften werden zwar aus heutiger Sicht als traditionell betrachtet, sie beeinflussen uns jedoch bis in die Gegenwart hinein. War die Kernfamilie zu Beginn des 20. Jahrhunderts für weite Teile der Bevölkerung eher Leitbild als tatsächlich gelebte Realität, so wurde diese Familienform spätestens durch den wirtschaftlichen Aufschwung ab den 50er Jahren allmählich zur dominanten Lebensform.<sup>95</sup> Zu deren Etablierung trägt nicht nur die wirtschaftlich günstige Situation bei, die es möglich macht, dass der Mann genug verdient, sodass die Frau zuhause bleiben ‚kann‘; auch etwa die Kirche leistet ihren Beitrag, indem sie dieses Familienmodell propagiert. Die Dominanz der Kleinfamilie geht einher mit einer starken normativen Verbindlichkeit,<sup>96</sup> wobei der Begriff *Normalfamilie* nach ECKSTEIN als problematisch einzustufen ist, da alle anderen Familienformen als normabweichend erscheinen und somit negativ konnotiert sind.<sup>97</sup> Seit den 60er Jahren nimmt der Typus allerdings wieder ab, was sich in Geburtenrückgang und höheren Scheidungsraten zeigt.<sup>98</sup> Die Stellung der Kernfamilie wird also abgeschwächt – es kommt zu einer größeren möglichen Vielfalt an Familientypen. Dieser „tiefgreifend[e] Wandel der Familienstruktur“<sup>99</sup> wird vor allem auf die Frauenbewegung und die Emanzipation der Frau zurückgeführt.<sup>100</sup> In der Gegenwart erleben wir laut PEUCKERT eine Pluralisierung der Lebensformen, es gibt vermehrt alternative und nicht konventionelle Formen, die vom Leitbild der Kernfamilie abweichen.<sup>101</sup> „Das von den Medien suggerierte Bild von der heute angeblich vorherrschenden und weiter expandierenden Ein-Kind-Familie lässt sich empirisch nicht aufrecht erhalten.“<sup>102</sup> Pluralisierung meint hier nämlich nicht die Entstehung neuer Lebensformen, sondern dass neben der Kernfamilie nun einfach andere Familienformen vermehrt an Bedeutung gewinnen.<sup>103</sup> Auch nach KNOLL stellt die traditionelle Familienform ab dem späten 20. Jahrhundert keineswegs mehr die Regel dar, die Familienlandschaft wird

---

<sup>95</sup> Siehe Eckstein, S. 27-28.

<sup>96</sup> Siehe Peuckert 2012, S. 17.

<sup>97</sup> Siehe Eckstein, S. 28.

<sup>98</sup> Siehe Eckstein, S. 28.

Siehe ebenso Paul B. Hill und Johannes Kopp: Familiensoziologie. Grundlagen und theoretische Perspektiven. 5., grundlegend überarbeitete Auflage. Wiesbaden: Springer VS 2013. S. 49.

<sup>99</sup> Kroll, S. 99.

<sup>100</sup> Siehe Kroll, S. 99.

<sup>101</sup> Siehe Peuckert 2012, S. 19-20.

<sup>102</sup> Rüdiger Peuckert: Zur aktuellen Lage der Familie. In: Jutta Ecarius (Hg.): Handbuch Familie. Wiesbaden: Springer VS 2007. S. 37.

<sup>103</sup> Siehe Peuckert 2007, S. 47.



zunehmend komplexer.<sup>104</sup> Allerdings hat die Kernfamilie auch heute noch einen starken Einfluss: „Trotz dieser Vielfalt familialer Lebensformen scheint die ideologische Kraft der patriarchalen Mutter-Vater-Kind-Idylle [...] ungebrochen.“<sup>105</sup> HILL und KOPP attestieren diesem Leitbild ebenso einen hohen Stellenwert, obwohl es kaum der gelebten familialen Realität entspricht.<sup>106</sup> Es herrscht also nach wie vor eine starke Orientierung am traditionellen Familientypus und den damit einhergehenden Geschlechterrollen vor.

### 2.3.2. Definition

Nach dem kurzen historischen Abriss bleibt allerdings eine wichtige Frage zu klären: Was genau ist eigentlich unter dem Begriff Familie zu verstehen? Bei meinen Recherchen musste ich feststellen, dass in der Fachliteratur keine einheitliche Definition dominant ist, sondern im Gegenteil unterschiedliche Varianten, die jeweils bestimmte Kriterien als ausschlaggebend erachten, zu finden sind.<sup>107</sup> Die gegenwärtig herrschende Vielfalt der Lebensformen erschwert außerdem die Findung einer passenden Definition.<sup>108</sup>

ECKSTEIN identifiziert mehrere Merkmale, die in den unterschiedlichen Konzepten als (nicht) konstitutiv für den Familienbegriff erachtet werden. Dazu zählen der Verwandtschaftsgrad, die personale Zusammensetzung, die Anzahl der Generationen, ein gemeinsamer Haushalt, der Institutionalisierungsgrad einer Paarbeziehung, die sexuelle Ausrichtung des Paares sowie die in der Familie vorherrschende Arbeits- und Rollenverteilung.<sup>109</sup> FUHS ist der Ansicht, dass der Begriff der Familie häufig mit der traditionellen bürgerlichen Familie gleichgesetzt wird. Es sei außerdem gängig, Familie als Blutsverwandtschaft, als Haushalt mit Kindern oder als eine Sozialform besonderer Bindungsqualität zu definieren.<sup>110</sup> Familie gilt als soziale Institution, die mehrere Aufgaben hat, wie die „Sorge für die Kinder, die Versorgung ihrer Mitglieder sowie

---

<sup>104</sup> Siehe Knoll, S. 47.

<sup>105</sup> Knoll, S. 48.

<sup>106</sup> Siehe Hill und Kopp, S. 39.

<sup>107</sup> Vgl. Eckstein, S. 29.

Vgl. ebenso Burkhard Fuhs: Zur Geschichte der Familie. In: Jutta Ecarius (Hg.): Handbuch Familie. Wiesbaden: Springer VS 2007. S. 24.

Vgl. Isabella Heidinger: Das Prinzip Mütterlichkeit – geschlechterübergreifende soziale Ressource. Gegenstandstheoretische und handlungsorientierte Perspektiven. Wiesbaden: Springer VS 2010. S. 84.

Vgl. auch Hill und Kopp, S. 10.

<sup>108</sup> Siehe Eckstein, S. 25.

<sup>109</sup> Siehe Eckstein, S. 30.

<sup>110</sup> Siehe Fuhs, S. 24.

die Organisation des täglichen Lebens.“<sup>111</sup> Im *Metzler Lexikon Gender Studies* wird der Terminus als biologisch fundiert gesehen, da die menschliche Reproduktion Mann und Frau erfordert.<sup>112</sup> Auf diese Weise werden gleichgeschlechtliche Verbindungen allerdings ausgeschlossen. KNOLL wiederum beschreibt Familie als umfassende Sozialstruktur, unter der Vieles verstanden werden kann: „Verwandtschaft und Beziehungen, Blut und Allianz, Gene und Soziales, Struktur und Funktion; einige wenige Menschen in einem gemeinsamen Haushalt oder, mit genealogischer Ausdehnung, eine Vielzahl von in Zeit und Raum verstreuter Personen.“<sup>113</sup> HILL und KOPP haben sich auf die Gemeinsamkeiten verschiedener Definitionsvorschläge konzentriert und definieren Familie als „eine auf Dauer angelegte Verbindung von Mann und Frau mit gemeinsamer Haushaltsführung [und] mit mindestens einem eigenen/adoptierten Kind“.<sup>114</sup> Bei einer solchen Begriffsdefinition werden allerdings Paare ohne Kinder, Alleinerziehende oder homosexuelle Verbindungen exkludiert. Angesichts der heutigen Vielfalt an Lebensformen ist RENDTORFF gegen einen eng gefassten Familienbegriff, um keine Ausschlüsse zu produzieren. Sie fasst Familie ganz allgemein als eine Gruppe von Menschen aus zwei Generationen auf, wobei eine Generation eine elterliche Funktion ausübt.<sup>115</sup> Im Duden wird Familie als Blutsverwandtschaft sowie als Lebensgemeinschaft, die aus einem Elternpaar oder einem Elternteil und mindestens einem Kind besteht, definiert.<sup>116</sup> Hier wird auch explizit auf Alleinerziehende Rücksicht genommen. HEIDINGER plädiert ebenfalls für eine inklusive Begriffsdefinition, für sie ist Familie „eine Lebensgemeinschaft von mindestens zwei Generationen.“<sup>117</sup>

Im Rahmen dieser Arbeit ist es wichtig, sich auf ein bestimmtes Verständnis von Familie festzulegen, um Missverständnissen vorzubeugen und eine präzise Arbeitsweise zu gewährleisten. Ich halte es ebenfalls für wichtig, den Begriff eher weit zu fassen, um die unterschiedlichen Lebensformen in all ihrer Vielfalt inkludieren zu können. Ich schließe mich daher RENDTORFF und HEIDINGER an und definiere Familie als Lebensgemeinschaft mindestens zweier Generationen, eine davon agiert in elterlicher Funktion. Auf diese Weise werden weder gleichgeschlechtliche Paare noch Alleinerziehende ausgeschlossen. Doch auch bei diesem

---

<sup>111</sup> Kroll, S. 98.

<sup>112</sup> Siehe Kroll, S. 98.

<sup>113</sup> Knoll, S. 46.

<sup>114</sup> Hill und Kopp, S. 10.

<sup>115</sup> Siehe Rendtorff, S. 94.

<sup>116</sup> Siehe Duden Online-Wörterbuch: Familie. URL siehe Bibliographie.

<sup>117</sup> Heidinger, S. 92.

eher weiten Begriff werden einige Konstellationen exkludiert: So gelten etwa kinderlose Paare nach der erwähnten Definition nicht als Familie. Da in der vorliegenden Arbeit Schulbücher analysiert werden, stehen besonders die Kinder und Jugendlichen, welche diese Unterrichtsmittel im Laufe ihrer Schullaufbahn rezipieren, im Zentrum, weswegen ich den Terminus bewusst in einer gewissen Hinsicht einschränke und den Fokus auf die elterliche Funktion lege. Dies erscheint mir im Rahmen meines Vorhabens als durchaus sinnvoll.

### **2.3.3. Familienformen**

In engem Zusammenhang mit dem Begriff Familie stehen die unterschiedlichen Lebensformen. Wie bereits weiter oben erwähnt, hat sich die Familie in den letzten Jahrzehnten sehr gewandelt, sodass in Fachkreisen aufgrund der gegenwärtig vorherrschenden Vielfalt von einer „Pluralisierung der Lebensformen“<sup>118</sup> die Rede ist.

Das Ideal der bürgerlichen Kleinfamilie gilt zwar nach wie vor als Norm, an der andere Familienformen gemessen werden, allerdings werden immer mehr andere Konstellationen gesellschaftlich akzeptiert.<sup>119</sup> KÖNIG sieht hier mehrere Faktoren an diesem Wandel beteiligt: Zum einen sind Liebe und Ehe nicht mehr so stark gekoppelt wie früher; es ist heutzutage durchaus üblich, auch unverheiratet zusammenzuleben. Zum anderen stehen Sexualität und Fortpflanzung nicht mehr in allzu engem Zusammenhang. Sexualekontakte haben nicht mehr unbedingt das Ziel, Nachwuchs zu zeugen. Man muss heutzutage auch nicht mehr verheiratet sein, um Kinder zu bekommen; die Verbindung von Ehe und Elternschaft ist somit ebenso aufgehoben. Auch die Kopplung von Familie und Heterosexualität hat sich in den letzten Jahren gelockert, da gleichgeschlechtliche Paare und deren Kinder immer öfter als Familie anerkannt werden. Neben dem traditionellen heterosexuellen Familientypus sind immer öfter andere Formen zu finden: Alleinerziehende, Patchwork-Familien oder Regenbogenfamilien.<sup>120</sup>

HILL und KOPP verwenden, wie bereits weiter oben beschrieben, einen eng gefassten Familienbegriff, der sich am traditionellen Bild orientiert. Die von ihnen als Norm definierte Kernfamilie besteht aus den Eltern und ein oder mehreren Kindern, wobei diese auch adoptiert sein können. Gibt es noch weitere Verwandte, spricht man von der erweiterten

---

<sup>118</sup> Peuckert 2012, S. 19.

<sup>119</sup> Siehe Tomke König: Familie heißt Arbeit teilen. Transformationen der symbolischen Geschlechterordnung. Konstanz: UVK 2012. S. 14-15.

<sup>120</sup> Siehe König, S. 15.

Familie. Hier gibt es zwei Typen: Die Dreigenerationenfamilie besteht aus der Kernfamilie und den Eltern von einem Elternteil, wobei alle in einem Haushalt leben.<sup>121</sup> Nach PEUCKERT hat der Anteil dieser Familienkonstellation zugenommen, wobei selten alle Personen in einem Haushalt zusammenwohnen. In solchen Generationenbeziehungen herrscht oftmals eine Vielfalt an Austausch, Unterstützung und Nähe.<sup>122</sup> Die zweite Form ist die Großfamilie, die die Kernfamilie und die Geschwister von einem der beiden Elternteile bezeichnet; es geht nicht um den zahlenmäßigen Umfang, wie der Name vielleicht vermuten lässt.<sup>123</sup>

Der gesellschaftliche Wandel bringt nach PEUCKERT vermehrt alternative Familienformen, die vom Leitbild abweichen, ans Licht: Neben der Kernfamilie treten verstärkt Alleinerziehende, gleichgeschlechtliche Paare mit Kindern sowie Stieffamilien in Erscheinung.<sup>124</sup> Während es sich bei Alleinerziehenden um Kinder mit nur einem im Haushalt lebenden Elternteil – häufig die Mutter – handelt,<sup>125</sup> kommt es in Stieffamilien zu einer Entkopplung von biologischer und sozialer Elternschaft; die Blutsverwandtschaft verliert immer mehr an Bedeutung, was die Verbreitung und Akzeptanz von Stief- und Adoptionsfamilien zeigt.<sup>126</sup> Die Anzahl an homosexuellen Paaren mit Kindern ist in den letzten Jahren angewachsen, sie werden auch als Regenbogenfamilien bezeichnet.<sup>127</sup> Oftmals erfährt diese Familienform Misstrauen oder gar Ablehnung, was sich jedoch als unbegründet herausstellt: „Entgegen anders lautenden Vermutungen unterscheiden sich Kinder homosexueller Eltern, was ihre intellektuelle, emotionale und soziale Entwicklung [...] und insbesondere ihre sexuelle Identität und ihr Geschlechtsverhalten anbelangt, nicht systematisch von Kindern heterosexueller Eltern.“<sup>128</sup> KÖNIG spricht in diesem Fall von einer Pluralisierung von Normen: Die Vielfalt an Lebensformen bzw. das Abweichen vom traditionellen Familienmodell ist zwar heutzutage nicht ungewöhnlich, dennoch herrscht eine gewisse Zurückhaltung, was Akzeptanz betrifft. Kinderlose Paare werden eher akzeptiert als Homosexuelle mit Kindern.<sup>129</sup>

Die für unsere Untersuchung relevanten Familienkonstellationen, die unter die bereits genannte Begriffsdefinition fallen, sind also die Kern- oder Kleinfamilie, die als traditionell gilt;

---

<sup>121</sup> Siehe Hill und Kopp, S. 10-13.

<sup>122</sup> Siehe Peuckert 2012, S. 639.

<sup>123</sup> Siehe Hill und Kopp, S. 13.

<sup>124</sup> Siehe Peuckert 2012, S. 20.

<sup>125</sup> Siehe Peuckert 2012, S. 378.

<sup>126</sup> Siehe Peuckert 2012, S. 381.

<sup>127</sup> Siehe Peuckert 2012, S. 584.

<sup>128</sup> Peuckert 2012, S. 585.

<sup>129</sup> Siehe König, S. 15.

die erweiterte Familie mit den zwei Formen Dreigenerationenfamilie sowie Großfamilie; Alleinerziehende; die Patchwork- beziehungsweise Stieffamilie sowie die Regenbogenfamilie. Es handelt sich bei allen Konstellationen um mindestens zwei Generationen, wobei eine davon in der Rolle der Eltern ist.

Ich möchte an dieser Stelle noch einmal genauer auf die einzelnen Konstellationen, die für die noch folgende Untersuchung von besonderer Bedeutung sind, eingehen. Kommen wir zunächst zur Kernfamilie. Darunter versteht man die sogenannte Vater-Mutter-Kind-Familie, in der die Kinder mit den leiblichen Eltern in einem Haushalt leben. Diese traditionelle Kleinfamilie geht häufig einher mit einer konservativen Rollenverteilung, bei der der Vater als hauptsächlicher Versorger, die Mutter als Haushälterin und Kinderbetreuerin fungiert.<sup>130</sup> Ochs und Orban postulieren, die Kernfamilie gelte nach wie vor als Normalitätsmodell. So wird beispielsweise angenommen, Kinder seien unglücklicher und ihr Schulerfolg sei gefährdeter, wenn ihre Eltern geschieden sind.<sup>131</sup> Auch nach Andresen und Rendtorff wird immer noch von der Norm ausgegangen, dass ein Kind in einer Familie bestehend aus Vater, Mutter und Geschwisterkind lebt – trotz Pluralisierung von Familien- und Haushaltsformen. Dies geht einher mit der Vorstellung, dass bestimmte davon abweichende Familienstrukturen problematisch oder defizitär seien.<sup>132</sup>

Einen weiteren Familientypus stellen Alleinerziehende mit ihren Kindern dar. Sogenannte Ein-Eltern-Familien, die nur aus einem (im Haushalt) lebenden Elternteil und Kind(ern) bestehen, machen etwa 20% der Familienkonstellationen aus; ein Großteil davon sind alleinerziehende Mütter.<sup>133</sup> Immer noch ist diese Form Vorurteilen ausgesetzt: Es wird häufig automatisch davon ausgegangen, dass Alleinerziehende und ihre Kinder besonders viele Probleme haben, was oft nicht den Tatsachen entspricht.<sup>134</sup>

Bei Patchworkfamilien sind, wie schon erwähnt, soziale und biologische Elternschaft nicht vereint. Familien mit Stiefkindern neigen, was die Aufteilung der in der Familie anfallenden Aufgaben zwischen den Erwachsenen betrifft, zu nicht-traditionellen Formen: Ob eine Person

---

<sup>130</sup> Siehe Matthias Ochs und Rainer Orban: Familie geht auch anders. Wie Alleinerziehende, Scheidungskinder und Patchworkfamilien glücklich werden. Heidelberg: Carl Auer 2008. S. 62.

<sup>131</sup> Siehe Susanne Miller und Sabine Toppe: Pluralisierung von Familienformen und sozialen Aufwuchsbedingungen. In: Renate Hinz; Renate Walther (Hg.): Heterogenität in der Grundschule: den pädagogischen Alltag erfolgreich bewältigen. Weinheim und Basel: Beltz 2009. S. 54.

<sup>132</sup> Siehe Andresen und Rendtorff, S. 107-108.

<sup>133</sup> Siehe Ochs und Orban, S. 70.

<sup>134</sup> Siehe Ochs und Orban, S. 73.

sich an der familialen Arbeit beteiligt, ist unabhängig davon, ob es sich bei dieser um einen biologischen oder sozialen Elternteil handelt. ECKHARD führt dieses Verhalten von Stieffamilien darauf zurück, dass es kein sozial vermitteltes Verhaltensmuster für Elternteile in solchen Familienkonstellationen gibt.<sup>135</sup> Dass sie zu eher untypischer Arbeitsteilung tendieren, hängt also damit zusammen, dass diesbezüglich keine Vorbilder vorhanden sind.

Den Alleinerziehenden und Patchworkfamilien ist gemein, dass diesen Familienformen meist eine Trennung bzw. Scheidung vorausgegangen ist. Die Thematik ist dabei nichts Außergewöhnliches, denn beinahe jedes dritte Kind erlebt mittlerweile die Trennung der eigenen Eltern. Für den Großteil der Kinder bedeutet dies mittel- und langfristig gesehen kaum Beeinträchtigungen. Oft können sie mit den Veränderungen relativ gut umgehen, sodass sie sich aus psychologischer Sicht kaum von den Kindern aus sogenannten intakten Familien unterscheiden.<sup>136</sup>

Auch auf die Regenbogenfamilie<sup>137</sup> soll kurz eingegangen werden. Was Kinder angeht, ist die gesellschaftliche Erwartungshaltung gegenüber homosexuellen Paaren eine andere als bei heterosexuellen. Während von letzteren erwartet wird, dass sie früher oder später Kinder bekommen, sind homosexuelle Paare „in der Öffentlichkeit per se kinderlos. Dabei ist das Phänomen lesbischer Mütter bzw. schwuler Väter kein neues.“<sup>138</sup> Hier offenbart sich der heteronormative Blick, der die Sexualität nur zwischen Mann und Frau als möglich sieht: „Zentral für heteronormatives Denken ist die Annahme, dass Heterosexualität als sozio-sexuelles Verhalten essentiell sei – das heterosexuelle Paar gilt als universelles Modell sozialer Bindung.“<sup>139</sup> Heterosexuelle Verbindungen werden allerdings nicht nur in der Gesellschaft als Norm gesehen, sondern häufig auch in der (Familien-) Forschung. Dies hat zur Folge, dass den familialen Konstellationen abseits des dominanten Modells kaum Beachtung geschenkt wird.<sup>140</sup>

---

<sup>135</sup> Siehe Jan Eckhard: Arbeitsteilung in Stieffamilien. Die Bedeutung der Familienform und der Art der Elternschaft für die familiale Arbeitsteilung. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 4/2002. S. 714.

<sup>136</sup> Siehe Ochs und Orban, S. 98-100.

<sup>137</sup> Für genauere Informationen zum Begriff Regenbogenfamilie vgl. Angela Wegener: Regenbogenfamilien. Lesbische und schwule Elternschaft zwischen Heteronormativität und Anerkennung als Familienform. In: Feministische Studien 1/2005. S. 57.

<sup>138</sup> Wegener, S. 53.

<sup>139</sup> Wegener, S. 59.

<sup>140</sup> Siehe Wegener, S. 59.

Zwar erfahren Regenbogenfamilien nach wie vor Diskriminierung, sie werden aber SILBERMAYR zufolge langsam immer sichtbarer in der Gesellschaft. Ebenso gelingt es ihnen, ihre Kinder erfolgreich aufzuziehen.<sup>141</sup> Kinder aus Regenbogenfamilien haben sogar Vorteile: Sie sind generell toleranter und offener und haben ein breiteres Geschlechtsrollenverständnis.<sup>142</sup> Das hängt vor allem mit der Aufgabenteilung der Eltern in der Familie zusammen: Diese erfolgt in Regenbogenfamilien nicht nach Geschlecht, sondern nach Vorliebe, Fähigkeiten bzw. zeitlichen Ressourcen. Es herrscht eine egalitäre Aufgabenteilung vor als in traditionellen Familien, weil die Organisation der anfallenden Tätigkeiten stärker ausgehandelt wird. So erleben die Kinder beispielsweise die finanzielle Versorgung, die Haushaltsführung oder die Betreuung als nicht geschlechtstypisch,<sup>143</sup> was positive Effekte zur Folge hat: „Sie sind flexibler und kreativer in ihrer Geschlechtsrollengestaltung, weil diese weniger vordefiniert ist und ihnen mehr Freiraum überlassen wird.“<sup>144</sup>

Allerdings wünschen sich Regenbogenfamilien und deren Kinder generell mehr Sichtbarkeit; vor allem in Hinblick auf ihre gesellschaftliche Anerkennung als Familienform. Dies gilt etwa besonders im schulischen Bereich, bei denen die sogenannten Regenbogenkinder immer wieder unangenehmen Fragen, Vorurteilen und Diskriminierung ausgesetzt sind.<sup>145</sup> So sollten die Schulen besser auf den Umgang mit Kindern aus Regenbogenfamilien vorbereitet sein und auch die Unterrichtsmaterialien sollten verschiedenste Familienformen sichtbar machen: „[S]chools should be more engaged and prepared for the issues concerning rainbow families and their different experiences. This also means that school books and pedagogical materials should include the realities of diverse family formations“.<sup>146</sup> Auch SILBERMAYR hält einen offenen und selbstverständlichen Umgang mit normabweichenden Familienformen, wie etwa der Regenbogenfamilie, notwendig: „Jedes Kind will Anerkennung genau für die Familie, in der es lebt. Es will von Zuhause erzählen können, ohne das Gefühl zu haben, jemandem damit zu nahe zu treten.“<sup>147</sup>

---

<sup>141</sup> Siehe Ernst Silbermayr: Regenbogenfamilie. Über lesbische und schwule Elternschaft. In: Zeitschrift für Psychodrama und Soziometrie, 14/2015. S. 29.

<sup>142</sup> Siehe Silbermayr, S. 30-31.

<sup>143</sup> Siehe Silbermayr, S. 34-35.

<sup>144</sup> Silbermayr, S. 35.

<sup>145</sup> Siehe Ana M. Sobočan und Uli Streib-Brzič: „For me it's just normal“ -Strategies of Children and Young People from Rainbow Families against De-normalisation. The Case of Slovenia and Germany. In: Družboslovne razprave XXIX, 73/2013. S. 76.

<sup>146</sup> Sobočan und Streib-Brzič, S.76.

<sup>147</sup> Silbermayr, S. 37.

#### 2.3.4. Mütter und Väter

In weiterer Folge sollen die bereits behandelten Thesen zu Rollen und Stereotypen mit dem Bereich der Familie, besonders den Vätern und Müttern, verknüpft werden. Tatsächlich sind die traditionellen Rollenbilder und die damit verbundene Aufgabenverteilung innerhalb der Familie eng mit der Dichotomie der Geschlechter verbunden. GERHARD postuliert gar, dass das Ungleichverhältnis zwischen Männern und Frauen essentiell für den Zusammenhalt der (Kern-) Familie geworden ist:

„Die Gegenüberstellung männlicher (instrumenteller) und weiblicher (expressiver) allgemeingültiger Verhaltensmuster und die damit ungleiche soziale Position der Geschlechter geriet dabei unversehens zur unverzichtbaren Voraussetzung nicht nur für die Stabilität der Familie, sondern für das Funktionieren des gesellschaftlichen Systems überhaupt.“<sup>148</sup>

Die Rollenverteilung dient der Familie als Stabilisierungsfaktor; die klare Trennung der Geschlechter führt damit zu eindeutig abgegrenzten Aufgabenbereichen. Die Idee der Polarität der Geschlechter ist freilich keine neue; sie stammt aus dem 18. Jahrhundert.<sup>149</sup> Damals lag die Bestimmung der Frau in der Erfüllung ihrer Rollen als Gattin, Mutter und Vorsteherin des Haushalts, wobei auch zu dieser Zeit schon darüber diskutiert wurde, was als typisch weiblich bzw. männlich gilt.<sup>150</sup> RENDTORFF merkt an, dass sich inzwischen zwar Vieles zum Besseren verändert hat, allerdings nach wie vor einige Kontinuitäten bestehen: „Auf der gesellschaftlichen Ebene ist ein wesentlicher Punkt der geschlechtstypischen Arbeitsteilung in Beruf und Familie, die ihrerseits die Trennung und das Verhältnis von öffentlicher und privater Sphäre geschlechtstypisch einfärbt“.<sup>151</sup> Auch STEINS konstatiert einen klar bemerkbaren Wandel bezüglich der Geschlechterverhältnisse, dennoch „sind nach wie vor starke geschlechtsspezifische Asymmetrien zu beobachten.“<sup>152</sup> Angesichts der fortschreitenden weiblichen Emanzipation, die nicht selten als Grund für die rückläufige Geburtenquote, die sinkende Anzahl an Eheschließungen sowie die steigende Anzahl an Scheidungen gesehen

---

<sup>148</sup> Gerhard, S. 195.

<sup>149</sup> Siehe Heide von Felden: Bildung und Geschlecht zwischen Moderne und Postmoderne. Zur Verknüpfung von Bildungs-, Biographie- und Genderforschung. Opladen: Leske + Budrich 2003. S. 122.

<sup>150</sup> Siehe Barbara Rendtorff: Geschlechteraspekte im Kontext von Familie. In: Jutta Ecarius (Hg.): Handbuch Familie. Wiesbaden: Springer VS 2007. S. 40.

<sup>151</sup> Siehe Rendtorff 2007, S. 40.

<sup>152</sup> Gisela Steins (Hg.): Geschlechterstereotype in der Schule – Realität oder Mythos? Anregungen aus und für die schulische Praxis. Lengerich: Pabst 2008. S. 7.



wird, wurde gar eine Krise der Familie ausgerufen.<sup>153</sup> Doch es sind nicht die modernen Geschlechterverhältnisse, in denen eine gleichberechtigte Partnerschaft angestrebt wird, „sondern traditionelle Geschlechterbeziehungen, d. h. die Aufrechterhaltung geschlechtsspezifischer Ungleichheiten in Bildung, Beruf und häuslicher Aufgabenteilung“<sup>154</sup>, die dazu führen, dass die Familienplanung auf der Strecke bleibt.<sup>155</sup>

Was bedeutet dies nun konkret für das Rollenverständnis von Müttern und Vätern? Mütter haben sich durchaus von der reinen Hausfrauenrolle emanzipiert, seit den 50er Jahren steigt die Erwerbstätigkeit unter ihnen stetig.<sup>156</sup> Bis in die 70er Jahre wurde eine ‚gute Mutter‘ mit einer guten Hausfrau gleichgesetzt. Mittlerweile tendieren Frauen dazu, sich eher über ihre Kinder zu definieren als über die Haushaltsführung – sie sehen sich als Familienfrauen. Heutzutage ist im Vergleich zu früher generell eine starke Doppelorientierung auf Familie und Beruf zu bemerken.<sup>157</sup> Diese Veränderung hat Auswirkungen auf das Familienleben: Dabei ist die Vereinbarkeit von Familie und Beruf interessanterweise in erster Linie ein weibliches Problem.<sup>158</sup> Frauen stehen unter hohem Druck, es werden unterschiedliche Erwartungen an sie herangetragen. KORTENDIEK bemerkt dazu: „Das Leitbild der ‚guten Mutter‘, welches für die ersten Lebensjahre jede dauerhafte Fremdbetreuung ausschließt, impliziert eine mehrjährige Berufsunterbrechung und lässt sich gleichzeitig nur schwer mit dem Leitbild der ‚selbständigen Frau‘ vereinbaren.“<sup>159</sup> Es werden also divergierende Vorstellungen an Mütter herangetragen, die sich nur schwer vereinbaren lassen. Die Vereinbarung von Familien- und Berufsleben gestaltet sich schwierig, da es an öffentlichen Einrichtungen wie Krippen und Ganztagschulen mangelt. Gleichzeitig liegt es auch an der Implementierung eines negativen Bildes: Eine Mutter, die den hohen gesellschaftlichen Ansprüchen nicht gerecht werden kann, gilt schnell einmal als ‚schlechte Mutter‘.<sup>160</sup> Ähnliches beschreibt auch STEINS: Viele Frauen arbeiten halbtags und verzichten damit ein Stück weit auf eine Karriere, um Familie und Job besser unter einen Hut zu bringen. Neben der Tatsache, dass die Infrastruktur in Sachen

---

<sup>153</sup> Siehe Beate Kortendiek: Familie. Mutterschaft und Vaterschaft. In: Ruth Becker und Beate Kortendiek (Hg.): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie. Wiesbaden: Springer VS 2010. S. 442.

<sup>154</sup> Gerhard, S. 203.

<sup>155</sup> Siehe Gerhard, S. 203.

<sup>156</sup> Gerhard, S. 202.

<sup>157</sup> Siehe Kortendiek, S. 444.

<sup>158</sup> Felden, S. 11.

<sup>159</sup> Kortendiek, S. 443.

<sup>160</sup> Siehe Gerhard, S. 202.

Kinderbetreuung stark ausbaufähig ist, ist auch eine negative Einstellung gegenüber solchen Einrichtungen innerhalb der Gesellschaft vorhanden; STEINS spricht in diesem Zusammenhang die Bezeichnung der Rabenmutter an, die man als Mutter nur ungern verpasst bekommen möchte.<sup>161</sup> Mit der Elternschaft geht innerhalb der Familie überhaupt eine ungleiche Belastung einher, denn die „Frauen übernehmen den größeren Anteil der kind- und haushaltsbezogenen Aufgaben“.<sup>162</sup> PEUCKERT postuliert ebenso, dass nach wie vor mehrheitlich Frauen für die Erledigung von Familien- und Hausarbeit verantwortlich sind, obwohl diese einen Beruf ausüben.<sup>163</sup> Die Mütter sind es auch, die vermehrte Bereitschaft zeigen, ihre Erwerbstätigkeit sogar für mehrere Jahre zu unterbrechen, was oftmals eine finanzielle Abhängigkeit für diese bedeutet. Dazu kommt auch noch die Tatsache, dass Hausarbeit und Kinderbetreuung gesellschaftlich nicht besonders geschätzt werden bzw. keinen hohen Stellenwert innehaben. Dies kann wiederum das Selbstwertgefühl der Frauen schwächen, die ohnehin nur wenig außerfamiliäre Befriedigungsquellen haben.<sup>164</sup> Besonders häufig ist die sogenannte ‚modernisierte Versorgerehe‘ anzutreffen, bei der der Vater voll berufstätig ist, während die Mutter ihre Arbeitszeit zugunsten der Kinderbetreuung reduziert. Dies hat eben zur Folge, dass der größte Anteil der Hausarbeit von den Müttern erledigt wird; was die traditionelle Rollenverteilung und die damit verbundenen Zuständigkeiten verfestigt.<sup>165</sup>

„[Die modernisierte Versorgerehe] trägt dazu bei, dass die traditionelle Vorstellung, Frauen seien für die Hausarbeit ‚zuständig‘, weiter bestehen bleibt und für ‚normal‘ gehalten wird – und so wundert es dann nicht, wenn auch heute noch Mädchen stärker zur Mitarbeit im Haushalt herangezogen werden als Jungen, und auch die Arbeiten, die den Kindern zugewiesen werden, geschlechtstypisch aufgeteilt werden.“<sup>166</sup>

Wenn Frauen ihre Karriere dann doch einigermaßen gezielt verfolgen, führt dies oftmals zu einer Mehrfachbelastung, die als sehr schwer bewältigbar erlebt wird. In seltenen Fällen kann es Müttern gelingen, sowohl Karriere als auch Familie unter einen Hut zu bringen, was jedoch besonderes Engagement erfordert.<sup>167</sup> Es klappt nur dann, „wenn ihre Partner in

---

<sup>161</sup> Siehe Gisela Steins: Grundlagen der Entwicklung geschlechtsspezifischer Differenzen. In: Gisela Steins (Hg.): Geschlechterstereotype in der Schule – Realität oder Mythos? Anregungen aus und für die schulische Praxis. Lengerich: Pabst 2008. S. 15.

<sup>162</sup> Ochs und Orban, S. 135.

<sup>163</sup> Siehe Peuckert 2012, S. 505.

<sup>164</sup> Siehe Ochs und Orban, S. 135.

<sup>165</sup> Siehe Rendtorff, S. 97.

<sup>166</sup> Rendtorff 2011, S. 97.

<sup>167</sup> Siehe Ochs und Orban, S. 137.

überdurchschnittlichem Maße zu Zugeständnissen, Kompromissen und eigenem Zurückstecken bereit und sie selbst begabt, fleißig, ehrgeizig und leistungsorientiert sind.“<sup>168</sup>

Auch wenn die Geschlechterverhältnisse innerhalb der Familie nach den bereits erfolgten Ausführungen konservativ wirken, so kommt es laut PEUCKERT zwischen Männern und Frauen vermehrt zur egalitäreren Aufteilung von Familienarbeit und Beruf. Der Anteil der Väter in Karenz steigt und sie wollen sich stärker in der Familie engagieren, es scheitert jedoch häufig an der konkreten Umsetzung der Vorsätze.<sup>169</sup> OCHS und ORBAN konstatieren ebenso den Einstellungswandel der Väter bezüglich der Beteiligung an der Kindererziehung und der anfallenden Hausarbeit. Auch wenn ein Umdenken in den Köpfen begonnen hat, scheitert es nach wie vor an der Umsetzung in der Realität: Heutige Väter sorgen sich zwar intensiver um ihren Nachwuchs, sie erledigen aber nur einen kleinen Teil der Arbeit im Haushalt und im Bereich der Kinderbetreuung.<sup>170</sup> Das Leitbild eines ‚guten Vaters‘ entspricht nach wie vor dem Ernährer der Familie, der für den Lebensunterhalt seiner Familie zu sorgen hat. Auch heute noch orientieren sich besonders die jungen Väter an dieser traditionellen Rolle, obwohl versucht wird, diesem Trend mit gesetzlichen Maßnahmen wie etwa der Väterkarenz entgegenzusteuern. Das Paradoxon besteht in dem Anspruch, innerhalb der Familie aktiver sein zu wollen, und der gleichzeitigen starken beruflichen Ausrichtung, die sich an einem traditionellen Leitbild orientiert und letztendlich wieder zu weniger Zeit mit der Familie führt.<sup>171</sup> Sie „wollen aufgrund ihres beruflichen Erfolges engagierte Partner und Väter sein – das sind sie ihrer Definition nach auch, denn mit ihrem Erfolg sind sie für den Status und Lebensstandard ihrer Familienmitglieder verantwortlich. Ihr Engagement steht demnach nicht in Konflikt mit ihrer Familienidentität, sondern ist mit dieser bestens vereinbar.“<sup>172</sup>

SIEDER postuliert drei Grundtypen von Vätern: den Patriarchen, den Miterzieher und den neuen Vater. Der Patriarch entspricht einem sehr konservativen und traditionellen Rollenbild. Als Ernährer der Familie ist er für den Lebensunterhalt der Familie zuständig. Daraus speisen sich seine Privilegien, an der Familienarbeit ist er nur indirekt beteiligt. Der Miterzieher ist immer noch eher autoritär, tritt aber gelegentlich auch als aktiv sorgender Vater auf. Er ist an der Erziehung und Pflege der Kinder zwar beteiligt, seine Zeit und sein Engagement gelten

---

<sup>168</sup> Ochs und Orban, S. 137.

<sup>169</sup> Siehe Peuckert 2012, S. 524.

<sup>170</sup> Siehe Ochs und Orban, S. 135-136.

<sup>171</sup> Siehe Kortendiek, S. 445.

<sup>172</sup> König, S. 17.

allerdings nach wie vor hauptsächlich seiner beruflichen Tätigkeit. Der neue Vater hingegen tritt als voll sorgender Erzieher auf, für den die Familienarbeit zeitweise sogar Vorrang vor seiner Erwerbsarbeit hat. Dies kann sogar bedeuten, dass er phasenweise arbeitslos ist und sich voll der Kinderbetreuung widmet. Während der Patriarch im 20. Jahrhundert zunächst noch dominant ist, wird der Anteil der Miterzieher ab den 50er Jahren immer größer. Der Typus des neuen Vaters ist aufgrund des feministischen Diskurses in der heutigen Zeit etwas weniger selten geworden, er ist jedoch nach wie vor vor allem in alternativen Sozialmilieus anzutreffen.<sup>173</sup>

MEUSER und SCHOLZ schreiben dem heute vorherrschenden männlichen Rollenbild, passend zum Typus des Miterziehers, eine Berufsorientierung zu. Der Fokus liegt für Väter auf der Existenzsicherung der Familie und damit der Erwerbstätigkeit, die Familie selbst ist dem eher nachgeordnet.<sup>174</sup> Im traditionellen Männlichkeitskonstrukt ist die Zeit im Beruf zumindest indirekt mit Zeit für die Familie gleichzusetzen, da der Mann so der ihm zugedachten Rolle als Ernährer und als Vater nachkommt. Während die Mutter aktiv für die Kinder sorgt und so ihrer Rolle gerecht wird, macht der Vater es indirekt, und ohne dabei tatsächlich Zeit mit der Familie und den Kindern zu verbringen. Dennoch ist die Aufgabenverteilung innerhalb der Partnerschaft egalitärer gestaltet als früher. Die Väter widmen sich zwar immer noch vorrangig der Erwerbsarbeit im Sinne der Ernährerrolle, sie sehen sich aber nicht mehr als Familienoberhaupt und sind insgesamt engagierter in der Familienarbeit.<sup>175</sup> Nach VILLA und THIESSEN wird in den Selbstkonzepten heutiger Väter „das Ernährermodell des Versorgers erweitert um die Dimension des Betreuers von Kindern als stabile, im Alltag präsente und emotional zentrale Bezugsperson.“<sup>176</sup> Sie beschäftigen sich zwar tatsächlich vermehrt mit ihrem Nachwuchs, dies passiert jedoch meist am Wochenende und den Feierabenden. Im Alltag sind es nach wie vor die Mütter, die den größeren Teil der Arbeit leisten.<sup>177</sup> Dies scheint der Definition des Miterziehers nach SIEDER ebenso zu entsprechen. In der Rolle des

---

<sup>173</sup> Siehe Reinhard Sieder: Von Patriarchen und anderen Vätern. Männer in Familien nach Trennung und Scheidung. In: Gudrun Cyprian und Marianne Heimbach-Steins (Hg.): Familienbilder. Interdisziplinäre Sondierungen. Opladen: Leske + Budrich 2003. S.129-130.

<sup>174</sup> Siehe Michael Meuser und Sylka Scholz: Herausgeforderte Männlichkeit. Männlichkeitskonstruktionen im Wandel von Erwerbsarbeit und Familie. In: Meike Sophia Baader et al. (Hg.): Erziehung, Bildung und Geschlecht. Männlichkeiten im Fokus der Gender Studies. Wiesbaden: Springer VS 2012. S. 28-29.

<sup>175</sup> Siehe Meuser und Scholz, S. 34-35.

<sup>176</sup> Paula-Irene Villa und Barbara Thiessen (Hg.): Mütter – Väter. Diskurse, Medien, Praxen. Münster: Westfälisches Dampfboot 2009. S. 10.

<sup>177</sup> Siehe Villa und Thiessen, S. 10.

miterziehenden Elternteils liegt wohl auch der Grund, warum Väter es nach wie vor leichter haben, Familien- und Berufsleben miteinander zu koordinieren, bzw. dieses Problem sich erst gar nicht stellt. OCHS und ORBAN schreiben den Männern in diesem Zusammenhang gar zu, sich als weniger geeignet für die Familienarbeit zu erleben: „Für sie stellt sich die Frage nach einer Unterbrechung der Berufstätigkeit, um mehr Zeit für die Kinder und die Partnerin zu haben, in der Regel gar nicht. Sie sind die Besserverdienenden und überlassen die Baby- und Kleinkindversorgung getrost ihren Frauen, die sie dafür als geeigneter erleben.“<sup>178</sup>

---

<sup>178</sup> Ochs und Orban, S 137.

### 3. METHODIK

In diesem Kapitel sollen die Forschungsfragen dargelegt sowie das konkrete methodische Vorgehen erläutert werden. An erster Stelle steht jedoch eine kurze Begründung der Schulbuchauswahl.

#### 3.1. Auswahl der Schulbücher

Die Sprachbücher, die im Rahmen dieser Arbeit untersucht werden, wurden in Rücksprache mit der Schulbuchabteilung des BMB ausgewählt. Ich erhielt auf Anfrage Auskunft über die fünf meistbestellten Serien für das Unterrichtsfach Deutsch, woraus ich exemplarisch drei Reihen aus unterschiedlichen Verlagen auswählte. Bei meiner Untersuchung konzentriere ich mich auf Lehrmittel für die Unterstufe, da das Thema Familie darin einen größeren Stellenwert einnimmt und somit aussagekräftigere Ergebnisse in Hinblick auf meine Fragestellung zu erwarten sind. Folgende drei Schulbuchreihen werden der Analyse unterzogen:

- Vielfach Deutsch 1-4 (öbv)
- Deutschstunde 1-4 (Veritas)
- Genial! Deutsch 1-4 (Lemberger)

Bei allen drei Serien handelt es sich um approbierte Lehrmittel. Die Sprachbücher sind für den Unterrichtsgebrauch im Fach Deutsch jeweils für die ihnen entsprechende Schulstufe der Sekundarstufe 1 als geeignet erklärt; und zwar sowohl für AHS als auch Hauptschule bzw. NMS.

#### 3.2. Forschungsfrage

Die ausgewählten Sprachbücher sollen in Hinblick auf geschlechtstypisierte und heteronormative Konzepte von Familie analysiert werden. Es gibt eine übergreifende Fragestellung, die sich konkret dann auf zwei Bereiche aufteilt. Meine Forschungsfrage lautet:

*Wie wird Familie im Schulbuch konzipiert?*

Dazu gibt es untergeordnete Fragen, die ich den Bereichen ‚Familienbild‘ sowie ‚Aufgabenverteilung und Rollenbilder‘ zugeordnet habe, um das Ganze ein wenig zu konkretisieren, wobei die von mir erarbeitete Theorie dabei als Grundlage dient:

- *Familienbild:*

Welche Familienformen werden dargestellt, wer ist Teil der Familie?

Wird die heteronormative Kernfamilie als Ideal konstituiert oder wird dieses Ideal aufgebrochen (und wie)?

Gibt es Alleinerziehende, Patchwork- oder Regenbogenfamilien?

Im zweiten Kapitel wurden unterschiedliche Familienformen und die ihnen jeweils zugehörigen Personen beschrieben, sodass bei der Analyse ein Augenmerk darauf gelegt werden sollte, welche Familientypen in den Sprachbüchern vorzufinden sind. Ebenso wurde gezeigt, dass die heteronormative Kernfamilie als Ideal gilt und andere Konstellationen dadurch oftmals als von der Norm abweichend gewertet werden. Bezüglich des zweiten Bereichs an untergeordneten Fragen schien mir ein Fokus auf die vorherrschenden Rollenbilder sowie einer damit einhergehenden Aufgabenverteilung als sinnvoll:

- *Aufgabenverteilung und Rollenbilder:*

Entsprechen die Eltern stereotypen bzw. traditionellen Rollenbildern, werden diese aufgebrochen (und wie)?

Wie sieht die Aufgabenverteilung innerhalb der Familie bezüglich Haushalt, Kinderbetreuung und Erwerbsarbeit aus?

### **3.3. Beschreibung der Methode**

Was das methodische Vorgehen betrifft, habe ich mich nach einschlägiger Lektüre für das Verfahren der qualitativen Inhaltsanalyse nach MAYRING entschieden, das unter anderem auch MARKOM und WEINHÄUPL im Rahmen ihrer Untersuchung österreichischer Schulbücher verwenden.<sup>179</sup> Die beiden Forscherinnen untersuchten Geschichts-, Geographie- und Biologiebücher der Unterstufe in Hinblick auf vorhandene Rassismen, Antisemitismus sowie auf die Thematisierung von Islam und Orient, Geschlechterrollen und Homosexualität. Die Ergebnisse ihrer Analyse erläutern sie anhand exemplarischer Beispiele, wobei in den Lehrwerken dabei teilweise erstaunliche Vorurteile und Klischees zu finden sind. Allerdings ist

---

<sup>179</sup> Vgl. Christa Markom und Heidi Weinhäupl: Die Anderen im Schulbuch. Rassismen, Exotismen, Sexismen und Antisemitismus in österreichischen Schulbüchern. Wien: Braumüller 2007.

ihnen der kritische Blick allein nicht genug, die beiden weisen auch immer wieder auf mögliche Alternativen bei der Darstellung und Thematisierung hin und zeigen auch positive Beispiele aus den jeweiligen Schulbüchern.<sup>180</sup>

Gegen Ende ihres Werkes wird das Vorgehen in einem methodischen Kapitel kurz und etwas abstrahiert erläutert, um den Leserinnen und Lesern eine Art Anleitung für eigene Schulbuchanalysen in die Hand zu geben. MARKOM und WEINHÄUPL gliedern ihr Prozedere dabei in vier Schritte: den ersten Eindruck, die Auswahl der Sequenzen, eine Grob- sowie eine Feinanalyse. Das schriftliche Festhalten des ersten Eindrucks dient vor allem dazu, die Vorannahmen der analysierenden Personen aufzuzeigen, eine Reflexion dieser zu ermöglichen und zu verhindern, dass sich diese in der weiteren Untersuchung von Vorurteilen leiten lassen. Eine erste Auswahl des Materials erfolgte über die Wahl der Lehrwerke, bei denen die Schulbücher, die am öftesten in der AHS-Unterstufe Verwendung finden, herangezogen wurden. Für die exemplarischen Sequenzen wurde darauf geachtet, Stellen zu wählen, die die oben angesprochenen Diskriminierungsformen zeigen und erklärbar machen. Bei der Grobanalyse geht es MARKOM und WEINHÄUPL vor allem um Kontext, Layout und Struktur. Im Rahmen der Feinanalyse werden dann konkrete Fragen an den Text gestellt; welche Vorurteile beispielsweise darin implizit und explizit erkennbar sind. Aber auch Bildanalysen fließen hierbei ein. Die Ergebnisse werden schließlich zusammengefasst und diskutiert, um so Deutungsmöglichkeiten zu zeigen.<sup>181</sup>

Prinzipiell gliedert sich eine qualitative Inhaltsanalyse in drei grobe Schritte: die Erhebung des Materials, die Aufbereitung des Materials sowie dessen Auswertung.<sup>182</sup> Im Rahmen dieses Forschungsvorhabens stellen die Schulbücher das Material dar. Die Erhebung erfolgt zunächst über die bereits erwähnte Auswahl der Lehrwerke. Bei der Aufbereitung wird das Material gesichtet, die relevanten Textstellen werden verschriftlicht und kategorisiert, um letztendlich eine Auswertung zu ermöglichen.

Das zu untersuchende Material wird dabei schrittweise nach einem zuvor genau festgelegten methodischen Vorgehen analysiert: Es wird sozusagen in Einheiten eingeteilt, die nacheinander bearbeitet werden. Das Besondere an dieser Technik ist ein mittels Theorie und Material entwickeltes Kategoriensystem, mit dessen Hilfe die relevanten Aspekte bestimmt

---

<sup>180</sup> Vgl. Markom/Weinhäupl.

<sup>181</sup> Siehe Markom/Weinhäupl, S. 231-240.

<sup>182</sup> Siehe Mayring 2002, S.85.



werden, die so aus dem Material herausgefiltert werden. Der Unterschied zu einer hermeneutischen Analyse, die ebenso theoriegeleitet arbeitet, ist dabei die Systematik beim Vorgehen.<sup>183</sup> HUNZE erwähnt die qualitative Inhaltsanalyse in ihrer Untersuchung als häufig genutzte Methode bei der Analyse von Schulbüchern, bei der die „enthaltenen Inhalte und Bedeutungen der Texte und Abbildungen interpretativ nachvollzogen und beschrieben“ werden.<sup>184</sup>

Der Nachteil rein qualitativer Forschung, die ja besonders in den Geisteswissenschaften betrieben wird, liegt darin, dass diese im Gegensatz zur quantitativen oftmals als unsystematisch und schwer nachvollziehbar gilt, was dann mit mangelnder Objektivität gleichgesetzt wird. MAYRING fordert, dass „[q]ualitatives Forschen [...] nicht verschwommen sein [darf]; die Vorgehensweisen müssen offen gelegt und systematisiert werden wie quantitative auch.“<sup>185</sup> Die qualitative Inhaltsanalyse ist das Ergebnis dieser Forderung: Angelehnt an die quantitative Analyse, nutzt sie „die Vorteile einer systematischen Technik [...], ohne in vorschnelle Quantifizierungen abzurutschen“.<sup>186</sup> Das Verfahren eignet sich besonders für theoriegeleitete Analysen,<sup>187</sup> weswegen es ebenso für diese Arbeit infrage kommt, da ich die Untersuchung der Sprachbücher ja auf Basis der zuvor erarbeiteten Theorie durchführen möchte.

Wie sieht nun das konkrete Prozedere im Rahmen dieser Arbeit aus? Ich habe mich dabei an der üblichen Vorgehensweise bei qualitativen Inhaltsanalysen orientiert, mich aber ebenso von der erwähnten Anleitung für Schulbuchanalysen von MARKOM und WEINHÄUPL inspirieren lassen, sodass letztendlich eine Mischung der beiden Ansätze entstehen konnte. Wie auch die beiden Forscherinnen es bei ihrer eigenen Untersuchung taten, wurden für diese Arbeit Lehrwerke ausgewählt, die im Deutschunterricht der Unterstufe häufig verwendet werden. Im Zuge meiner Analyse wurden zunächst alle Lehrbücher gesichtet, um einen Überblick über familienbezogene Textstellen zu schaffen und erste Überlegungen hinsichtlich möglicher Kategorien anstellen zu können. Neben allgemeinen Informationen zu den Schulbüchern wurde dabei auch der erste Eindruck beim Durchblättern schriftlich festgehalten, um mögliche

---

<sup>183</sup> Siehe Mayring 2002, S. 114.

<sup>184</sup> Hunze, S. 57-58.

<sup>185</sup> Philipp Mayring: Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zum qualitativen Denken. Weinheim und Basel: Beltz 2002. S. 65.

<sup>186</sup> Mayring 2002, S. 114.

<sup>187</sup> Siehe Mayring 2002, S. 121.

Vorannahmen sichtbar zu machen und um zeigen zu können, inwieweit sich meine Eindrücke bei der späteren Analyse bestätigen würden. Ich habe mich weiters dafür entschieden, bei der Erstellung der Kategorien mit Ankerbeispielen zu arbeiten, die eine eindeutige Zuordnung der ermittelten Passagen erleichtern sollen. Diese Kategorien wurden dabei auf Basis der im zweiten Kapitel erarbeiteten Theorie entwickelt: Ich habe auf häufige Familienkonstellationen und wichtige Definitionen zurückgegriffen, wie sich im folgenden Kodierleitfaden zeigt. Die genaue Zuordnung der einzelnen Textpassagen ist in den Tabellen im Anhang ersichtlich. In einem weiteren Schritt folgt, geordnet nach Schulbuchreihe, die Grobanalyse, die einen Überblick über die vertretenen Kategorien bietet, bei der aber auch schon versucht wird, die Forschungsfragen beantworten zu können. Im Rahmen der Feinanalyse wiederum wird auf Beispiele, die für die jeweilige Kategorie prototypisch sind, zurückgegriffen, um eine tiefergehende Analyse zu ermöglichen. Dabei wird auch auf eventuell vorhandene Bilder eingegangen.

### **3.4. Kodierleitfaden**

Um die Lehrwerke systematisch analysieren zu können, wurde ein Kodierleitfaden entwickelt. Das Vorgehen bei der Kategorisierung der Fundstellen<sup>188</sup> in den jeweiligen Sprachbüchern gründet auf der bereits behandelten Theorie sowie der Forschungsfrage, wie Familie im Schulbuch konzipiert ist. Die Kodierung erfolgt auf Basis der Definition von Familie als Lebensgemeinschaft zweier Generationen, wobei eine davon die elterliche Funktion ausübt.<sup>189</sup> Die in den Schulbüchern gefundenen Textstellen werden paraphrasiert, aufs Wesentliche reduziert und den Kategorien zugeordnet, die im Kodierleitfaden festgelegt sind.<sup>190</sup>

---

<sup>188</sup> Zur genauen Kategorisierung der gefundenen Textstellen siehe die Tabellen im Anhang.

<sup>189</sup> Definition nach Rendtorff und Heidinger. Siehe dazu Definition von Familie, S. 17-18.

<sup>190</sup> Da bei der ersten Sichtung in keinem der Bücher ein eindeutiger Hinweis auf Regenbogenfamilien zu finden war, habe ich auf eine eigene Kategorie verzichtet.

Tabelle 1: Kodierleitfaden

Kategorie	Definition	Ankerbeispiel	Kodierregeln
<b>K1:</b> Kernfamilie	Als traditionelle Kernfamilie gilt: <ul style="list-style-type: none"> <li>- ein heterosexuelles Elternpaar</li> <li>- mit einem oder mehreren Kindern.</li> <li>- evt. verheiratet</li> </ul>	Ehepaar mit 3 Kindern möchte nicht weit wegfahren und sich im Urlaub selbst versorgen (AH3, 4/2).	Die beiden ersten Aspekte müssen unbedingt erfüllt sein.  Man muss aus der Textstelle schließen können, dass es sich um ein heterosexuelles Elternpaar mit Kind(ern) handelt.
<b>K2:</b> Mehrgenerationenfamilie	<ul style="list-style-type: none"> <li>- (heterosexuelles) Elternpaar</li> <li>- mit einem oder mehreren Kindern</li> <li>- inklusive Großvater/-mutter oder beiden Großeltern</li> </ul>	Was sich beim Mittagessen der Familie Gruber tut: Der Großvater sitzt unter einem Sonnenschirm. Der Sohn beschäftigt sich mit seinem Smartphone. Die Großmutter sitzt zwischen ihren beiden Enkelkindern. Das kleine Mädchen steckt dem Hund ein Stück Fleisch zu. Der Vater trägt ein kariertes Hemd. Die Mutter hat kurze, gelockte Haare (DS3, 38.)	Alle drei Aspekte müssen erfüllt sein.  Man muss aus der Textstelle schließen können, dass es sich um eine Familie bestehend aus drei Generationen handelt. Dabei ist sekundär, ob alle in einem gemeinsamen Haushalt leben.
<b>K3:</b> Großfamilie	Die Großfamilie besteht aus: <ul style="list-style-type: none"> <li>- einem heterosexuellen Elternpaar</li> <li>- mit einem oder mehreren Kindern</li> <li>- sowie ein oder mehreren Geschwistern eines Elternteils</li> </ul>	Der Hund war ein Geburtstagsgeschenk von Onkel Rudi (GD1, 121).	Alle drei Aspekte müssen erfüllt sein.  Man muss aus der Textstelle schließen können, dass Onkel oder Tante Teil der Familie sind. Dabei ist sekundär, ob alle in einem gemeinsamen Haushalt leben.

<b>K4:</b> Alleinerziehende / Ein-Eltern-Familie	Das Kind oder die Kinder leben mit nur einem Elternteil im Haushalt: <ul style="list-style-type: none"> <li>- Vater ODER Mutter</li> <li>- Kind(er)</li> <li>- evt. wird die Trennung bzw. Scheidung thematisiert.</li> </ul>	So wie du habe auch ich eine ältere Schwester. Unser Vater wohnt übrigens nicht mehr bei uns, meine Eltern haben sich vor drei Jahren scheiden lassen (DS1, 22).	Die beiden ersten Aspekte müssen erfüllt sein.  Die Textstelle muss einigermaßen eindeutig darauf schließen lassen, dass nur ein Elternteil mit den Kindern zusammenlebt.
<b>K5:</b> Patchwork- bzw. Stieffamilie	Bei Stieffamilien findet eine Entkopplung von biologischer und sozialer Elternschaft statt: <ul style="list-style-type: none"> <li>- Begriffe wie beispielsweise ‚Stiefvater‘ weisen auf diese Familienform hin.</li> </ul>	Da weinte das arme Mädchen, lief heim zur Stiefmutter und erzählte sein Unglück (GD1, 84).	Wenn in einer Textstelle ein Begriff wie ‚Stiefvater‘ oder dergleichen genannt wird, wird sie dieser Kategorie zugeordnet.
<b>K6:</b> Sonstige Familienformen	Textstellen, die so allgemein bzw. vage formuliert sind, dass sie unterschiedlich interpretiert werden können.	Marlies' Eltern haben ihr verboten, in der Stadt mit dem Rad zu fahren (DS1, 16).	Alles, was auf eine Eltern- und Kindgeneration hinweist, aber in keine der anderen Kategorien passt.

## 4. EMPIRISCHE ANALYSE

In diesem Kapitel kommen wir nun zur Untersuchung der drei ausgewählten Schulbuchreihen *Genial Deutsch*, *Deutschstunde* sowie *Vielfach Deutsch*. Zunächst werden einige allgemeine Informationen zu den Lehrwerken geboten, es folgen die Grobanalyse sowie die Feinanalyse eines prototypischen Beispiels. Zum Schluss werden die Ergebnisse der Serien zusammengefasst und einander gegenübergestellt, um den Überblick zu erleichtern.

### 4.1. Genial Deutsch

Dieses Kapitel beschäftigt sich mit der Sprachbuchreihe *Genial Deutsch*. Es folgen zunächst ein paar allgemeine Informationen sowie die Beschreibung des ersten Eindrucks. Dabei werden auch mögliche Erwartungen und Vorurteile, die die spätere Untersuchung beeinflussen könnten, thematisiert. Es folgt eine grobe Analyse, die eine Übersicht über die einzelnen Kategorien schaffen soll. Anschließend erfolgt die Feinanalyse von prototypischen Beispielen.

#### 4.1.1. Allgemeines

Die Schulbuchreihe *Genial Deutsch* stammt aus dem Verlag Lemberger und ist vom Bundesministerium für den Deutschunterricht in der Sekundarstufe 1 sowohl für Gymnasien als auch NMS zugelassen. Bei den beiden ersten Bänden handelt es sich um neue Versionen in der ersten Auflage, während bei Band 3 und 4 bereits die dritte Auflage vorliegt.

Von außen machen die beiden Neubearbeitungen (GD1 und GD2) durch einen leicht veränderten Stil einen moderneren und einladenderen Eindruck als die mehrfach aufgelegten Exemplare (GD3 und GD4). Überhaupt ist der Stil der gesamten Serie eher schlicht und doch farbenfroh gehalten; zahlreiche Illustrationen bebildern die Seiten, ohne dabei zu Überladung beizutragen. Durchgängiger Begleiter der Schülerinnen und Schüler, und damit eine Art Maskottchen der Schulbuchreihe, ist eine personifizierte Ameise. Der Inhalt ist in mehrere Module gegliedert, die sich an den Kompetenzbereichen orientieren: Sprechen, Arbeitstechniken, Verfassen von Texten, Grammatik sowie Rechtschreibung. Es wird versucht, mit konkreten Beispielen aus der Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler zu arbeiten, sodass das zu Lernende auf den ersten Blick einigermaßen praxistauglich erscheint. Zu Beginn eines jeden Bandes wird an das Vorwissen der Kinder angeknüpft, indem der Stoff aus dem Vorjahr

bzw. der Volksschule noch einmal wiederholt wird. Am Ende eines Buches besteht die Möglichkeit, sein Wissen in den einzelnen Modulen zu prüfen und auch eine Lernzieldokumentation durchzuführen. Die Transparenz bezüglich Könnenserwartungen ist gegeben, da auch ausführlich auf die Bildungsstandards verwiesen wird.<sup>191</sup>

Auffällig ist, wie bereits erwähnt, die strikte Aufteilung der Module in Kompetenzbereiche. Beim ersten Durchblättern fällt auf, dass zwischendurch überhaupt keine Grammatik- oder Rechtschreibthemen behandelt werden; diese finden sich jedoch einfach in den beiden letzten Modulen gegen Ende der Bücher, die sich der Sprachkunde widmen. Hervorzuheben ist auch die explizite Thematisierung von Arbeitstechniken, denen jeweils ein komplettes Modul gewidmet wird; eine ähnliche Herangehensweise konnte ich in keinem vergleichbaren Sprachbuch vorfinden. Die Aufmachung der Bücher wirkt inhaltlich daher relativ modern, sodass eine dementsprechende Vorgehensweise bei der Darstellung von Familie wünschenswert wäre. Ob die Reihe den Erwartungen gerecht werden kann, wird noch die genaue Analyse zeigen.

#### **4.1.2. Grobanalyse**

Anknüpfend an meine Forschungsfrage kommen wir nun zur Grobanalyse der Schulbuchreihe *Genial Deutsch*. Kategorie 6 ist quantitativ gesehen die größte aller Kategorien, was nicht weiter verwunderlich ist, da dieser alle Textstellen zugeordnet wurden, die in keine andere Kategorie passen. Was eindeutig zuordenbare Passagen betrifft, so liegt Kategorie 2, die Mehrgenerationenfamilie, an erster Stelle. Es folgt die Kernfamilie (K1), etwas abgeschlagen sind die Großfamilie sowie die Alleinerziehenden (K3 & K4). Der Patchworkfamilie (K5) konnte lediglich eine einzige Stelle zugeordnet werden.

Zwar zeigt sich, dass die Kernfamilie im Vergleich zu Alleinerziehenden und Patchworkfamilien dominiert, allerdings sind die meisten Fundstellen der Schulbuchreihe *Genial Deutsch* so allgemein bzw. ungenau, dass potentiell jede Familienform damit gemeint sein kann, weswegen sie der sechsten Kategorie zugeordnet wurden. So ist häufig nur von ‚Eltern‘ bzw. von ‚Mutter‘ oder ‚Vater‘ die Rede, ohne genauer sagen zu können, welcher Familientyp nun

---

<sup>191</sup> Beispielsweise GD3, S. 5-8.

konkret vorliegt. Dieser Umstand ermöglicht den Kindern bzw. Jugendlichen aus den verschiedensten Familienkonstellationen, sich einigermaßen damit identifizieren zu können.

Was die Aufgabenverteilung und Rollenbilder innerhalb der Kategorie 6 angeht, wird deutlich, dass es vor allem die Mütter sind, die mit Kochen und Haushalt in Verbindung gebracht werden. Es gibt mehrere Passagen, in denen die Frau bäckt (GD1, 7 & 223/2) oder kocht (GD1, 129/1 & 176). Sie kümmert sich auch um Einkäufe (GD1, 155) oder sorgt zumindest dafür, dass jemand die rund um den Haushalt anfallenden Tätigkeiten erledigt: So werden Kinder beispielsweise einkaufen geschickt (GD1, 123) oder damit beauftragt, den Müll rauszubringen (GD1, 197/1). Die Mutter sorgt wiederum dafür, dass die Katze gefüttert wird, wenn die Sprösslinge keine Zeit dafür haben (GD1, 71). Interessanterweise sind es auch immer wieder die Frauen, die direkt auf die Erziehung der Kinder einwirken. Sie achten darauf, dass diese rechtzeitig aufstehen (GD1, 154/1), ihre Zimmer aufräumen (GD1, 153) und Taschengeld erhalten (GD1, 212/1); sie entziehen ihnen als Bestrafung aber auch einmal Handy oder Taschengeld (GD3, 135/1; GD1, 69). Neben diesen traditionell weiblich konnotierten Tätigkeiten, wie Backen, Kochen und Kindererziehung, wird die Mutter in dieser Kategorie allerdings auch als berufstätige Frau gezeigt, die spät von der Arbeit kommt (GD3, 235/2) oder sogar eine leitende Funktion ausübt (GD2, 21). Dies bricht die eher traditionelle Darstellung der Mütter durchaus auf; allerdings stehen die Passagen in keinem Verhältnis zu den oben genannten, sodass sie eher als Ausnahmen gelten können.

Die Väter der Kategorie 6 werden in beruflicher Hinsicht relativ typisch dargestellt, wenngleich es nur wenige Textstellen gibt, in denen sie generell erwerbstätig gezeigt werden. Sie sind abends müde von der Arbeit (GD1, 196) und haben hohe Stellen, wie die eines Bankdirektors (GD3, 79), inne. Generell sind die Männer aber sehr wohl Teil des Familienlebens, allerdings kümmern sie sich weniger um haushaltsbezogene oder erzieherische Tätigkeiten. Sie unternehmen mit den Kindern Ausflüge, wie Camping (GD1, 113) oder Angeln (GD1, 104), bauen einen Schlitten (GD1, 218/1) oder gar eine Mauer (GD2, 27). Ein Vater nimmt sein Kind auch zu einem Pferderennen mit (GD4, 95) oder schenkt dem Sohn einen Fußball (GD1, 223/1). Die Beschäftigung mit den Kindern scheint also eher auf draußen und sportliche beziehungsweise körperliche Tätigkeiten beschränkt zu sein. Allerdings gibt es einige wenige Stellen, die diese eher geschlechtstypischen Vaterkonzeptionen aufbrechen: Auch er kocht für die Familie (GD1, 129/4) und kümmert sich um die Erziehung der Kinder, indem er etwa

Ratschläge gibt (GD3, 21), Fernsehverbot erteilt (GD3, 115/2) oder auch die Tochter in Bezug auf einen schulischen Erfolg lobt (GD3, 126).

Die allgemeinen Stellen in Kategorie 6, in denen von ‚Eltern‘ die Rede ist, lassen kaum besondere Rückschlüsse auf stereotype Rollenmuster zu, da die Elternteile ja gemeinsam auftreten: Sie schicken den Sohn in den Sommerferien nach England (GD4, 88) oder schenken der Tochter ein Kleid (GD1, 227). Was hier die Aufgabenverteilung zwischen den Erwachsenen angeht und inwiefern traditionelle Rollenbilder transportiert werden, so können aufgrund der Uneindeutigkeit der Passagen keine Aussagen getätigt werden.<sup>192</sup>

Zwar ist es positiv, dass sich in den zahlreichen allgemein gehaltenen Textpassagen wahrscheinlich viele Jugendliche wiederfinden können, was jedoch die Sichtbarkeit nicht-traditioneller Familienformen betrifft, ist diese Tatsache eher als negativ zu werten. So lässt beispielsweise keine einzige Textstelle eindeutig darauf schließen, dass es sich hier um eine Regenbogenfamilie handelt. Diese Konstellation wird in der Schulbuchreihe nicht konkret repräsentiert, sondern kann höchstens bei sehr allgemein gehaltenen Textstellen im Sinne eines Queer Reading herausgelesen werden. Wenn es etwa heißt, dass Luki von seinen Eltern in den Sommerferien nach England geschickt wird (GD4, 88), so kann man nicht eindeutig sagen, ob es sich bei besagten Eltern beispielsweise um zwei Väter handelt oder nicht. Trotz der Vagheit, die durchaus mehrere Interpretationsmöglichkeiten zulässt, ist die Schulbuchreihe daher als heteronormativ einzustufen.

Ähnliches gilt auch für Patchworkfamilien. Hier können ebenso allgemein gehaltene Stellen theoretisch als eine Form von Patchwork gelesen werden. Im gesamten Korpus der Schulbuchreihe gibt es aber nur eine einzige Stelle, die konkret auf diese Familienform hinweist: Nämlich als es um das Märchen Frau Holle geht und die weibliche Person in Erziehungsfunktion als ‚Stiefmutter‘ (GD1, 84) bezeichnet wird. Diese wird jedoch im Rahmen des Märchens nicht besonders positiv dargestellt, da sie ihre biologische Tochter bevorzugt behandelt, wodurch Stieffamilien eine negative Konnotation erfahren. Das hängt zwar sehr stark damit zusammen, dass es sich eben um ein Märchen handelt, dennoch wären positive Darstellungen von Patchwork-Konstellationen innerhalb der Schulbuchreihe wünschenswert.

---

<sup>192</sup> Man könnte eventuell Aussagen über das erwartete Rollenmuster bezüglich der Kinder treffen; wenn zum Beispiel dem Mädchen ein Kleid und dem Jungen ein Fußball geschenkt wird. Die vorliegende Arbeit beleuchtet jedoch die Stereotype und Rollenbilder bezüglich der Eltern und geht deshalb nicht näher auf die genannten Passagen ein.



Die Repräsentation von Alleinerziehenden bzw. Ein-Eltern-Familien sieht im Vergleich zu den beiden vorigen Familienformen schon um einiges besser aus. Es gibt mehrere Passagen, die ziemlich eindeutig dieser Kategorie zugeordnet werden können. Die Verteilung zwischen alleinerziehenden Vätern und Müttern ist dabei relativ ausgewogen. Manchmal führt auch der Tod eines Elternteils dazu, dass die Textstelle dieser Kategorie zugeordnet wird; dies ist besonders im Bereich der Sagen und Märchen der Fall, wo etwa von einer Witwe mit zwei Töchtern (GD1, 82) die Rede ist oder Kinder allein mit ihrem Vater glücklich zusammenleben (GD1, 27). Besonders interessant ist, dass im vierten Buch sogar die Trennung und die darauffolgende Scheidung der Eltern im Rahmen von Textauszügen eines Romans thematisiert werden. So entdeckt ein Bub die Affäre seines Vaters, die Eltern leben später getrennt und es wird dann sogar von Scheidung gesprochen. Von der Kernfamilie (GD4, 89) findet hier also ein Übergang zur Ein-Eltern-Familie (GD4, 93-94) statt, in der die Mutter dann als Alleinerziehende fungiert. Auch im dritten Buch wird in einer Passage nebenbei erwähnt, dass ein Bub ein Scheidungskind ist (GD3, 187/1). Die Thematisierung der Trennung bzw. Scheidung erfolgt dabei in beiden Fällen keineswegs negativ oder idealisierend zugunsten einer eher traditionellen Familienform wie der Kernfamilie.

Was die in dieser Kategorie vorherrschenden Rollenbilder sowie die Aufgabenverteilung betrifft, so ist es schwierig, diese zu beschreiben. Zwar gibt es einige Stellen, die Ein-Eltern-Familien thematisieren, allerdings kann oft nichts Genaueres über deren Situation gesagt werden, als dass es sie in der Schulbuchreihe gibt. Wenn es etwa heißt, dass eine Witwe zwei Töchter hat, kann man dies zwar ziemlich eindeutig der Kategorie 4 zuordnen, viel mehr erlauben solche Stellen aber nicht. Bei den gefundenen Passagen können also leider keine Rückschlüsse auf vorhandene (stereotype) Rollenbilder bezüglich Haushalt oder Arbeit gezogen werden.

Auch Großfamilien, also Konstellationen, in denen Onkel oder Tante Teil der Familie sind, spielen in Genial Deutsch eine nicht unbedeutende Rolle. Tanten werden dabei häufiger erwähnt als Onkel. Die Frauen scheinen hier dem traditionellen weiblichen Bild zu entsprechen: Sie verbringen mehr Zeit mit den Kindern, die Männer werden wiederum eher in materieller Hinsicht erwähnt. Während die Tanten besucht werden (GD2, 139) oder bei Ausflügen mit dabei sind (GD3, 83), winken beim Onkel Geschenke (GD1, 121). Zu Rollenbildern und dergleichen lässt sich leider nicht viel mehr sagen, da der Onkel bzw. die Tante in den meisten Fällen einfach nur erwähnt wird, ohne über Weiteres Aufschluss zu

geben (GD1, 146; GD2 139). Die Situation ist hier ähnlich wie bei der Kategorie der Alleinerziehenden.

Die Kernfamilie, bestehend aus Mutter, Vater und Kind(ern), ist zwar nicht die am häufigsten vorzufindende Familienform, dennoch kann man ihr eine gewisse Dominanz nicht absprechen. Die Ehe wird kaum thematisiert und eigentlich nur bei Textstellen im Bereich der Märchen und Sagen erwähnt. So ist beispielsweise einmal von einem verheirateten Elternpaar die Rede: ein mit einer Prinzessin verheirateter Prinz (GD1, 136). In der Kategorie der Kernfamilie wirkt die Aufgabenverteilung zwischen Vater und Mutter, soweit die Passagen in dieser Hinsicht beurteilbar sind, relativ ausgeglichen. Bei den Rollenbildern sieht es mit einer einzigen Ausnahme ähnlich aus. Im Rahmen eines Märchens wird der Mann nämlich als ‚mutiger Prinz‘, die Frau hingegen als ‚wunderschöne Prinzessin‘ beschrieben, was ziemlich eindeutig als stereotyp festgehalten werden kann, möglicherweise aber vor allem der Textgattung geschuldet ist. Im Bereich der Arbeit sind die Branchen relativ traditionell auf Mann und Frau verteilt: Während er Mechaniker ist, ist sie Krankenpflegerin (GD4, 123) – was Geschlechterstereotype zu bestätigen scheint und die Polarität emotional/rational verfestigt. Die Aufgabenteilung im Haushalt ist wiederum sehr ausgeglichen, beim Kochen sind oft sowohl Vater als auch Mutter auf die eine oder andere Weise involviert: Während die Frau den Kaffee aus der Küche holt, deckt er den Tisch (GD3, 72). Oder der Mann kocht und sie bäckt. (GD2, 114; GD3, 170).

Die Mehrgenerationenfamilie macht den größten Anteil an Textstellen aus, die eindeutig einer Familienform zugeordnet werden können. Die Großmutter wird dabei interessanterweise etwa doppelt so häufig explizit genannt wie der Großvater. Es scheint fast so, als würde sich hier die Theorie bestätigen, dass Frauen nach wie vor eher mit Kindern bzw. deren Betreuung in Verbindung gebracht werden. So gibt es mehrere Passagen, in denen etwa die Großmutter ein Buch vorliest (GD4, 215/1), besucht wird (GD1, 129/2; GD3, 83; GD4, 153/1) oder zu Besuch kommt (GD3, 132). Wenn der Opa hingegen genannt wird, gibt es am ehesten Geschenke (GD1, 8/1). Für besonders spannend halte ich die Passage, bei der eine Familie beim Autofahren (GD4, 241/1) gezeigt wird, da hier die Großmutter explizit als Schwiegermutter bezeichnet wird und es die einzige Textstelle ist, bei der diese Bezeichnung überhaupt konkret vorkommt. Näheres zu dieser Passage ist in der Feinanalyse zu finden.

Ob die heteronormative Kernfamilie als Ideal konstituiert wird, lässt sich einigermaßen klar beantworten. Heteronormativität an sich ist in dieser Schulbuchreihe sehr stark spürbar: Alle Paare, die irgendwie im Buch zu finden sind, bestehen aus einer Frau und einem Mann oder deren jugendlichem Pendant. Maximal mittels Queer Reading lassen sich, wie schon erwähnt, auch homosexuelle Paare ‚finden‘. Die sechste Kategorie, der alle Familienkonstellationen zugeordnet werden, die nicht eindeutig identifizierbar sind, bildet die größte Gruppe. Die Kategorie der Kernfamilie folgt erst an dritter Stelle nach der Mehrgenerationenfamilie. Die Kernfamilie ist durchaus dominant im Vergleich zu den Alleinerziehenden und Patchwork-Konstellationen, allerdings überwiegen die Textstellen, die Großeltern erwähnen. Die nicht eindeutig zuordenbaren Passagen sind ebenso weitaus mehr und ermöglichen unterschiedliche Interpretationen, weshalb der Kernfamilie kein Monopolstatus zugeschrieben werden kann.

Immer wieder spielen auch Bilder im Zusammenhang mit Familie eine Rolle. Meist dienen sie der Unterstützung und verbildlichen eine Stelle aus dem Text. Oft wird etwa eine nicht eindeutige Passage, die zunächst nicht klar einer Kategorie zugeordnet werden kann, durch das Bild sozusagen erläutert. Bei Bildgeschichten ist es allerdings umgekehrt: Hier erweisen sich die dazu gestellten Aufgabenstellungen als hilfreich, da Familienverhältnisse dadurch erst erfassbar werden. Der folgende Abschnitt zeigt die Rolle von Bildern genauer auf.

#### **4.1.3. Feinanalyse**

Nach dem Überblick über die einzelnen Kategorien werden im Rahmen der Feinanalyse ausgewählte Beispiel nun näher beleuchtet.

Als ein typisches Beispiel für eine Kernfamilie kann folgende Textstelle gelten: „Der Vater kochte das Mittagessen. Die Mutter hatte den Backofen eingeschaltet. Florian deckt den Tisch. Nadine stellt die Gläser hin. Ich faltete die Servietten.“ (GD3, 170). Es handelt sich dabei um eine Grammatikübung, bei der die genannten Sätze ins Passiv gesetzt werden sollen. Die Familie, bestehend aus Mutter, Vater und drei Kindern, wird bei den Vorbereitungen für das Mittagessen gezeigt. Positiv hervorzuheben ist die Tatsache, dass der Mann hier eine weiblich konnotierte Tätigkeit, nämlich das Kochen, übernimmt und dass auch die Kinder mithelfen. Die gesamte Familie ist an den Vorbereitungen beteiligt und arbeitet zusammen; es ist hier keinesfalls so, dass die Mutter allein für die Tätigkeiten im Haushalt bzw. für das Essen

verantwortlich ist. Interessant ist dabei das Foto, das die oben erwähnten Sätze illustriert: Man sieht einen Mann, der sich mit dem Kochlöffel in der Hand über den Kochtopf beugt. An



Abbildung 1: Kernfamilie

seiner Seite lehnt eine Frau, die ihre Hand auf seinen Oberarm stützt und ihm beim Kochen im wahrsten Sinne des Wortes „über die Schulter schaut“. Ihren Blick könnte man nach diesem Verständnis prüfend werten; eventuell überwacht sie den Vater beim Kochen, um zu schauen, ob auch alles gut verläuft. Dies würde allerdings das traditionelle Frauenbild, im Sinne der Herrin über Küche und Herd, bestärken und bedeuten, dass der erwähnte kochende Vater als nicht so fortschrittlich gewertet werden kann, wie zuvor vermutet. Man könnte den Blick der Frau aber auch als voller Vorfreude auf das Essen interpretieren.

Als typisches Beispiel für eine Mehrgenerationenfamilie kann die folgende Passage, die Teil einer Lernzielkontrolle des vierten Sprachbuchs ist, dienen, da hier die Großmutter als Teil der Familie zugegen ist. In dem von den Lernenden zu lesenden Text, aus dem diese Stelle stammt, wird erwähnt, dass ein Unfall passiert ist – die Frau bittet ihren Mann, der am Lenkrad sitzt, vorsichtig zu fahren und anzuhalten, um zu schauen, was geschehen ist. Er wiederum lehnt dies strikt ab, ihre Schwiegermutter pflichtet ihm bei und stichelt überhaupt gegen die junge Frau (GD4, 241). Interessant ist dabei die nebenstehende Illustration, die als Unterstützung zum Text wirkt und das bereits im Text anklingende stereotype Bild der unangenehmen Schwiegermutter verstärkt: Das



Abbildung 2: Mehrgenerationenfamilie

Gesicht des Mannes wird gegenüber der Bitte der Frau gleichgültig und auch verärgert gezeigt. Diese sitzt hinten mit dem Kind am Schoß und spricht zu ihm, daneben sieht man, irgendwie von ihr abgewandt, die Schwiegermutter mit verschränkten Armen und mürrischem Blick. Dies ist im Rahmen der Serie *Genial Deutsch* die einzige Textpassage, bei der eine Großmutter negativ dargestellt wird, ansonsten werden eher Fürsorge und das Engagement hinsichtlich der Betreuung der Kinder betont. Auch der Vater wirkt hier keineswegs liebevoll oder am Wohl der Familienmitglieder interessiert, er wird eher als unabhängig und voller Durchsetzungsvermögen gezeigt. Die junge Frau hingegen wird als eher ängstlich, vorsichtig und auch neugierig dargestellt, was im Großen und Ganzen weiblich konnotierten Eigenschaften entspricht. Nebenbei wird ihre Rolle als Mutter betont: Das Kind

sitzt auf ihrem Schoß und erscheint, mit Blick auf das zugehörige Bild, fast als eine Art Einheit mit dieser. Mann und Frau werden also durchaus sehr gegensätzlich im Sinne der Geschlechterstereotype dargestellt.

Prototypisch für die Kategorie der Großfamilie ist eine Passage, in der ein Familienausflug beschrieben wird, an dem auch die Tante teilnimmt (GD3, 89). Die Textstelle ist Teil von Zeugenaussagen, aus denen ein Zeitungsbericht über den vorgefallenen Schlangenbiss bei besagtem Ausflug erstellt werden soll. Wie es bei vielen anderen Stellen in der Kategorie der Großfamilien der Fall ist, wird hier die Tante mehr oder weniger beiläufig erwähnt. Sie tritt hier als Begleitung der Kinder auf, ist also für Betreuung und Erziehung (mit-) verantwortlich, was wiederum dem stereotypen Weiblichkeitsbild, das den Frauen neben dem Haushalt auch die Kindererziehung zuordnet, entspricht.

Eine für die Kategorie der Alleinerziehenden typische Stelle thematisiert neben dem Auszug des Vaters auch die Scheidung der Eltern (GD4 93-94). Im betreffenden Modul geht es um das Verfassen von Texten, bei unserem Beispiel soll das zu Lesende als Ausgangspunkt für das Schreiben eines Tagebucheintrags dienen. Aus der Textstelle geht hervor, dass der Vater nicht mehr mit den Kindern in einem Haushalt lebt. Er besucht sie und versucht sie mit Geschenken aufzumuntern. Diese stellen ihn jedoch zur Rede, wobei sich herausstellt, dass die Eltern sich scheiden lassen. Für die Kinder ist diese Nachricht keineswegs erfreulich, dennoch erfolgt die Thematisierung der Trennung im Rahmen dieses Beispiels nicht negativ: Die Ein-Eltern-Familie wird dabei nicht in ein schlechtes Licht gerückt.

Wie schon erwähnt, gibt es nur eine einzige Textstelle, die auf eine Patchworkfamilie verweist. Es handelt sich dabei um das Märchen von Frau Holle, dessen Reihenfolge nicht korrekt wiedergegeben ist, sodass es die Aufgabe der Schülerinnen und Schüler ist, dies in Ordnung zu bringen und ins Heft zu schreiben. Im Rahmen des Märchens erfährt man von einer Witwe, die zwei Töchter hat. Die biologische Tochter wird im Gegensatz zur anderen bevorzugt behandelt, obwohl sie faul ist. Besagte Witwe wird innerhalb des Textes auch explizit als Stiefmutter bezeichnet (GD1, 84), weswegen die Zuordnung zur Kategorie eindeutig erfolgen konnte. Dabei entspricht die Mutter dem Stereotyp der ‚bösen Stiefmutter‘, sie wird innerhalb des Märchens sogar einmal „böse Alte“ (GD1, 84) genannt, als sie sich der nicht-leiblichen Tochter gegenüber sehr lieblos verhält. Somit erfährt die Patchworkfamilie eine negative Konnotation. Zwar ist dies zweifelsohne der Textgattung geschuldet, trotzdem bleibt es die

einzigste Passage, die diese Familienform überhaupt thematisiert, womit sie nicht gerade zur vorurteilsfreien Darstellung dieser beiträgt.

Als Beispiel für die Kategorie der sonstigen Familienformen dient eine Bildgeschichte aus dem ersten Sprachbuch, zu der die Schülerinnen und Schüler eine Geschichte mit passender Überschrift verfassen sollen. Die Bilder (siehe Ausschnitt) zeigen ein Mädchen, das von einem Räuber im Verlauf seines Überfalls umgestoßen wird, sowie einen Mann, der diesem zu Hilfe kommt und auf den Vermummten losgeht (GD1,104). Aus den Zeichnungen alleine lässt sich



Abbildung 3: Sonstige Familienformen

nicht schließen, in welchem Verhältnis die beiden Personen zueinanderstehen; also ob es sich bei dem Mann

eventuell nur um einen aufmerksamen Passanten, der sich eines weinenden Kindes annimmt, handelt. Erst die Aufgabenstellung bringt Klarheit: Es gilt sich zu entscheiden, ob man die Geschichte aus der Sicht der Tochter oder des Vaters verfassen möchte. Somit entsprechen die abgebildeten Personen einem Elternteil und seinem Kind. Da diese Ausführungen aber nichts Weiteres über die Familienverhältnisse aussagen, wurde diese Stelle schließlich der sechsten Kategorie, in der alle vagen Passagen zu finden sind, zugeordnet.

## **4.2. Deutschstunde**

Die Schulbuchreihe *Deutschstunde* soll nun ebenfalls untersucht werden. Begonnen wird mit allgemeinen Informationen und dem ersten Eindruck, um möglichen Vorurteilen bei der konkreten Untersuchung entgegenzuwirken. Es folgt die Kategorisierung der gefundenen Textpassagen, anschließend kommen wir zu deren Feinanalyse.

### **4.2.1. Allgemeines**

Die Schulbuchreihe *Deutschstunde* ist vom Bundesministerium für den Deutschunterricht an Gymnasien und Hauptschulen, also der Sekundarstufe 1, zugelassen. Es handelt sich um eine schon relativ bewährte Reihe aus dem Veritas Verlag, die mittlerweile in zweiter oder dritter Auflage – das variiert von Buch zu Buch – vorliegt.

Das Cover ist optisch recht ansprechend und zeitgemäß gestaltet, das Innenleben wirkt jedoch schon ein wenig überholt: Es gibt zwar einige Illustrationen und Fotos, diese machen aber einen veralteten Eindruck. Die farbliche Gestaltung wirkt auch eher eintönig; besonders im Vergleich zu den beiden anderen Schulbuchreihen. Inhaltlich gliedern sich die einzelnen Bücher in mehrere Kapitel; innerhalb eines solchen gibt es auch immer einen Rechtschreibschwerpunkt. Den Schluss bilden Informationen und Übungen zu PC und Internet sowie ein Test zum Lernstand, der eine Wiederholung des im Laufe des Schuljahres Gelernten ermöglicht. Auch der Anhang ist mit wichtigen Fachbegriffen und einer umfangreichen Wortschatzliste gut ausgestattet.

Beim genaueren Durchsehen machen sich die vielen eingestreuten Übungen zu Grammatik und Rechtschreibung bemerkbar. Insgesamt macht die Schulbuchreihe dadurch gemeinsam mit der optischen Gestaltung einen eher traditionellen Eindruck; im Gegensatz zu neueren Konzepten, etwa einem Aufbau nach Modulen wie in *Genial Deutsch*, wird hier auf Bewährtes gesetzt. Es bleibt abzuwarten, ob sich diese Tradition in der folgenden Analyse auch hinsichtlich der Konzeption von Familie bestätigen wird.

### **4.2.2. Grobanalyse**

Die Grobanalyse der Schulbuchreihe *Deutschstunde* soll nun Aufschluss über die ermittelten Passagen und ihre Kategorisierung liefern. Zunächst sei festgehalten, dass Kategorie 6, der alle

nicht eindeutigen Textstellen zugeordnet wurden, ganz klar die größte ist. In einigem Abstand folgen die Kern- (K1) und die Mehrgenerationenfamilie (K2), die gleich auf sind. Einige wenige Stellen konnten jeweils der Großfamilie (K3) sowie den Ein-Eltern-Familien (K4) zugeordnet werden. Die Patchworkfamilie (K5) bildet mit nur einer einzigen Passage das Schlusslicht.

Die meisten Textstellen sind nicht eindeutig einer Familienkonstellation zuzuordnen, sodass mehrere Interpretationsmöglichkeiten gegeben sind. Dies ist auch der Grund für die Größe der Kategorie 6. Sehr oft werden ‚Eltern‘ bzw. ‚Vater‘ oder ‚Mutter‘ genannt, ohne genauer darüber Auskunft zu geben, welche Familienform vorliegt. Dies hat den Vorteil, dass einer großen Anzahl von Schülerinnen und Schülern die Identifikation damit ermöglicht wird. Wenn man aber den Fokus auf die Sichtbarkeit nicht-traditioneller Familienformen legt, so ist dieser Umstand eher negativ zu sehen. Was die Aufgabenverteilung und Rollenbilder innerhalb der sechsten Kategorie betrifft, so erweisen sich die Mütter als stark involviert in die Erziehung ihrer Kinder. Sie sorgen sich um deren Gesundheit (DS1, 18/1), wecken diese rechtzeitig auf (DS2, 24/1) und wollen, dass sie erfolgreich in der Schule sind (DS2, 106). Sie schimpfen aber auch (DS1, 93), erteilen Fernsehverbot (DS4, 118/2) und reden mit ihrem Sprössling etwa über den Gesangsauftritt beim Schulfest (DS3, 59). Was den Haushalt betrifft, so kümmert sich die Mutter ums Einkaufen (DS1, 72/2) und Kochen (DS2, 112; DS4, 141). Sie sorgt aber auch dafür, dass die Kinder Dinge erledigen, und schickt sie einkaufen (DS1, 99; DS2, 20/3) oder ermahnt sie, ihr Zimmer aufzuräumen (DS3, 42). Für sich selbst kauft sie ein neues Kleid (DS3, 135/2). Über einen eventuell ausgeübten Beruf erfährt man nichts, sie ist aber im Haushalt und der Erziehung recht aktiv und scheint sich für Mode zu interessieren. Dies weist auf ein eher traditionelles weibliches Rollenverständnis hin, das die Mutter im privaten Bereich des Hauses verortet.

Die Väter in Kategorie 6 kümmern sich ebenso um ihre Kinder. Dies betrifft jedoch weniger den Bereich des Hauses: Sie machen Geschenke (DS1, 73/2) oder überraschen ihre Kinder (DS2, 20/2; DS2, 24/2) und unternehmen Ausflüge mit ihnen; etwa zum Angeln (DS1, 18/2) oder in den Zoo (DS3, 93). Allerdings bestraft der Vater seine Nachkommen auch, wenn es nötig ist (DS1, 103). Diese fragen ihn wiederum um Rat (DS4, 118/3). Was den Haushalt angeht, so beteiligt sich der Vater ebenso an anfallenden Tätigkeiten. Er kümmert sich etwa um den Einkauf (DS1, 103) oder stellt den neuen Fernseher auf (DS4, 119). Seiner Tochter zeigt er auch einen Prospekt mit Digitalkameras (DS3, 48). Über einen eventuell ausgeübten Beruf erfährt man nichts. Auch im Fall der Väter scheint ein eher geschlechtstypisches Rollenbild



vermittelt zu werden. Zwar sind sie sowohl im Bereich des Haushalts als auch der Familienarbeit engagiert, allerdings auf eher typische Weise: Sie sind weniger im Alltag und im innerhäuslichen Bereich präsent, sondern machen Geschenke und unternehmen Ausflüge mit ihren Kindern. Im Haus kümmern sie sich wiederum vor allem um technisch-handwerkliche Dinge.

Die allgemeinen Textstellen der Kategorie 6, in denen von ‚Eltern‘ die Rede ist, lassen keine Rückschlüsse auf berufliche Tätigkeiten oder geschlechtstypische Rollenbilder zu, da ja die Elternteile immer gemeinsam auftreten. Die Eltern sorgen sich (DS1, 89 & 113), fahren mit der Familie auf Urlaub (DS3, 113), gehen ins Theater (DS2, 25) und achten auf die Schulleistungen ihrer Kinder (DS4, 54/2 & 92). Was nun etwa Stereotype oder die Arbeitsteilung im Haushalt betrifft, so sind aufgrund der Vagheit dieser Passagen keine Schlussfolgerungen möglich.

Auch wenn es begrüßenswert ist, dass sich wohl viele Jugendliche mit den allgemein gehaltenen Textstellen identifizieren können, so hat dieser Umstand ebenso negative Seiten: Es konnte keine einzige Passage ausgemacht werden, die eindeutig darauf schließen lässt, dass auch Regenbogenfamilien in einem Schulbuch zu finden sind. Dieser Familientyp wird in der Serie aus dem Veritas Verlag gar nicht berücksichtigt, sondern kann höchstens bei den sehr allgemein gehaltenen Stellen, wie oben erwähnt, im Rahmen eines Queer Reading herausgelesen werden. Wenn es etwa heißt, dass die Eltern ins Theater gehen wollen (DS2, 25), kann man nicht eindeutig feststellen, ob es sich bei besagtem Elternpaar etwa um zwei Mütter handelt oder eben Vater und Mutter. Die Vagheit solcher Textstellen eröffnet mittels Queer Reading zwar interessante Möglichkeiten, trägt aber zur Sichtbarkeit von Regenbogenfamilien nicht aktiv bei. Aus diesem Grund ist die Schulbuchreihe als heteronormativ einzustufen.

Ähnlich sieht es für die Patchworkfamilien der Kategorie 5 aus. Sehr vage gehaltene Textpassagen können ebenso als eine Form von Patchwork gelesen werden, was allerdings nicht dazu beiträgt, dieser Familienform mehr Sichtbarkeit einzuräumen. Es gibt innerhalb der gesamten Schulbuchreihe lediglich eine Stelle (DS1, 75), die auf diesen Typus hinweist. Dabei ist im Rahmen eines Märchens die Rede von einer Stiefmutter, die sehr negativ gezeichnet wird, da sie die Kinder im Wald loswerden will. Das Märchen endet schließlich sogar damit, dass die Kinder nun glücklich allein mit ihrem Vater leben können, da die ‚böse Stiefmutter‘ verstorben ist. Stieffamilien werden auf diese Weise in ein sehr negatives Licht gerückt, was

wohl stark auf die Textgattung zurückzuführen ist. Dennoch gibt es keine weiteren Stellen, die diesen Familientypus auf andere Weise thematisieren. Aufgrund fehlender weiterer Passagen kann zu Aufgabenteilung und Rollenbildern innerhalb von Stieffamilien kaum etwas gesagt werden. Einzig der Stereotyp der ‚bösen Stiefmutter‘, wodurch diese familiäre Konstellation negativ konnotiert ist, wurde, wie schon weiter oben erwähnt, vorgefunden. Diese Textstelle lässt jedoch keine weiteren Folgerungen, etwa hinsichtlich Haushalt und Beruf, zu.

Für Alleinerziehende bzw. Ein-Eltern-Familien sieht es im Vergleich zu den beiden vorigen bezüglich Repräsentation zumindest etwas besser aus. Es gibt etwas weniger als zehn Stellen, die ziemlich eindeutig auf diesen Familientypus hinweisen. Der Anteil an alleinerziehenden Müttern ist dabei höher als der an alleinerziehenden Vätern. Im Bereich der Märchen und Sagen kommt es häufiger vor, dass Kinder mit nur einem Elternteil aufwachsen (DS1, 64; DS2, 150/1). Interessant ist, dass es eine Passage gibt, in der explizit die Scheidung der Eltern thematisiert wird: Ein Mädchen erklärt, dass der Vater aufgrund der Scheidung der Eltern nicht mehr bei ihnen im Haushalt lebt (DS1, 22). Die Trennung erfährt dabei keine negative Färbung, sondern wird neutral beschrieben, was zu einer konstruktiven Darstellung von Ein-Eltern-Familien beiträgt. Was Stereotype bezüglich Rollenbilder und dergleichen betrifft, lässt sich über die alleinerziehenden Elternteile eigentlich nichts sagen, da in den vorgefundenen Textpassagen leider keine Rückschlüsse auf Tätigkeiten im Haushalt oder Berufe gezogen werden können.

Die dritte Kategorie bilden die Großfamilien, in denen auch ein oder mehrere Geschwister eines Elternteils präsent sind. Dabei sind Tanten weitaus häufiger vorzufinden als Onkel. Die Tanten werden besucht (DS2, 20/1), bekommen Briefe (DS1, 24/2) oder verschenken (DS2, 52) etwas. Da es sich bei den gefundenen Textpassagen großteils um einfache Erwähnungen dieser Verwandten handelt, können leider keine Aussagen über etwaige Stereotype hinsichtlich Rollenbilder oder Aufgabenverteilung innerhalb der Familie getroffen werden.

Innerhalb der zweiten Kategorie, der Mehrgenerationenfamilie, gehört vor allem die Großmutter zu den Personen, die am häufigsten im Familienkontext genannt werden. Sie wird doppelt so oft erwähnt wie der Großvater oder die Großeltern allgemein. Weibliche Verwandte sind damit viel stärker im Familienkontext vertreten als männliche, denn ein ähnliches Bild zeichnet sich bei der zuvor erwähnten Großfamilie ab. Während der Großvater nur bei einer einzigen Passage direkt (und ohne die zusätzliche Nennung der Großmutter) mit

den Enkelkindern in Kontakt tritt, indem er etwas Geld verschenkt (DS2, 128), besteht zwischen der Großmutter und den Enkelkindern ein reger Kontakt: Man übermittelt ihr Glückwünsche zum Geburtstag (DS1, 24/1), besucht sie (DS1, 18/2; DS2, 96) oder hilft ihr beim Einkaufen (DS3, 56). Sie ist es auch, die mit dem Kleinkind spazieren geht (DS2, 25) und sich somit an der Familienarbeit beteiligt. Zu den Rollenbildern und der Aufgabenverteilung kann hier, wie schon zuvor, nicht viel mehr gesagt werden, da die kategorisierten Passagen nicht mehr Rückschlüsse zulassen.

Gemeinsam mit der zweiten Kategorie bildet die Kernfamilie den größten Teil an Passagen, die eindeutig zugeordnet werden konnten. Diese Familienform besteht aus Mutter und Vater sowie ein oder mehreren Kindern. Sehr selten sind die Eltern auch verheiratet (bspw. DS3, 139). Allgemein scheint die Ehe aber für die Familien in dieser Kategorie keine Rolle zu spielen, da sie kaum thematisiert wird. Wenn man sich die Kernfamilie bezüglich Rollenbildern und Aufgabenteilung ansieht, so scheinen auf den ersten Blick keine Stereotype vorherrschend zu sein: Mutter und Vater kochen beide (DS2, 112/2), sie packen gemeinsam für den Urlaub (DS3, 114) und beteiligen sich gleichermaßen an der Familienarbeit, wenn sie etwa ihr Kind wegen eines Streiches bestrafen (DS2, 19) oder wollen, dass es sich um das Haustier kümmert (DS1, 101). Andere Stellen weisen wiederum aufgrund geschlechtstypischer Tätigkeiten auf eher konservative Rollenbilder hin: Der Vater hängt Bilder auf, die Mutter kauft Shirts für die Kinder (DS3, 135/1). Der Mann scheint also für handwerkliche Tätigkeiten zuständig zu sein, während die Frau in Sachen Mode die Fäden zieht. Ähnliches gilt auch für den Bereich der Erwerbsarbeit. Zwar gehen sowohl Mutter als auch Vater einer beruflichen Tätigkeit nach, allerdings scheint die Verteilung der Berufe geschlechtstypisch zu sein. Soziale und kommunikative Berufe dominieren die Tätigkeiten der Mütter, die Väter üben handwerkliche bzw. höhere Tätigkeiten aus: Männer werden als Installateur (DS1, 72/1) sowie als Abteilungsleiter (DS4, 86) gezeigt; im Bereich der Sagen und Märchen als Schuster (DS2, 150/2) und Schmied (DS1, 76). Frauen üben jedoch Berufe wie Sekretärin (DS1, 72/1) oder Lehrerin (DS4, 86) aus. Die Kernfamilien werden also nach genauerem Hinsehen doch eher konservativ dargestellt. Zwar beteiligen sich beide Elternteile an Haushalt und Erziehung, sie üben jedoch nach wie vor für ihr Geschlecht ‚typische‘ Tätigkeiten aus.

Wird die heteronormative Kernfamilie als Ideal dargestellt? Die Heteronormativität der vorliegenden Sprachbuchreihe ist ziemlich stark spürbar: Es konnten, wie schon oben angesprochen, keine Textstellen gefunden werden, die auf Verbindungen oder

Familienkonstellationen abseits der heteronormativen Matrix hinweisen. Jedes Paar, das gezeigt oder beschrieben wird, besteht aus einem Mann und einer Frau. Das gilt sowohl für Eltern, Großeltern als auch verliebte Jugendliche. Lediglich mittels Queer Reading können vage Passagen, die beispielsweise ganz allgemein von ‚Eltern‘ handeln, anders ausgelegt werden. Von besonderem Interesse ist dazu auch eine Textpassage aus *Deutschstunde 1* (93-95). Hier wird die burschikose Magdalena in einer Bildergeschichte gezeigt: Ihr Äußeres sowie ihr Verhalten ist relativ eindeutig männlich konnotiert. Sie trägt ein weites Shirt und locker sitzende Hosen mit kurzen Haaren und fällt auch durch ihr wagemutiges Verhalten auf: Das Mädchen klettert auf den Baum im Garten (93) oder verletzt sich, weil es beim Radfahren wilde Kunststücke ausführen möchte (94). Die Großmutter meint sogar, sie sei übermütiger als ein Bub (94). Diese eher untypische Darstellung einer weiblichen Figur eröffnet im Sinne eines Queer Reading interessante Möglichkeiten, was die im Buch spürbare Heteronormativität zumindest etwas infrage stellt.

Die sechste Kategorie, die ähnlich interpretierbare Stellen beinhaltet, ist zwar die größte, dennoch ist die Dominanz der Kernfamilien in den vier Büchern zu spüren. Das gilt sowohl für Text als auch bildliche Darstellungen. Auch wenn Alleinerziehende stellenweise vorkommen und viele Ausschnitte durchaus unterschiedlich ausgelegt werden können, so ist es doch die Kategorie der Kernfamilie, die gemeinsam mit der Mehrgenerationenfamilie in Führung liegt, wenn es um eindeutig zuordenbare Textstellen geht. Die Kernfamilie wird nicht unbedingt idealisiert, andere Familienformen werden – mit Ausnahme der Stieffamilie – nicht negativ dargestellt. Dennoch ist die Kernfamilie im Vergleich zu anderen, weniger traditionellen Konstellationen dominant.

#### **4.2.3. Feinanalyse**

Nach dem groben Überblick erfolgt hier nun eine genauere Analyse anhand von Beispielen, die für ihre jeweilige Kategorie typisch sind. Auch auf die Rolle, die Bilder innerhalb der Schulbuchserie spielen, wird näher eingegangen.

Im Kapitel *Unterschiedliche Standpunkte* aus dem vierten Sprachbuch ist eine Passage zu finden, die eindeutig eine Kernfamilie beschreibt: „Mein Papa ist Ausländer. Und meine Mutter ist Ausländerin. Georg und ich, wir sind auch Ausländer, eben jetzt, obwohl wir



Abbildung 4: Kernfamilie

Österreicher sind. Denn eben jetzt sind wir in Italien.“ (DS4, 78) Schon aus dem Text geht hervor, dass es sich um eine Kernfamilie, bestehend aus heterosexuellem Elternpaar inklusive Kindern, handelt. Das Foto, welches im Sprachbuch gleich neben dem Text zu finden ist, bekräftigt diese

Tatsache noch: Darauf sind zwei junge Kinder sowie eine Frau und ein Mann zu sehen, die wohl eine Familie darstellen. Alle vier sind strohblond und blicken in die Ferne. Im Hintergrund sind Ruinen zu sehen, was wohl den Bezug zum Italienaufenthalt im Text verdeutlichen soll. Hinweise auf Aufgabenverteilung oder Rollenbilder liefert diese Passage allerdings nicht.

Die folgende Passage, die aus einem Kapitel stammt, bei dem das Lernen an Rechtschreibaufgaben geübt werden soll, zeigt eine Mehrgenerationenfamilie, wie sie für die Reihe *Deutschstunde* typisch ist:

Was sich beim Mittagessen der Familie Gruber tut: Der Großvater sitzt unter einem Sonnenschirm. Der Sohn beschäftigt sich mit seinem Smartphone. Die Großmutter sitzt zwischen ihren beiden Enkelkindern. Das kleine Mädchen steckt dem Hund ein Stück Fleisch zu. Der Vater trägt ein kariertes Hemd. Die Mutter hat kurze, gelockte Haare. (DS3, 38.)

Über diesem Text ist eine Zeichnung zu sehen, die mehrere Menschen an einem Tisch beim Essen zeigt. Bei der Aufgabe geht es darum, sein Gedächtnis zu trainieren: Dazu soll das Bild zunächst betrachtet werden, um sich möglichst viele Details einzuprägen. Anschließend wird versucht zu überprüfen, ob die Aussagen darunter stimmen oder nicht. Dass es sich bei dem der Illustration um eine Familie handelt,



Abbildung 5: Mehrgenerationenfamilie

kann man auf den ersten Blick nur vermuten. Durch das Bild allein ist nicht feststellbar, in welchem Verhältnis die Personen zueinanderstehen. Allerdings gibt die folgende Aufgabenstellung schon den ersten Hinweis: „Was sich beim Mittagessen der Familie Gruber tut – richtig oder falsch?“ (DS3, 38) Aus den oben erwähnten Aussagesätzen geht schließlich hervor, dass es sich um eine Mehrgenerationenfamilie handelt: Neben Eltern und Kindern sind

auch die Großeltern anwesend. Über Rollenbilder und Aufgabenverteilung kann allerdings nicht viel gesagt werden: Die Familie wird lediglich beim gemeinsamen Essen gezeigt, sodass keine weiteren Rückschlüsse möglich sind.

Ein typisches Beispiel für eine Großfamilie ist die folgende Passage aus einer Aufgabe zur Übung der Zahlwörter: „In den Ferien waren ich und meine 2 Geschwister 3 Wochen bei meiner Tante.“ (DS2, 16) Es kommt häufig vor, dass die Tante (oder der Onkel) in solchen Grammatikübungen erwähnt werden, weswegen solche Textstellen meist nicht sehr viele Rückschlüsse auf vorhandenen Stereotype und Rollenbilder ermöglichen. In diesem Fall wird die Tante von den Kindern mehrere Wochen besucht. Diese scheint also doch recht stark in die Betreuung involviert zu sein, wenn sie für längere Zeit Verantwortung für den Nachwuchs übernimmt. Das entspricht wiederum der Theorie, dass Frauen vor allem im sozialen Kontext auftreten, also für Erziehung und Betreuung in der Familie hauptsächlich zuständig sind.

In einem Kapitel über Personenbeschreibungen im ersten Sprachbuch findet sich ein Brief, der auf eine Ein-Eltern-Familie hinweist. Anhand dieses Beispiels wird die Gliederung eines Briefes erläutert. Dort heißt es:

„Liebe Christa!

Danke für deinen lieben Brief. Ich bin sehr froh, dass ich dich als Brieffreundin habe. So wie du habe auch ich eine ältere Schwester. Meine heißt Nicola und ist 14 Jahre alt. Unser Vater wohnt übrigens nicht mehr bei uns, meine Eltern haben sich vor drei Jahren scheiden lassen.

Liebe Grüße, deine Freundin Petra“ (DS1, 22)

Interessant ist an dieser Textstelle, dass die Scheidung der Eltern sehr neutral erwähnt wird; also ohne diese Tatsache dabei negativ zu konnotieren. Die erfolgte Trennung der Eltern bzw. der Auszug des Vaters weist indirekt auf die momentane Familiensituation hin: Es muss sich wohl um eine alleinerziehende Person mit zwei Kindern handeln.

Die einzige Stelle, die auf eine Patchworkfamilie hinweist und damit als Prototyp erhalten muss, stammt aus dem ersten Sprachbuch. In dem betreffenden Kapitel geht es um Märchen, die Passage selbst stammt aus einer Reihe von Übungen zu Satzgliedern: Die Stiefmutter wollte Hänsel und Gretel im Wald loswerden (DS1, 75), heißt es da. Wie schon im Rahmen der Grobanalyse erwähnt, findet sich hier der Stereotyp der ‚bösen Stiefmutter‘. Viel mehr lässt

sich aus der betreffenden Stelle nicht schließen, da es sich um eine Grammatikübung handelt und der Inhalt dabei weniger im Vordergrund steht.

Für die sechste Kategorie habe ich eine bebilderte Passage ausgewählt: Wir sehen eine Frau und ein junges Mädchen in der Küche beim gemeinsamen Zubereiten einer Speise. Darunter



Abbildung 6: Sonstige Familienformen

heißt es: So häufig kochen Jugendliche mit ihren Eltern (DS2, 112). Im Kapitel, aus dem diese Stelle stammt, geht es darum, Informationen aus Texten zu entnehmen. In unserem Fall soll geübt werden, Schaubilder zu verstehen: Mithilfe des Tortendiagramms muss innerhalb einer Aufgabe zum Ankreuzen der Wahrheitsgehalt von Aussagen überprüft werden.

Warum habe ich diese Passage nun der Kategorie der ‚sonstigen Familienformen‘ zugeordnet? Zunächst kann festgehalten werden, dass aus dem Text allein nicht hervorgeht, um welche Familienkonstellation es sich handelt, da lediglich von Eltern die Rede ist. Die beigegefügte Illustration schafft dahingehend etwas Klarheit: Da sich das Foto auf den Text bezieht, muss es sich bei den beiden Frauen wohl um Mutter und Tochter, die freudig bei einer weiblich konnotierten Tätigkeit, nämlich dem Kochen gezeigt werden, handeln. Allerdings kann nicht festgestellt werden, ob es noch weitere Familienmitglieder gibt – ein Problem, das typisch für die vielen gefundenen nicht-eindeutigen Textstellen der sechsten Kategorie ist.

### 4.3. Vielfach Deutsch

Die Reihe *Vielfach Deutsch* soll nun ebenfalls der Analyse unterzogen werden. Zuvor gibt es noch ein paar allgemeine Informationen, wobei auch der erste Eindruck festgehalten wird. Es folgt ein Überblick über die Kategorisierung der in den Büchern vorgefundenen Textstellen sowie deren genauere Untersuchung im Rahmen der Feinanalyse.

#### 4.3.1. Allgemeines

Die Schulbuchreihe *Vielfach Deutsch* ist vom Bundesministerium für den Deutschunterricht in der Sekundarstufe 1 zugelassen. Beim Verlag handelt es sich um den ÖBV, die Serie ist allerdings relativ neu, sodass es noch keine weiteren Auflagen gibt.

Beim ersten Durchblättern fällt sofort die moderne und ansprechende Aufmachung ins Auge. Cover und Inhalt sind farbenfroh und doch übersichtlich gestaltet. Zahlreiche comichaft Illustrationen begleiten die Schülerinnen und Schüler durch die Bücher. Gegliedert sind diese jeweils in mehrere Themenblöcke, die am Schluss durch ein Projekt und einen Rechtschreibteil ergänzt werden. Ganz am Ende des Buches kann man auch Fachbegriffe nachschlagen. Die Kapitel sind inhaltlich sehr praxisorientiert und lebensnah aufgebaut; das Passiv wird beispielsweise anhand von Rezepten geübt,<sup>193</sup> informierende Sachtexte werden mittels politisch relevanter Themen wie etwa Kinderarbeit behandelt.<sup>194</sup> Am Ende eines jeden Abschnitts findet sich außerdem eine Zusammenfassung des Stoffes inklusive Checkliste. Durch das Buch begleitet ein kleines blaues Männchen. Ab und zu finden sich am Seitenrand neben diesem Maskottchen beispielsweise auch Worterklärungen, die beim Verständnis eines Textes helfen. Die bereits erwähnten Projekte erscheinen mir zeitgemäß, da sie etwa Social Media und andere Medien thematisieren. Zu den Büchern gibt es auch dazu passende Arbeitshefte, die ergänzendes Übungsmaterial bieten und inhaltlich an das Hauptwerk anknüpfen. Besonders gelungen finde ich die Übung *Wie bei einer Schularbeit*, die jeweils am Ende eines Kapitels eine Art Schularbeitsvorbereitung und damit die Wiederholung des Stoffes ermöglicht.

Beim genaueren Durchsehen der Reihe scheint sich der erste Eindruck zu bestätigen. *Vielfach Deutsch* zeichnet sich allgemein durch eine recht große Vielfalt aus. So werden nicht nur

---

<sup>193</sup> Siehe VD2, S. 50-65.

<sup>194</sup> Siehe VD3, S. 60-79.



typisch deutschsprachige Namen genannt, sondern genauso Namen mit anderer kultureller Herkunft (VD2, 60 & 126). Auch in den bildlichen Darstellungen des Buches spiegelt sich Diversität wieder: Es werden unter anderem Frauen mit Kopftuch (AH1, 17), Jugendliche unterschiedlicher Hautfarbe (VD1, 38; VD2, 37) oder auch ein Kind im Rollstuhl (VD1, 38) abgebildet. Ebenso werden Mädchen bzw. Frauen mit kurzen Haaren gezeigt (VD1, 94; AH2, 9). Möglicherweise spiegelt sich die vorgefundene Vielfalt auch hinsichtlich Familie wieder – dies wird die Analyse noch zeigen.

#### **4.3.2. Grobanalyse**

Zuerst kann ganz klar festgehalten werden, dass Kategorie 6 die größte aller Kategorien ist, was damit zusammenhängt, dass dieser alle vagen und sehr allgemein formulierten Stellen angehören. Es folgen mit einem deutlichen Abstand die Kernfamilie (K1) und die Mehrgenerationenfamilie (K2). Einige wenige Textstellen konnten der dritten und vierten Kategorie, also der Großfamilie und der Ein-Eltern-Familie zugeordnet werden. Das Schlusslicht bildet die Patchwork-Familie (K5) mit lediglich zwei Passagen.

Am häufigsten sind Textstellen anzutreffen, die nicht eindeutig einer familialen Konstellation zugeordnet werden können und damit Raum zur Interpretation bieten. So erklärt sich auch die Größe der Kategorie 6. Häufig werden nämlich ‚Mutter‘, ‚Vater‘ oder ‚Eltern‘ erwähnt, ohne konkreter darüber zu informieren, welche Familienform tatsächlich vorliegt. Einerseits bietet dies Schülerinnen und Schülern mit unterschiedlichem Hintergrund die Möglichkeit, sich von solchen Textpassagen angesprochen zu fühlen.

Was eventuell vorhandene stereotype Rollenbilder und die Aufgabenteilung innerhalb der Familie angeht, so zeigt sich, dass die Mütter innerhalb der sechsten Kategorie in regem Kontakt mit ihren Kindern stehen. Beispielsweise schneidet die Mutter im ersten Buch ihrem Sohn die Haare (AH1, 17/1), schreibt ihm einen Brief um Neuigkeiten mitzuteilen (AH1, 64) oder wartet mit der Tochter auf den Bus (AH1, 17/2). Die Kinder wiederum erzählen ihrer Mutter vom Zahnarztbesuch (AH1, 30/2) und wollen sie zum Geburtstag überraschen (VD3, 129). Die Mutter ist auch im erzieherischen und schulischen Bereich involviert: Sie sorgt dafür, dass ihre Kinder die Turnsachen nicht vergessen (VD2, 17/1), bringt sie mit dem Auto in die Schule (AH4, 67) oder unterschreibt etwas im Mitteilungsheft (VD1, 41). Sie sorgt sich um ihren Nachwuchs (AH1, 24; VD4, 12), ermahnt ihn aber auch (AH2, 10/2). Es gibt nur wenige

Stellen innerhalb der sechsten Kategorie, die genauere Rückschlüsse auf deren Verortung zulassen. Die gefundenen Textpassagen bringen sie jedoch mit dem Haushalt bzw. der Küche sowie mit Mode in Verbindung. Einmal schenkt sie ihrer Tochter ein T-Shirt (VD1, 18), ein anderes Mal geht es darum, dass die mit ihrer Tochter Kleidung kaufen geht und diese nicht sonderlich vom Vorhaben ihrer Mutter erfreut zu sein scheint. (AH4, 37). Bezüglich Haushalt gibt es eine Textstelle, in der das Kind der Mutter in der Küche hilft (AH1, 55/2). Es gibt jedoch auch eine Passage, die die Mutter als Käuferin eines Computers darstellt (AH1, 28), womit sie mit Technik in Zusammenhang gebracht wird. Zur Erwerbstätigkeit lässt sich leider nicht allzu viel sagen. Lediglich eine Passage zeigt eine Mutter, die ihren Lebensunterhalt mit dem Verkaufen verdient (VD3, 75), was einer eher niedrigen Tätigkeit entspricht.

Die Väter der Kategorie 6 sind ebenso sehr in das Leben ihrer Kinder involviert. Der Vater hilft beim Lernen (AH1, 31/1), regelt Angelegenheiten (VD4, 53) und versucht zu beruhigen (AH3, 56). Er verschenkt Geld für ein PC-Spiel (VD4, 112/1), achtet darauf, dass der Hustentee getrunken wird (VD2, 17/2), kann aber auch einmal schimpfen, wenn die Nachkommen nicht aufstehen (AH1, 21). Der Vater wird als fürsorglich dargestellt, er kümmert sich und ist an der Erziehung seiner Kinder interessiert. Er scheint jedoch im Gegensatz zur Mutter weniger innerhalb des Hauses zu sein; nur einmal wird er beim Backen gezeigt (VD2, 61). Vorrangig ist er jedoch draußen anzutreffen. So verfolgt ein Vater mit seinem Sohn eine Fährte im Wald (AH3, 29), macht mit seinen Kindern die Gartenarbeit (VD1, 32; VD4, 152), ist mit ihnen am Spielplatz (AH2, 7-8) oder draußen beim Sonnenbaden (VD2, 130). Innerhalb der Kategorie gibt es nur eine Textstelle, die auf Erwerbstätigkeit hinweist: Im vierten Buch ist von einem Vater, der Soldat ist, die Rede (VD4, 93). Über die Rollenbilder in Kategorie 4 kann im Allgemeinen gesagt werden, dass zwar keine völlig veralteten Klischees vermittelt werden, da beide Elternteile sich an der Erziehung der Kinder und am Haushalt beteiligen. Sie treten ebenso – auch wenn es nur wenige Passagen dazu gibt – als berufstätig auf. Dennoch werden nach wie vor die Frauen eher mit dem scheinbar weiblichen Bereich des Hauses in Verbindung gebracht, während die Männer eher mit Öffentlichkeit bzw. dem Draußensein assoziiert werden.

Auch wenn es positiv ist, so viele vage Textstellen, mit denen sich womöglich ein großer Teil der Jugendlichen identifizieren kann, vorzufinden, so trägt dies nicht zur Sichtbarkeit nicht-traditioneller Familienformen bei. Anknüpfend daran muss festgehalten werden, dass keine Passagen entdeckt werden konnten, die eindeutig auf eine Regenbogenfamilie hinweisen.

Zwar kann dieser Familientypus in sehr allgemeine Textstellen hineininterpretiert werden, der ÖBV thematisiert diesen aber in der vorliegenden Sprachbuchreihe nie konkret. Wenn im dritten Buch Kinder ohne das Wissen ihrer Eltern eine Burgruine betreten (AH3, 79), so kann nicht ausgeschlossen werden, dass es sich bei den Eltern etwa um ein homosexuelles Paar, bestehend aus zwei Vätern, handelt. Die Vagheit solcher Passagen ermöglicht im Sinne eines Queer Reading durchaus andere Lesarten, es wird damit aber nicht aktiv zur Sichtbarkeit von Regenbogenfamilien beigetragen. *Vielfach Deutsch* ist demnach als heteronormativ einzuordnen.

Ähnliches gilt für Patchworkfamilien. Es gibt in der gesamten Sprachbuchreihe lediglich zwei Textstellen, die ziemlich eindeutig dieser Familienform zugeordnet werden können. Beide stammen aus dem vierten Buch. Einmal wird sehr neutral die Stiefmutter eines Kindes erwähnt (VD4, 37), ein anderes Mal taucht eine Stiefmutter im Kontext eines Märchens auf. Dort ist diese negativ dargestellt, was wohl der Textgattung geschuldet ist: Sie möchte die Kinder loswerden (VD4, 112/2) und entspricht dabei dem Stereotyp der ‚bösen Stiefmutter‘. Zur Sichtbarkeit von Patchworkfamilien tragen diese zwei Stellen nur unzureichend bei, besonders wenn eine davon ein negatives Licht auf solche familialen Konstellationen wirft. Was die Rollenbilder und Arbeitsteilung zwischen den Eltern innerhalb von Patchworkfamilien angeht, so lassen die beiden gefundenen Stellen leider keine Schlussfolgerungen zu. Interessant ist auch zu erwähnen, dass nur Stiefmütter in Erscheinung treten, nie jedoch Stiefväter oder Halb- bzw. Stiefgeschwister.

Alleinerziehende erfahren im Vergleich dazu schon etwas mehr Aufmerksamkeit. In der gesamten Schulbuchreihe konnten etwas zehn Passagen den Ein-Eltern-Familien zugeordnet werden. Die alleinerziehenden Väter sind dabei etwas häufiger vertreten als die Mütter. Die Textstellen sind dabei keineswegs an ein bestimmtes Thema geknüpft, sondern stammen aus unterschiedlichen Kontexten und ziehen sich durch die gesamte Reihe. Wenn beispielsweise erwähnt wird, dass ein Vater seinen Sohn allein aufzieht (VD3, 152) oder mit seinen Kindern in den Urlaub fahren möchte (AH3, 4/1), dann ist die Familienform dabei keineswegs negativ konnotiert. Die Schilderungen erfolgen durchwegs neutral, was als positiver Beitrag in Bezug auf die Darstellung von Ein-Eltern-Familien zu werten ist. Über die Rollenbilder und womöglich vorhandene Stereotype kann kaum etwas gesagt werden, da die wenigen Passagen, in denen Alleinerziehende überhaupt thematisiert werden, häufig keine Folgerungen diesbezüglich zulassen. Einmal verspricht ein Vater seinem Sohn bei einem Schulerfolg eine Reise (AH1,

31/2), dann wird einem Vater empfohlen, sich an eine Beratungsstelle für Alleinerziehende zu wenden (VD4, 78). Die Väter scheinen damit eindeutig in die Erziehung ihrer Kinder involviert zu sein und sich um sie zu kümmern. Positiv zu bemerken ist auch die Tatsache, dass in *Vielfach Deutsch* viele alleinerziehende Männer gezeigt werden und so deren Sichtbarkeit erhöht wird. Über Berufe konnte nichts in Erfahrung gebracht werden, da es keine Textpassagen gibt, die Erwerbsarbeit in Ein-Eltern-Familien thematisieren.

Eine weitere eher kleine Kategorie bildet die Großfamilie. Die Tante erscheint dabei als ein besonders wichtiges Familienmitglied, die öfter als alle anderen weiteren Verwandten genannt wird. Ein Onkel wird hingegen nur zweimal erwähnt. Generell sind weibliche Verwandte damit öfter im Kontext der Familie anzutreffen als männliche.<sup>195</sup> Die Frauen sind es nämlich, mit denen vorrangig interagiert wird, was auf ein eher traditionelles weibliches Rollenverständnis hinweist: Die Tanten werden besucht (VD1, 19), per Brief um Rat gefragt (AH1, 69), man wird zur Geburtstagsfeier eingeladen (VD4, 4/2) und erhält auch von ihnen Geschenke (VD1, 10). Der Onkel wird auch einmal um Rat gefragt (VD1, 133), ein anderes Mal nur erwähnt (AH2, 74).

Die Mehrgenerationenfamilie ist innerhalb der Serie *Vielfach Deutsch* relativ häufig vertreten. Die Großmutter wird dabei am öftesten explizit genannt, mit einigem Abstand folgt der Großvater sowie die Großeltern allgemein. Auch hier sind es die Frauen, mit denen die Kinder hauptsächlich in Kontakt treten: Die Großmütter werden besucht (AH4, 28) und bekommen Briefe (VD3, 28). Der Großvater wiederum wird eher bei Tätigkeiten gezeigt: Er heizt den Ofen an (VD3, 35), er sägt (VD4, 30) oder bereitet einen Braten zu (VD2, 66). Diese Passagen liefern auch die einzigen Hinweise auf die Aufgabenteilung und Rollenbilder innerhalb der zweiten Kategorie: Während die Großmütter vor allem im sozialen Kontext gezeigt werden, sieht man die Großväter eher bei handwerksbezogenen Tätigkeiten. Die Rollenbilder scheinen hier eher konservativ auf die Geschlechter verteilt zu sein.

Die größte Gruppe von Textstellen, die eindeutig einer Kategorie zugeordnet werden können, bildet die Kernfamilie. Bei einigen wenigen Passagen handelt es sich bei den Eltern sogar um ein verheiratetes Paar. Generell scheint die Ehe aber keinen besonderen Stellenwert einzunehmen. Innerhalb der dargestellten Kernfamilien zeigt sich, dass eher wenige Aussagen über die vorherrschende Aufgabenteilung möglich sind. Oft unternehmen Mutter und Vater

---

<sup>195</sup> Siehe dazu auch den nächsten Absatz zur Mehrgenerationenfamilie.

gemeinsam mit den Kindern Ausflüge (AH2, 9; VD4, 63) oder gehen auf Reisen (AH3, 4/2). Die Eltern kochen auch miteinander (AH3, 67) oder erteilen ihrem Kind aufgrund schlechter Noten Fernsehverbot (VD2, 141). Durch das gemeinsame Auftreten ist es schwierig, Rückschlüsse auf eventuelle Stereotype oder Ähnliches zu ziehen. Wenn es um Erwerbstätigkeit geht, so zeigt sich, dass sowohl Mutter und Vater berufstätig sind. Im Rahmen des Themas Kinderarbeit werden Eltern im gleichen Berufsfeld gezeigt, etwa in der Landwirtschaft oder der Textilbranche. Ansonsten werden sie bei eher geschlechtstypischen Tätigkeiten zu sehen: Der Vater arbeitet als Dachdecker (AH4, 18-19/1) oder Beamter (VD4,22), während die Mutter als Diplomkrankenschwester (VD4,22) einen sozialen Beruf ausübt. Dies ist aber der einzige Hinweis auf ein eher traditionelles Rollenverständnis, da die Eltern die meisten Tätigkeiten gemeinsam ausführen, sodass man dieser Familienform eigentlich keine Geschlechterstereotype unterstellen kann.

Was die Frage nach dem Ideal der heteronormativen Kernfamilie betrifft, so ist zunächst die eindeutig vorherrschende Heteronormativität festzustellen. Von dieser Norm abweichende Familienformen oder allgemein Paare wurden nicht gefunden. Bei den anzutreffenden Lebensgemeinschaften, seien es Eltern, Großeltern oder verliebte Jugendliche, handelt es sich in *Vielfach Deutsch* immer um heterosexuelle Paare bestehend aus Mann und Frau. Lediglich durch die große Anzahl an nicht eindeutigen Passagen werden mittels Queer Reading andere Lesarten ermöglicht. Dies ändert jedoch nichts an der Tatsache, dass sich die Heteronormativität durch die gesamte Schulbuchreihe zieht. Wenn man die Textstellen betrachtet, die eindeutig einer Kategorie zugeordnet werden konnten, so liegt der Kernfamilie bezüglich Häufigkeit vorne. Zwar sind auch viele Mehrgenerationenfamilien sowie auch einige Großfamilien und alleinerziehende Elternteile anzutreffen, dennoch ist die Kernfamilie dominant. Ich würde allerdings nicht so weit gehen zu sagen, dass diese idealisiert werden, da beispielsweise die Ein-Eltern-Familien im Vergleich dazu keineswegs negativ dargestellt werden.

Positiv hervorzuheben ist weiters noch die Tatsache, dass in *Vielfach Deutsch 4* die Arbeitsteilung im Haushalt sogar mittels Sachtext thematisiert wird (VD4, 31). Dies bietet auch der Lehrperson mögliche Anknüpfungspunkte, um auf solche und ähnliche Thematiken hinzuweisen.

Was die Rolle von Bildern betrifft, so wird durch diese oft erst eine genaue Zuordnung einer Textstelle zu einer Kategorie möglich, da die Illustrationen und Fotos oft vage formulierte Passagen verdeutlichen bzw. in einen Kontext setzen. Wenn es etwa einmal heißt, dass es in einem Haushalt kein Fleisch mehr geben wird, weil die Eltern Vegetarier werden möchten (AH3, 67), so lässt sich zunächst nicht feststellen, ob es sich hier nicht um zwei Mütter handeln könnte. Durch das Foto, das eine Mann und eine Frau beim gemeinsamen Kochen zeigt, wird aber deutlich, dass bei der Textstelle wohl ein heterosexuelles Elternpaar gemeint sein muss. Mehr zur Rolle von Bildern findet sich in der folgenden Feinanalyse.

### 4.3.3. Feinanalyse

Hier erfolgt nun die Feinanalyse der Sprachbuchreihe *Vielfach Deutsch*, die die einzelnen Kategorien anhand ausgewählter Beispiele näher beleuchtet

Zur besseren Veranschaulichung der Kernfamilie habe ich eine Bildgeschichte aus dem zweiten Schulbuch ausgewählt (AH2, 9), bei der ein Mann vom Schiff ins Meer springt, um eine vermeintlich über Bord gegangene Person zu retten. Es handelt sich dabei um eine



Abbildung 7: Kernfamilie

Schreibaufgabe im Kapitel *Aus verschiedenen Perspektiven erzählen*. Aus den Bildern geht zunächst nicht eindeutig hervor, um welche Familienform es sich genau handelt und wie die einzelnen Personen zueinanderstehen. Dies wird erst durch

die konkrete Aufgabenstellung klar, da die Lernenden laut dieser die Geschichte entweder aus der Sicht des Vaters oder der Tochter erzählen sollen. Die anschließende Übung zur wörtlichen Rede macht weiters deutlich, dass es sich bei der Frau aus der Bildergeschichte um die Mutter handeln muss, sodass es sich mit ziemlicher Sicherheit um eine Kernfamilie handelt.

Ein typisches Beispiel für eine Mehrgenerationenfamilie ist im ersten Schulbuch zu finden, bei der ein Bub namens Michel seine Großmutter um Rat fragen möchte, nachdem er Mitschüler beim Mobbing eines anderen Jungen beobachtet hat. Es handelt sich hier um eine Schreibaufgabe, bei der das Verfassen von persönlichen Briefen geübt werden soll. Sie stammt aus dem Kapitel *Bei Konflikten um Rat suchen*. Ein Schreibplan, der eine mögliche Gliederung

aufzeigt, weist dabei auf das enge Verhältnis von Michel und seiner Großmutter hin: „Liebe Oma, ich weiß, dass ich mit all meinen Sorgen zu dir kommen kann“ (VD1, 118). Er fragt sie um Rat, wie er nun vorgehen soll. Die Großmutter steht ihrem Enkel nahe und versucht ihm zu helfen: Wie schon in der Grobanalyse erwähnt, sind es häufig weibliche Bezugspersonen, die in die Betreuung und Erziehung der Kinder stark involviert sind.

Es gibt zwar nur sehr wenige Stellen, in denen der Onkel genannt wird, das folgende Beispiel zeigt allerdings, dass auch männliche Verwandte für die Kinder als Ansprechpartner zur Verfügung stehen. Die Passage stammt aus dem letzten Teil des Kapitels *Bei Konflikten um Rat suchen* und wieder steht die Textgattung Brief im Zentrum. Nun geht es jedoch darum, das bereits vorhandene Wissen zu verfestigen und die Abschnitte eines abgedruckten Briefes in die richtige Reihenfolge zu bringen. Inhaltlich handelt der Brief davon, dass Sophie von einer Freundin zum Ladendiebstahl angestiftet wurde. Sie erhofft sich nun von ihrem Onkel Fritz Hilfe und bezeichnet ihn sogar als ihre letzte Hoffnung (VD1, 133). In *Vielfach Deutsch* werden hauptsächlich weibliche Verwandte in sozialen Interaktionen mit den Kindern gezeigt werden, diese Textstelle bildet jedoch ein interessantes Gegenbeispiel und zeigt, dass auch ein Mann ein vertrauensvoller Ansprechpartner bei Problemen sein kann.

Als prototypisches Beispiel für eine Ein-Eltern-Familie kann folgende Stelle gelten: „Vater mit 2 Kindern verreist am liebsten mit dem Auto. Familie sucht Erholung am Meer. Vater möchte den Urlaub mit den Kindern genießen und nicht selbst kochen (AH3, 4/1). Bei dieser Übung, die zum Kapitel *Reklamieren und Anliegen mitteilen* gehört, geht es darum, für die Urlaubssuchenden ein passendes Angebot aus den darunter angeführten auszuwählen; neben besagter Ein-Eltern-Familie gibt es auch noch eine alleinstehende Frau, ein älteres Ehepaar sowie eine Kernfamilie. Dass es sich bei unserem Beispiel um einen Alleinerziehenden handelt, geht schon sehr deutlich aus dem Text hervor, in dem sie auch als Familie bezeichnet werden. Das nebenstehende Bild, im Stile eines Familienfotos, zeigt den Mann zusammen mit den beiden Kindern. Die Zeichnung verstärkt damit den aus dem Text gewonnen Eindruck. Der Vater scheint es gewohnt zu sein, zuhause für das Essen zuständig zu sein, da explizit erwähnt wird, dass er im Urlaub nicht kochen möchte, sondern den Urlaub mit den Kindern genießen will.

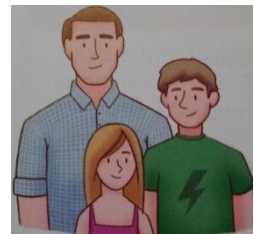


Abbildung 8: Ein-Eltern-Familie

Als typisch für die Darstellung der Patchworkfamilie ist die negative Konnotation, wie sie im Rahmen von Märchen geschieht: „Der Vater und die Stiefmutter wollen die Kinder loswerden“ (VD4, 112). Es handelt sich um eine Aufgabe zum Ankreuzen, bei der es um Unterschiede zwischen Parodie und Märchen geht. Die Frau entspricht hier dem Stereotyp der ‚bösen Stiefmutter‘, die bezüglich der Kinder nichts Gutes im Sinn hat. Interessant ist an dieser Stelle, dass der Vater ebenso negativ gezeigt wird.

Was die nicht-eindeutigen Passagen der sechsten Kategorie betrifft, so kann die folgende Bildgeschichte aus dem ersten Sprachbuch als Paradebeispiel gelten: Man sieht ein Mädchen



Abbildung 9: Sonstige Familienformen

und einen Mann im Garten. Während er die Blumen mit dem Schlauch bewässert,

kommt das Mädchen auf die Idee, den in der Nähe liegenden Hund nass zu spritzen. Dieser rächt sich, indem er den Gartenschlauch zerbeißt, sodass nun auch der Mann und das Mädchen nass werden (VD1, 32). Aus den Bildern allein kann man zunächst nicht schließen, ob und um welches Verwandtschaftsverhältnis es sich zwischen den beiden Personen handelt. Die nachfolgende Aufgabe, bei der eine Beschreibung den passenden Bildern zugeordnet werden soll, macht klar, dass es sich dabei um Vater und Tochter handelt. Die Passage bleibt damit aber dennoch vage, sodass ich sie keiner andern zugeordnet habe. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass der Vater mit der Tochter Gartenarbeit verrichtet. Das würde zur Theorie passen, dass Männer zwar mittlerweile sehr wohl an der Hausarbeit beteiligt sind, es sich aber vorwiegend um handwerkliche Tätigkeiten oder solche, die außerhalb des Hauses stattfinden, handelt.



#### 4.4. Zusammenfassung der Ergebnisse

In diesem Abschnitt werden die Ergebnisse der einzelnen Feinanalysen zusammengefasst und miteinander verglichen, um einen besseren Überblick zu bieten. Es wird sich zeigen, ob zwischen den Sprachbuchreihen Gemeinsamkeiten bestehen oder nicht.

Sowohl bei *Genial Deutsch*, *Deutschstunde* als auch *Vielfach Deutsch* ist das Verhältnis der einzelnen Kategorien zueinander ähnlich. Was die Häufigkeit der Zuordnungen betrifft, liegt bei allen drei Sprachbuchreihen die sechste Kategorie klar vorne. Damit liegen die Textstellen, die nicht eindeutig einem Familientypus zugeordnet werden konnten, in Führung. Bei den eindeutig zuordenbaren Textstellen zeigen sich erste Unterschiede zwischen den Sprachbuchserien: Während in *Genial Deutsch* die Mehrgenerationenfamilie vor der Kernfamilie liegt, sind bei der *Deutschstunde* beide Kategorien gleich auf. In *Vielfach Deutsch* wiederum ist die Kernfamilie vor der Mehrgenerationenfamilie an erster Stelle zu finden. Bei allen drei Reihen kommt danach die Großfamilie, mit einigem Abstand folgen die Alleinerziehenden. Patchwork-Konstellationen werden nur vereinzelt erwähnt.

In allen drei Serien gibt es außerdem keine einzige Fundstelle, die auf eine Regenbogenfamilie hinweist. Lediglich sehr vage formulierte Passagen könnten im Rahmen eines Queer Reading in eine solche Richtung gedeutet werden. Somit sind die Sprachbuchreihen allesamt als heteronormativ zu klassifizieren, was die darin vermittelten Familienkonzepte angeht.

Die traditionelle Kernfamilie bestehend aus Mutter, Vater und Kind(ern) erweist sich als relativ dominant, was die eindeutig zuordenbaren Textstellen in allen Serien betrifft. Sie nehmen damit im Vergleich zu anderen Konstellationen relativ viel Raum ein, sind aber in etwa gleich auf mit Passagen, die der Mehrgenerationenfamilie zugeordnet werden konnten. Ich würde nicht so weit gehen zu sagen, dass die Kernfamilie im Vergleich zu anderen Familienformen idealisiert wird, wenngleich sie relativ stark vertreten ist. Andere Konstellationen (mit Ausnahme der Stieffamilie) werden im Vergleich außerdem keineswegs negativ dargestellt.

Ein-Eltern-Familien sind zwar eher weniger oft, aber dennoch einige Male anzutreffen. Dabei werden sowohl alleinerziehende Mütter als auch Väter gezeigt. Während in *Vielfach Deutsch* die Anzahl der Väter und in *Deutschstunde* die der Mütter etwas überwiegt, ist das Verhältnis zwischen den Geschlechtern bei *Genial Deutsch* relativ ausgeglichen. Hervorzuheben ist, dass die Darstellung der Alleinerziehenden durchwegs positiv ist. Ebenso positiv ist, dass die

Themen Trennung und Scheidung sowohl in *Genial Deutsch* als auch der *Deutschstunde* zur Sprache kommen und dabei nicht zu einer negativen Darstellung der Familienform führen.

Bei allen drei Reihen sind die Textstellen, die ziemlich eindeutig auf Patchworkfamilien hinweisen, rar. Dementsprechend wenig kann über diesen Typus gesagt werden. Die wenigen Passagen, die ausgemacht werden konnten, stammen inhaltlich meist aus dem Kontext der Sagen und Märchen, in denen Stereotype vorherrschen: So ist es meist die Stiefmutter, die vorzufinden ist, wobei sie eher negativ konnotiert ist. Da keine positiven Darstellungen vorhanden sind, wirkt sich dies allgemein auf den Eindruck, den die Stieffamilie hinterlässt, aus.

Sowohl was Patchwork- als auch Ein-Eltern-Familien betrifft, gibt es nur wenige Textstellen; und diese ermöglichen kaum oder gar keine Schlussfolgerungen auf Themen wie Beruf oder Arbeitsteilung im Haushalt. Bei der Kernfamilie hingegen können darüber durchaus Aussagen getroffen werden. Es zeigen sich dabei Gemeinsamkeiten zwischen den Schulbuchreihen, was geschlechtstypische Darstellungen und Rollenbilder angeht. Die Ehe wird kaum thematisiert und scheint keine große Rolle zu spielen. In die Bereiche Haushalt und Erziehung sind beide Elternteile in etwa gleichermaßen involviert: Sie kochen, decken den Tisch und erteilen etwa Fernsehverbot. Was die Erwerbsarbeit angeht, zeigt sich jedoch ein etwas konservativeres Bild. Zwar sind sowohl Mutter als auch Vater erwerbstätig, sie werden allerdings in eher geschlechtstypischen Berufen gezeigt. Während die Mütter vor allem sozialen oder eher niedrigeren Tätigkeiten nachgehen, nehmen die Väter höhere Positionen ein oder üben einen handwerklichen Beruf aus.

In der sechsten Kategorie, deren Textpassagen nicht eindeutig einer Familienform zugeordnet werden konnten, kann man hingegen sehr gut die in den Büchern transportierten Geschlechterrollen untersuchen. In allen drei Sprachbuchreihen zeigt sich, dass die Mütter vor allem im häuslichen Bereich anzutreffen sind. In *Genial Deutsch* wird gekocht und gebacken, die Kinder werden erzogen. Bei den Fundstellen aus *Deutschstunde* ist die Mutter stark in Haushalt und Erziehung involviert, sie interessiert sich auch für Mode. In beiden Serien wird die Mutter als berufstätig dargestellt. Bei *Vielfach Deutsch* lässt sich mangels Textpassagen nichts über deren Erwerbstätigkeit sagen. Mütter werden darin weniger bei Haushaltstätigkeiten gezeigt, sondern sind vor allem bei Interaktionen mit ihren Kindern zu sehen. Sie sind stark im erzieherischen Bereich präsent. Auch die Väter dieser Serie sind sehr

in die Erziehung ihrer Nachkommen involviert: Sie wirken fürsorglich und kümmern sich. Im Gegensatz zur Mutter ist der Vater aber hauptsächlich draußen anzutreffen; am Spielplatz oder bei der Gartenarbeit etwa. Für die Väter in *Genial Deutsch* sowie *Deutschstunde* sieht es etwas anders aus. Diese werden wesentlich seltener bei Haushaltstätigkeiten oder erzieherischen Maßnahmen gezeigt, sondern unternehmen vor allem Ausflüge mit den Kindern oder überreichen Geschenke. Während die Mütter eher im häuslichen und privaten Bereich dargestellt werden, werden die Väter eher mit Freizeit und Öffentlichkeit in Verbindung gebracht.

Neben den Eltern werden in allen drei Schulbuchreihen auch zahlreiche andere Verwandte erwähnt. Neben den Geschwistern werden besonders häufig die Großeltern genannt, wobei die Großmutter eine wesentlich größere Rolle zu spielen scheint als der Großvater. Dies erklärt auch die Größe der Kategorie der Mehrgenerationenfamilie, die in etwa gleich auf mit der Kernfamilie liegt. Auch Tanten treten wesentlich häufiger auf als ihr männliches Pendant, wobei die Großfamilie nicht ganz so häufig anzutreffen ist wie die beiden vorher genannten. Für Mehrgenerationenfamilie und Großfamilie lassen sich auch einige Aussagen über die vorherrschenden Rollenbilder treffen. Sowohl in *Deutschstunde* als auch *Genial Deutsch* sind es vor allem Tante und Großmutter, die mit den Kindern bzw. innerhalb der Familie interagieren. Männliche Verwandte werden eher selten dargestellt und wenn doch, dann verteilen sie Geschenke. In *Vielfach Deutsch* werden Großväter und Onkel zwar öfter genannt, sie werden aber insbesondere bei Tätigkeiten gezeigt. Auch hier sind es die Tanten und Großmütter, die mit den Kindern in Kontakt treten oder mit diesen interagieren. Über alle Sprachbuchreihen hinweg sind es somit die weiblichen Verwandten, die hauptsächlich in die Familie involviert sind. Es scheinen sich hier die im Theorieteil erwähnten Thesen zu bestätigen, dass es nach wie vor Frauen sind, die mit Erziehung und Kindern in Verbindung gebracht werden.

Wenn man alle Kategorien zusammennimmt, so lässt sich festhalten, dass die Rollenverteilung in den drei Serien innerhalb der Familie nicht immer eindeutig geschlechtstypisch ist. Im Bereich der Erwerbsarbeit werden zumeist beide Elternteile berufstätig dargestellt, was als positiv zu werten ist. Die jeweils ausgeübten Tätigkeiten sind jedoch durchaus als geschlechtstypisch zu bezeichnen. So sind die Väter besonders in handwerklich-technischen Branchen und eher höheren Positionen vertreten, während die Mütter vor allem soziale Berufe ausüben und in eher niedrigen Positionen zu finden sind. Was den Haushalt betrifft, so

werden zwar beide Elternteile in etwa als gleichermaßen involviert gezeigt, es sind aber nach wie vor die Frauen, die den größeren Anteil der innerhäuslichen Tätigkeiten, wie etwa das Kochen, übernehmen. Die Männer werden eher bei handwerklichen Arbeiten oder im Garten gezeigt. Ähnliches gilt auch für den Bereich der Erziehung. Sowohl Mutter als auch Vater kümmern sich um die Kinder, sie tun dies im Großen und Ganzen jedoch auf unterschiedliche Weise. Während Männer eher im Rahmen von Ausflügen oder bei sportlichen Aktivitäten engagiert sind, kümmern sich Mütter eher darum, dass die Kinder rechtzeitig aufstehen oder ihr Zimmer zusammenräumen. Soweit man dies aufgrund der Analysen bewerten kann, sind die Mütter nach wie vor größtenteils für Haushalt und Kinder zuständig, während die Väter am ehesten als Miterzieher auftreten. Der Gegensatz privat-öffentlich und die dazu passende Gegenüberstellung weiblich-männlich ist vielleicht nicht offensichtlich, aber zumindest latent vorhanden.

Was die Rolle der Bilder betrifft, so verhält es sich bei allen drei Schulbuchreihen ähnlich, was besonders im Rahmen der Feinanalysen zu sehen war: Fotos und Zeichnungen ergänzen Textpassagen und tragen zu deren Eindeutigkeit bei. Bei Bildgeschichten ist es allerdings umgekehrt, da es schwer ist aus den einzelnen Bildern auf Familienverhältnisse zu schließen. Hier dienen Aufgabenstellungen als Hinweis auf die vorherrschende Familiensituation.

Interessant ist es auch, die Frage zu klären, welche Funktion die Familie allgemein innerhalb der drei Sprachbuchserien einnimmt. Generell soll sie wohl einen Bezug zur Lebenswelt der Jugendlichen schaffen, die sich ja alle in irgendeiner Form von Familienkonstellation befinden. Viele Aufgabenstellungen sind in Kontexte eingebettet und zielen darauf ab, Situationen bereitzustellen, in die sich die Schülerinnen und Schüler hineinversetzen können. Oftmals haben solche Kontexte eben einen familiären Bezug; wenn etwa ein Bub aufgrund seiner misslichen Lage einen Rat sucht und deshalb seiner Oma einen Brief schreiben möchte. Auch die Größe der sechsten Kategorie ist in dieser Hinsicht begrüßenswert, da die vielen allgemein gehaltenen Passagen, in denen beispielsweise von ‚Eltern‘ die Rede ist, für eine große Anzahl an Jugendlichen eine Identifikationsmöglichkeit darstellen. Die Familie dient also in erster Linie der Identifikation und der Anschaulichkeit von Aufgabenstellungen, in dem versucht wird, einen Bezug zur Lebenswelt herzustellen.

## 5. CONCLUSIO

Im Rahmen der theoretischen Fundierung wurden wichtige Begriffe aus den Gender Studies, wie etwa Heteronormativität oder (Un)Doing Gender eingeführt. Es wurde geklärt, was unter Geschlechterstereotypen zu verstehen ist und wie diese sich auf die Rollenerwartungen an Männer und Frauen auswirken. Im Bereich der Familie folgte ein kurzer historischer Abriss, der auch die Idealisierung der bürgerlichen Kleinfamilie thematisiert und ihre Entstehung erläutert. Wir haben gesehen, welche unterschiedlichen Definitionen für Familie innerhalb der Forschung diskutiert werden, und uns dann für einen weit gefassten Familienbegriff, wie ihn auch andere Forschende vertreten, entschieden. Dieser bestimmt Familie als eine Lebensgemeinschaft mindestens einer Eltern- und einer Kindgeneration. Anschließend wurden unterschiedliche familiäre Konstellationen vorgestellt. Neben der Kernfamilie gibt es heutzutage auch vermehrt Mehrgenerationen- sowie Großfamilien, Alleinerziehende, Patchwork- und Regenbogenfamilien, wesegen die Forschung von einer Vielfalt der Lebensformen spricht. Mütter und Väter haben außerdem mit unterschiedlichen Rollenerwartungen zu kämpfen, die immer noch vom Leitbild der bürgerlichen Kleinfamilie geprägt sind.

Die ausgewählten Sprachbücher wurden mittels qualitativer Inhaltsanalyse hinsichtlich vorhandener Familienkonzepte und den darin enthaltenen Geschlechterrollen untersucht. Dabei sind traditionelle Bilder in allen drei Schulbuchreihen auf den ersten Blick nicht sofort zu erkennen. Man bemerkt durchaus ein Bemühen der Verlage, einigermaßen geschlechtergerechte Rollenbilder sowie zeitgemäße Konzepte von Familie zu vermitteln. Es ist zu begrüßen, dass neben den Kernfamilien, die zwar erwartungsgemäß eher dominieren, vor allem die Mehrgenerationenfamilien viel Raum einnehmen, aber auch etwa Alleinerziehende präsent sind. Dennoch sollten letztere und insbesondere Patchwork- und Regenbogenfamilien stärker sichtbar gemacht werden; vor allem bei den Stieffamilien ist dabei darauf zu achten, dass deren Präsenz nicht mit negativen Konnotationen, etwa über Stereotype, einhergeht. Die Pluralisierung der Lebensformen, die in der Gesellschaft mittlerweile mehr und mehr Gestalt annimmt, kommt auch langsam in den Schulbüchern an. Hinsichtlich der eindeutig herrschenden Heteronormativität ist wiederum noch einiges an Potenzial vorhanden.

Bei der Aufgabenverteilung zwischen den Elternteilen bezüglich Haushalt, Erwerbsarbeit und Erziehung der Kinder ist anzumerken, dass zumindest oberflächlich ein einigermaßen ausgeglichenes Verhältnis gelungen ist. Bei genauerem Hinsehen macht sich jedoch eine latent vorhandene traditionelle Rollenverteilung bemerkbar. Es sind nach wie vor eher weibliche Personen, die im häuslichen Bereich anzutreffen sind und mit Haushalt und Kindern in Verbindung gebracht werden. Das betrifft sowohl Mütter als auch Tanten und Großmütter. Zwar sind auch die Männer einigermaßen in häusliche Tätigkeiten involviert, sie kümmern sich jedoch häufig um Gartenarbeit oder Handwerkliches. Dies gilt ebenso für ihren Anteil an der Familienarbeit, der mit einigen Ausnahmen vor allem darin besteht, Ausflüge zu unternehmen oder Geschenke zu machen. Letzteres gilt besonders für Großväter und Onkel, aber auch für Väter, wenngleich etwas weniger. Im Bereich der Erwerbsarbeit sieht es bezüglich Geschlechterrollen ähnlich aus. Zunächst erscheint es positiv, dass sowohl Mütter als auch Väter berufstätig dargestellt werden. Sieht man aber genauer hin, so zeigt sich, dass es sich dabei meistens um geschlechtstypische Berufe handelt, durch die sich der Gegensatz emotional-rational verfestigt. So scheinen die empirischen Ergebnisse die zusammengetragene Theorie durchaus im Großen und Ganzen zu bestätigen: Man ist zwar im Großen und Ganzen für Gleichberechtigung und daher auch bemüht, eine egalitäre Rollenteilung zu leben, dies gelingt in der Praxis allerdings noch nicht zur Gänze.

Die drei untersuchten Sprachbuchreihen sind alles in allem bis zu einem gewissen Grad durchaus zeitgemäß und können so auch, vor allem oberflächlich gesehen, den Bestimmungen des Ministeriums nach Geschlechtergerechtigkeit nachkommen. Es werden unterschiedliche Familienformen gezeigt und sowohl die Mütter als auch Väter erledigen ihren Anteil an Haus- und Familienarbeit. Dennoch machen sich bei genauerem Hinsehen teilweise traditionelle Geschlechterrollen bemerkbar und auch die Kernfamilie scheint im Vergleich zu anderen Formen doch eher dominant. Letztendlich wird es wohl vor allem an den Lehrpersonen, die diese Bücher im Unterricht verwenden, liegen, hierfür ein Bewusstsein zu schaffen; also auf eventuell stereotype Darstellungen hinzuweisen und diese zu thematisieren. Anknüpfend an FRITZSCHE können Schulbücher ja ohnehin nie völlig ohne Diskriminierung oder Vorurteile sein; dies bietet aber die Chance, eine kritische Auseinandersetzung damit zu lernen.<sup>196</sup>

---

<sup>196</sup> Vgl. Fritzsche, Vorurteile, S. 115.

Welche Bedeutung hat das Ergebnis dieser Arbeit nun für die weitere Forschung? Prinzipiell scheint die Analyse ähnlich auszufallen, wie bereits im Rahmen des Forschungsstandes bzw. der Schulbuchforschung unter 1.3. und 2.1. erwähnt wurde. Auf der einen Seite ist der Anspruch auf ein ausgeglichenes Geschlechterverhältnis und eine angemessene – also abseits der Stereotype – Darstellung von Männern und Frauen in den Schulbüchern bemerkbar. Gleichzeitig zeigt die Dominanz der heterosexuellen Paarverbindungen, und hier besonders der Mehrgenerationen- und Kernfamilie, sowie die häufig eher stereotype Aufgabenverteilung unter den Geschlechtern, dass die untersuchten Schulbücher diesem Anspruch noch nicht gänzlich gerecht werden. Es wäre wichtig, mögliche Alternativen in den Darstellungen zu finden bzw. aufzuzeigen sowie bereits vorhandene Positivbeispiele vermehrt hervorzuheben.

Außerdem wäre interessant zu sehen, wie die Familie in anderen Sprachbüchern der Unterstufe konzipiert ist, da sich die vorliegende Diplomarbeit nur auf drei exemplarisch ausgewählte Serien konzentriert und es allein in Österreich noch einige weitere approbierte Schulbuchreihen für das Unterrichtsfach Deutsch gibt. Möglicherweise zeigen andere Werke vermehrt progressivere Konzepte in Bezug auf Familie, sodass es, wie gesagt, wichtig wäre, solche als Alternativen und *Good Practice*-Beispiele ins Licht zu rücken. Ob sich in anderen Lehrwerken ein ähnliches Bild wie hier abzeichnet oder welche Unterschiede etwa zu Lesebüchern bestehen, kann an dieser Stelle allerdings nur vermutet werden. Auch eine Beobachtung der Veränderung der Familienkonzepte sowie den damit einhergehenden Rollenbildern über die nächsten Jahre wäre mit Sicherheit spannend.

## **6. BIBLIOGRAPHIE**

### **6.1. Schulbücher**

#### **Vielfach Deutsch**

Doubek, Margit; Schimpl, Karl; Wurzinger Wolfgang (Hg.): Vielfach Deutsch 1. Sprachbuch [inklusive Arbeitsheft]. 1. Auflage. Wien: öbv 2012.

Doubek, Margit; Kleedorfer, Jutta; Schimpl, Karl; Wilhelm, Ulrike; Wurzinger, Wolfgang (Hg.): Vielfach Deutsch 2. Sprachbuch [inklusive Arbeitsheft]. 1. Auflage. Wien: öbv 2012.

Doubek, Margit; Kleedorfer, Jutta; Schimpl, Karl; Wilhelm, Ulrike; Wurzinger, Wolfgang (Hg.): Vielfach Deutsch 3. Sprachbuch [inklusive Arbeitsheft]. 1. Auflage. Wien: öbv 2013.

Doubek, Margit; Kemsies-Gansch, Elisabeth; Schimpl, Karl; Wurzinger, Wolfgang (Hg.): Vielfach Deutsch 4. Sprachbuch [inklusive Arbeitsheft]. 1. Auflage. Wien: öbv 2014.

#### **Genial Deutsch**

Fink, Elfriede; Rois, Evelyn; Wallner, Herwig (Hg.): Genial! Deutsch 1. Sprachbuch NEU: Schulbuch. 2. Auflage. Wien: Lemberger 2016.

Fink, Elfriede; Rois, Evelyn; Wallner, Herwig (Hg.): Genial! Deutsch 2. Sprachbuch NEU: Schulbuch. 1. Auflage. Wien: Lemberger 2017.

Fink, Elfriede (Hg.): Genial! Deutsch 3. Sprachbuch: Schulbuch. 3. Auflage. Wien: Lemberger 2014.

Fink, Elfriede (Hg.): Genial! Deutsch 4. Sprachbuch: Schulbuch. 3. Auflage. Wien: Lemberger 2014.

#### **Deutschstunde**

Pramper, Wolfgang; Leb, Manuela (Hg.): Deutschstunde 1. Das Sprachbuch. 3. Auflage. Linz: Veritas 2014.

Pramper, Wolfgang; Leb, Manuela (Hg.): Deutschstunde 2. Das Sprachbuch. 2. Auflage. Linz: Veritas 2014.

Pramper, Wolfgang; Leb, Manuela (Hg.): Deutschstunde 3. Das Sprachbuch. 2. Auflage. Linz: Veritas 2014.

Pramper, Wolfgang; Leb, Manuela (Hg.): Deutschstunde 4. Das Sprachbuch. 1. Auflage. Linz: Veritas 2014.



## 6.2. Literaturverzeichnis

- Andresen, Sabine und Barbara Rendtorff (Hg.): Geschlechtertypisierungen im Kontext von Familie und Schule. Opladen: Barbara Budrich 2006.
- Baber, Kristine M.: Postmodern Feminist Perspectives and Families. In: Sally A. Lloyd et al. (Hg.): Handbook of Feminist Family Studies. Los Angeles: SAGE Publications 2009. S. 56-68.
- Bidwell-Steiner, Marlen und Stefan Krammer (Hg.): (Un)Doing Gender als gelebtes Unterrichtsprinzip. Sprache – Politik – Performanz. Wien: Facultas 2010.
- BMB [Bundesministerium für Bildung]: Leitfaden zur Darstellung von Frauen und Männern in Unterrichtsmitteln. Wien, 2012. Letzter Zugriff am 18.01.2017 unter URL: <https://www.bmb.gv.at/schulen/unterricht/ba/leitfaden.html>.
- BMB: AHS-Lehrplan. Allgemeiner Teil. Letzter Zugriff am 25.01.2017 unter URL: [https://www.bmb.gv.at/schulen/unterricht/lp/11668\\_11668.pdf?5i84ll](https://www.bmb.gv.at/schulen/unterricht/lp/11668_11668.pdf?5i84ll).
- BMB: Unterrichtsprinzip Erziehung zur Gleichstellung von Frauen und Männern. Letzter Zugriff am 18.01.2017 unter URL: [https://www.bmb.gv.at/schulen/unterricht/prinz/erziehung\\_gleichstellung.html](https://www.bmb.gv.at/schulen/unterricht/prinz/erziehung_gleichstellung.html).
- BMB: Erziehung zur Gleichstellung von Frauen und Männern. Informationen und Anregungen zur Umsetzung ab der 5. Schulstufe. Wien, 2011.
- Boyer, Ludwig: Schulbuchforschung als gemeinsame Aufgabe von Erziehungswissenschaft, Fachwissenschaft und Fachdidaktik in Österreich. In: Werner Wiater (Hg.): Schulbuchforschung in Europa – Bestandsaufnahme und Zukunftsperspektive. Bad Heilbrunn: Klinkhardt 2003. S. 55-64.
- Bülow, Sandra: Geschlechterstereotype in der Grundschule: Eine Studie zur Existenz, Variabilität und Konstanz von Stereotypen sowie zur möglichen Einflussgröße Lehrwerk. In: Gisela Steins (Hg.): Geschlechterstereotype in der Schule – Realität oder Mythos? Anregungen aus und für die schulische Praxis. Lengerich: Pabst 2008. S. 134-168.
- Bürgisser, Margret: Egalitäre Rollenteilung. Erfahrungen und Entwicklungen im Zeitverlauf. Zürich: Rüegger 2006.
- Butler, Judith: Das Unbehagen der Geschlechter. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1991.
- Cyprian, Gudrun: Familienbilder als Forschungsthema. In: Gudrun Cyprian und Marianne Heimbach-Steins (Hg.): Familienbilder. Interdisziplinäre Sondierungen. Opladen: Leske + Buderich 2003. S. 9-19.
- Duden Online-Wörterbuch: Familie. Letzter Zugriff am 12.01.2017 unter URL: [www.duden.de/rechtschreibung/Familie](http://www.duden.de/rechtschreibung/Familie).
- Eckes, Thomas: Geschlechterstereotype: Von Rollen, Identitäten und anderen Vorurteilen. In: Ruth Becker und Beate Kortendiek (Hg.): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung: Theorie, Methoden, Empirie. Wiesbaden: Springer VS 2010. S. 178-189.

- Eckhard, Jan: Arbeitsteilung in Stieffamilien. Die Bedeutung der Familienform und der Art der Elternschaft für die familiäre Arbeitsteilung. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 4/2002. S. 714-732.
- Eckstein, Christiane: Geschlechtergerechte Familienpolitik. Wahlfreiheit als Leitbild für die Arbeitsteilung in der Familie. Stuttgart: W. Kohlhammer 2009.
- Faulstich-Wieland, Hannelore: Doing Gender: Konstruktivistische Beiträge. In: Edith Glaser et al. (Hg.): Handbuch Gender und Erziehungswissenschaft. Bad Heilbrunn: Klinkhardt 2004. S. 175-191.
- Felden, Heide von: Bildung und Geschlecht zwischen Moderne und Postmoderne. Zur Verknüpfung von Bildungs-, Biographie- und Genderforschung. Opladen: Leske + Budrich 2003.
- FPÖ: Parteiprogramm. Familie und Generationen. Letzter Zugriff am 8.9.2017 unter URL: <https://www.fpoe.at/themen/parteiprogramm/familie-und-generationen/>
- Fritzsche, K. Peter: Schulbuchforschung und Schulbuchbeurteilung im Disput. In: K. Peter Fritzsche (Hg.): Schulbücher auf dem Prüfstand. Perspektiven der Schulbuchforschung und Schulbuchbeurteilung in Europa. Frankfurt am Main: Moritz Diesterweg 1992. S. 9-22.
- Fritzsche, K. Peter: Vorurteile und verborgene Vorannahmen. In: K. Peter Fritzsche (Hg.): Schulbücher auf dem Prüfstand. Perspektiven der Schulbuchforschung und Schulbuchbeurteilung in Europa. Frankfurt am Main: Moritz Diesterweg 1992. S. 107-124.
- Fuchs, Eckhardt et al.: Das Schulbuch in der Forschung. Analysen und Empfehlungen für die Bildungspraxis. Göttingen: V&R unipress 2014.
- Fuchs, Eckhardt: Schulbuchforschung. In: Klinkhardt Lexikon Erziehungswissenschaft Band 3. Bad Heilbrunn: Klinkhardt 2012. S. 131.
- Fuchs, Eckhardt: Aktuelle Entwicklungen der schulbuchbezogenen Forschung in Europa. In: Bildung und Erziehung 64/2011. S. 7-22.
- Fuchs, Burkhard: Zur Geschichte der Familie. In: Jutta Ecarius (Hg.): Handbuch Familie. Wiesbaden: Springer VS 2007. S. 17-35.
- Gerhard, Ute: Die neue Geschlechter(un)ordnung. Eine feministische Perspektive auf die Familie. In: Feministische Studien 2/2010. S. 194-213.
- Gildemeister, Regine: Doing Gender: Soziale Praktiken der Geschlechterunterscheidung. In: Ruth Becker und Beate Kortendiek (Hg.): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung: Theorie, Methoden, Empirie. Wiesbaden: Springer VS 2010. S. 137-145.
- Hartmann, Jutta: Der heteronormative Blick in wissenschaftlichen Diskursen – eine Einführung. In: Jutta Hartmann et al. (Hg.): Heteronormativität. Empirische Studien zu Geschlecht, Sexualität und Macht. Wiesbaden: Springer VS 2007. S. 55-60.
- Heidinger, Isabella: Das Prinzip Mütterlichkeit – geschlechterübergreifende soziale Ressource. Gegenstandstheoretische und handlungsorientierte Perspektiven. Wiesbaden: Springer VS 2010.

- Hill, Paul B. und Johannes Kopp: Familiensoziologie. Grundlagen und theoretische Perspektiven. 5., grundlegend überarbeitete Auflage. Wiesbaden: Springer VS 2013.
- Hunze, Annette: Geschlechtertypisierung in Schulbüchern. In: Monika Stürzer et al. (Hg.): Geschlechterverhältnisse in der Schule. Opladen: Leske + Budrich 2003. S. 53-81.
- Kasten, Helmut: Weiblich – Männlich. Geschlechterrollen durchschauen. München: Ernst Reinhard 2003.
- Katechismus der katholischen Kirche. Neuübersetzung aufgrund der Editio typica Latina. München/Wien: Oldenbourg 2005. S. 562.
- Kluge, Friedrich und Elmar Seebold: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. 25. Auflage. Berlin: De Gruyter 2012. S. 274.
- Knoll, Eva-Maria: Familie. In: Matthias Falter et al.: Politik begreifen. 89 Begriffe um Eva Kreiskys Leben und Forschen. Wien: Braumüller 2009. S. 46-49.
- König, Tomke: Familie heißt Arbeit teilen. Transformationen der symbolischen Geschlechterordnung. Konstanz: UVK 2012.
- Kortendiek, Beate: Familie. Mutterschaft und Vaterschaft. In: Ruth Becker und Beate Kortendiek (Hg.): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie. Wiesbaden: Springer VS 2010. S. 442-453.
- Kotthoff, Helga: Was heißt eigentlich doing gender? Differenzierungen im Feld von Interaktion und Geschlecht. In: Freiburger Zeitschrift für GeschlechterStudien 1/2012. S. 125-161.
- Kroll, Renate (Hg.): Metzler Lexikon Gender Studies / Geschlechterforschung. Ansätze – Personen – Grundbegriffe. Stuttgart: Metzler 2002.
- Lässig, Simone: Wer definiert relevantes Wissen? Schulbücher und ihr gesellschaftlicher Kontext. In: Eckhardt Fuchs et al. (Hg.): Schulbuch konkret. Kontexte – Produktion – Unterricht. Bad Heilbrunn: Klinkhardt 2010. S. 199-215.
- Macha, Hildegard: Konstruktionen der Geschlechtsidentität – Widersprüche aktueller Sozialisationsprozesse. In: Gruppendynamik & Organisationsberatung 42/2011. S. 105-124.
- Markom, Christa und Heidi Weinhäupl: Die Anderen im Schulbuch. Rassismen, Exotismen, Sexismen und Antisemitismus in österreichischen Schulbüchern. Wien: Braumüller 2007.
- Matthes, Eva: Zentrale Wissenschaftliche Positionen zur aktuellen Situation der Familie und ihre Widerspiegelung in Sozialkundebüchern in Deutschland – ein Werkstattbericht. In: Jörg Hagedorn et al. (Hg.): Ethnizität, Geschlecht, Familie und Schule. Heterogenität als erziehungswissenschaftliche Herausforderung. Wiesbaden: Springer VS 2010. S. 257-267.
- Mayring, Philipp: Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Weinheim und Basel: Beltz 2010.
- Mayring, Philipp: Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zum qualitativen Denken. Weinheim und Basel: Beltz 2002.
- Meuser, Michael und Sylka Scholz: Herausgeforderte Männlichkeit. Männlichkeitskonstruktionen im Wandel von Erwerbsarbeit und Familie. In: Meike Sophia Baader et al. (Hg.): Erziehung, Bildung

- und Geschlecht. Männlichkeiten im Fokus der Gender Studies. Wiesbaden: Springer VS 2012. S. 22-40.
- Micus-Loos, Christiane und Yvonne Schütze: Gender in der Familienerziehung. In: Edith Glaser et al. (Hg.): Handbuch Gender und Erziehungswissenschaft. Bad Heilbrunn: Klinkhardt 2004. S. 349-361.
- Miller, Susanne; Toppe, Sabine: Pluralisierung von Familienformen und sozialen Aufwuchsbedingungen. In: Renate Hinz; Renate Walthes (Hg.): Heterogenität in der Grundschule: den pädagogischen Alltag erfolgreich bewältigen. Weinheim und Basel: Beltz 2009. S. 50-61.
- Neuwirth, Norbert: Familienformen in Österreich. Stand und Entwicklung von Patchwork- und Eltern-Familien in der Struktur der Familienformen in Österreich. Wien: 2011. Letzter Zugriff am 5.10.2017 unter URL: <http://www.ssoar.info/ssoar/handle/document/34979>
- Nyssen, Elke: Gender in der Sekundarstufe. In: Edith Glaser et al. (Hg.): Handbuch Gender und Erziehungswissenschaft. Bad Heilbrunn: Klinkhardt 2004. S. 389-409.
- Ochs, Matthias; Orban, Rainer: Familie geht auch anders. Wie Alleinerziehende, Scheidungskinder und Patchworkfamilien glücklich werden. Heidelberg: Carl Auer 2008.
- ORF Wien: Erste Adoption durch schwules Paar. Letzter Zugriff am 8.9.2017 unter URL: <http://wien.orf.at/news/stories/2806811/>
- Oswald, Ramona Faith et al.: Queering ‚The Family‘. In: Sally A. Lloyd et al. (Hg.): Handbook of Feminist Family Studies. Los Angeles: SAGE Publications 2009. S. 43-55.
- Perry-Jenkins, Maureen und Amy Claxton: Feminist Visions for Rethinking Work and Family Connections. In: Sally A. Lloyd et al. (Hg.): Handbook of Feminist Family Studies. Los Angeles: SAGE Publications 2009. S. 121-133.
- Peuckert, Rüdiger: Familienformen im sozialen Wandel. 8. Auflage. Wiesbaden: Springer VS 2012.
- Peuckert, Rüdiger: Zur aktuellen Lage der Familie. In: Jutta Ecarius (Hg.): Handbuch Familie. Wiesbaden: Springer VS 2007.
- Rendtorff, Barbara: Bildung der Geschlechter. Stuttgart: W. Kohlhammer 2011.
- Rendtorff, Barbara: Geschlechteraspekte im Kontext von Familie. In: Jutta Ecarius (Hg.): Handbuch Familie. Wiesbaden: Springer VS 2007. S. 94-111.
- Schöblier, Franziska: Einführung in die Gender Studies. Berlin: Akademie Verlag 2008.
- Sieder, Reinhard: Von Patriarchen und anderen Vätern. Männer in Familien nach Trennung und Scheidung. In: Gudrun Cyprian und Marianne Heimbach-Steins (Hg.): Familienbilder. Interdisziplinäre Sondierungen. Opladen: Leske + Buderich 2003. S.129-154.
- Silbermayr, Ernst: Regenbogenfamilie. Über lesbische und schwule Elternschaft. In: Zeitschrift für Psychodrama und Soziometrie, 14/2015. S. 29-39.
- Sobočan, Ana M. und Uli Streib-Brzič: „For me it’s just normal“ -Strategies of Children and Young People from Rainbow Families against De-normalisation. The Case of Solvenia and Germany. In: Družboslovne razprave XXIX, 73/2013. S. 61-78.

- Statistik Austria: Ehescheidungen. Letzter Zugriff am 8.9.2017 unter URL:  
[http://www.statistik.at/web\\_de/statistiken/menschen\\_und\\_gesellschaft/bevoelkerung/ehescheidungen/022912.html](http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/ehescheidungen/022912.html)
- Statistik Austria: Haushalte, Familien, Lebensformen. Letzter Zugriff am 8.9.2017 unter URL:  
[http://www.statistik.at/web\\_de/statistiken/menschen\\_und\\_gesellschaft/bevoelkerung/haushalte\\_familien\\_lebensformen/index.html](http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/haushalte_familien_lebensformen/index.html)
- Steins, Gisela (Hg.): Geschlechterstereotype in der Schule – Realität oder Mythos? Anregungen aus und für die schulische Praxis. Lengerich: Pabst 2008.
- Steins, Gisela: Grundlagen der Entwicklung geschlechtsspezifischer Differenzen. In: Gisela Steins (Hg.): Geschlechterstereotype in der Schule – Realität oder Mythos? Anregungen aus und für die schulische Praxis. Lengerich: Pabst 2008. S. 12-21.
- Thiessen, Barbara: Feminismus: Differenzen und Kontroversen. In: Ruth Becker und Beate Kortendiek (Hg.): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung: Theorie, Methoden, Empirie. Wiesbaden: Springer VS 2010. S. 37-44.
- Villa, Paula-Irene: Judith Butler. Eine Einführung. Frankfurt am Main: Campus 2012.
- Villa, Paula-Irene und Barbara Thiessen (Hg.): Mütter – Väter. Diskurse, Medien, Praxen. Münster: Westfälisches Dampfboot 2009.
- Vogt, Marion: ‚Einfach Familie. Wie sind einfach eine Familie.‘ Stieffamilien – eine postmoderne Familienform? Dissertation. Universität Wien 2007.
- Wegener, Angela: Regenbogenfamilien. Lesbische und schwule Elternschaft zwischen Heteronormativität und Anerkennung als Familienform. In: Feministische Studien 1/2005. S. 53-67.
- Wetterer, Angelika: Konstruktion von Geschlecht: Reproduktionsweisen der Zweigeschlechtlichkeit. In: Ruth Becker und Beate Kortendiek (Hg.): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung: Theorie, Methoden, Empirie. Wiesbaden: Springer VS 2010. S. 126-136.
- Wiater, Werner: Zu den Intentionen internationaler Schulbuchforschung. Einführende Gedanken. In: Werner Wiater (Hg.): Schulbuchforschung in Europa – Bestandsaufnahme und Zukunftsperspektive. Bad Heilbrunn: Klinkhardt 2003. S. 7-9.
- Wieland, Sigune: Der (Mehr-) Wert der Zwei-Elternteil-Familie. Ein figurationssoziologischer Vergleich von Zwei-Elternteil-Familien und Alleinerziehenden. Wiesbaden: Springer VS 2012.

## 7. ANHANG

### 7.1. Abkürzungsverzeichnis

DS	Deutschstunde	GD	Genial Deutsch
VD	Vielfach Deutsch	AH	Arbeitsheft
ZB	Zusätzliche Beobachtung	K	Kategorie

### 7.2. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Kernfamilie .....	45
Abbildung 2: Mehrgenerationenfamilie .....	45
Abbildung 3: Sonstige Familienformen .....	47
Abbildung 4: Kernfamilie .....	54
Abbildung 5: Mehrgenerationenfamilie .....	54
Abbildung 6: Sonstige Familienformen .....	56
Abbildung 7: Kernfamilie .....	63
Abbildung 8: Ein-Eltern-Familie .....	64
Abbildung 9: Sonstige Familienformen .....	65

### 7.3. Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Kodierleitfaden .....	36
Tabelle 2: Genial Deutsch 1 .....	80
Tabelle 3: Genial Deutsch 2 .....	84
Tabelle 4: Genial Deutsch 3 .....	86
Tabelle 5: Genial Deutsch 4 .....	88
Tabelle 6: Deutschstunde 1 .....	90
Tabelle 7: Deutschstunde 2 .....	93
Tabelle 8: Deutschstunde 3 .....	95
Tabelle 9: Deutschstunde 4 .....	96
Tabelle 10: Vielfach Deutsch 1 .....	98
Tabelle 11: Vielfach Deutsch 2 .....	100
Tabelle 12: Vielfach Deutsch 3 .....	101
Tabelle 13: Vielfach Deutsch 4 .....	103

## 7.4. Kategorisierte Textstellen

Hier folgen die kategorisierten Textstellen der ausgewählten Sprachbücher.

Tabelle 2: Genial Deutsch 1

Buch	Seite	Stelle	Zusammenfassung	Kategorie
GD1	7	(Mutter und Kind backen gemeinsam): Dann rollt die Mutter den Teig aus. Dann legt sie die geschnittenen Äpfel darauf. Dann rollt die Mutter den Teig zu einem Strudel.	Mutter, Kind	K6
GD1	8/1	Kathrin wünscht sich von ihrem Opa zum Geburtstag ein Fahrrad.	Großvater, Enkelin	K2, ZB
GD1	8/2	Das Kind fragt die Großeltern um Rat.	Großeltern, Enkel(in)	K2, ZB
GD1	10/1	Alle, die zwei Geschwister haben, gehen dorthin.	Geschwister	ZB
GD1	10/2	Ich heiße Martina und lebe mit meinen Eltern und meinem jüngeren Bruder in Neusiedl am See. In den Sommerferien bin ich oft bei meiner Oma in Wien.	Eltern + Kinder	K2
GD1	11/1	Er/Sie muss auf ihre/seine kleine Schwester aufpassen.	Geschwister	ZB
GD1	11/2	Er/Sie hat mehr als zwei Geschwister.	Geschwister	ZB
GD1	22/1	Es meldet sich die kleine Schwester, die zwar sehr gerne telefoniert, aber keine Lust hat, die gewünschte Person ans Telefon zu holen.	Geschwister	ZB
GD1	22/2	Du hast am Abend den Vater deiner Freundin oder deines Freundes am Telefon. Er antwortet verärgert.	Vater	K6
GD1	22/3	Es meldet sich die schwerhörige Großmutter.	Großmutter	K2, ZB
GD1	23	Du triffst den Vater deines Freundes auf der Straße. Grüße ihn und sprich mit ihm!	Vater	K6
GD1	27	Die Kinder nehmen Schätze aus dem Hexenhaus mit und finden den Weg zurück zum Vater. Die Mutter ist inzwischen gestorben. Nun leben sie glücklich und leiden keinen Hunger mehr.	Vater, Mutter verstorben, Kinder	K4
GD1	44	Ikarus war der Sohn des Erfinders Dädalus. Er lebte mit seinem Vater auf der Insel Kreta.	Vater, Sohn	K4

GD1	62	(Steckbrief) Name der Mutter, Name des Vaters, Namen meiner Geschwister	Mutter, Vater, Kind(er)	K1
GD1	67	Mein Großvater/Meine Großmutter	Großeltern	K2, ZB
GD1	69	Die Wohnung, in der ich mit meinen Eltern lebe, ist sehr gemütlich. Im Großen und Ganzen sieht mein Zimmer aufgeräumt aus, da mir meine Mutter ansonsten das Taschengeld für eine Woche streicht.	Eltern (Mutter), Kind	K6
GD1	71	Vor mehr als vier Jahren bekam ich von meinen Eltern das tollste Geburtstagsgeschenk, meinen Kater Einstein. Wenn ich viel für die Schule zu erledigen habe, dann übernimmt meine Mutter das Füttern. Anfangs waren meine Eltern dagegen, dass wir uns [Kater + Kind] ein Bett teilen, doch schon nach kurzer Zeit gaben sie nach.	Eltern (Mutter), Kind	K6
GD1	76	Ich bin mit meinen Eltern in Spanien.	Eltern, Kind	K6
GD1	82	Eine Witwe hatte zwei Töchter.	Mutter, Kinder	K4
GD1	84	Da weinte das arme Mädchen, lief heim zur Stiefmutter und erzählte sein Unglück.	Stiefmutter, Kind	K5
GD1	95	Manchmal kam Frau Hitt aus ihrem Schloss heraus, um mit ihrem kleinen Sohn spazieren zu gehen.	Mutter, Kind	K4
GD1	104	Schreibe die Bildgeschichte aus Sicht des Vaters oder der Tochter!	Vater, Kind	K6
GD1	111	Ich suchte meinen Vater. Als ich ihn gefunden hatte, überredete ich ihn zu einem Angelausflug.	Vater, Kind	K6
GD1	112	Meinen Eltern musste ich versprechen, nie wieder alleine am Bach zu spielen.	Eltern, Kind	K6
GD1	113	Es war im warmen Frühsommer, als mein Vater, Maria [kleine Schwester] und ich endlich Zeit fanden, unseren lang geplanten Camping-Ausflug zu verwirklichen.	Vater, Kinder	K6
GD1	121	Der Hund war ein Geburtstagsgeschenk von Onkel Rudi.	Onkel	K3, ZB
GD1	123	Die Mutter schickt mich einkaufen.	Mutter, Kind	K6
GD1	126	Die Eltern sollen den Kindern helfen.	Eltern, Kinder	K6
GD1	129/ 1	Ich helfe gerade meiner Mutter beim Kochen.	Mutter, Kind	K6
GD1	129/ 2	Morgen besuche ich meine Oma.	Großmutter, Enkel(in)	K2, ZB



GD1	129/ 3	Sebastian legt die Bücher auf den Schreibtisch der Mutter.	Mutter, Kind	K6
GD1	129/ 4	Am Sonntag kocht Vater für die ganze Familie.	Vater	K6
GD1	133	Die Eltern sind ins Kino gefahren.	Eltern, Kind	K6
GD1	136	Der mutige Prinz und die wunderschöne Prinzessin heiraten. Nach einem Jahr bekommen sie einen Sohn.	Verheiratete Eltern, Kind	K1
GD1	141/ 1	Nico ist stärker als sein Freund, aber gleich stark wie seine Schwester.	Geschwister	ZB
GD1	141/ 2	Opa schnarcht lauter als Oma.	Großeltern	K2, ZB
GD1	141/ 3	Tobias spricht genauso schnell wie seine Schwester.	Geschwister	ZB
GD1	144/ 1	Ich kaufe meiner Schwester den Pullover.	Geschwister	ZB
GD1	144/ 2	Er/Sie bringt dem Vater die Zeitung.	Vater, Kind	K6
GD1	146/ 1	Unsere Tante trägt moderne Kleider.	Tante	K3, ZB
GD1	146/ 2	Ich esse gerne Bananen, aber meine Mutter mag sie nicht.	Mutter, Kind	K6
GD1	148	Meine Schwester hat das Buch gelesen.	Geschwister	ZB
GD1	153	„Räum endlich dein Zimmer auf!“, rief die Mutter.	Mutter, (Kind)	K6
GD1	154/ 1	Die Mutter ruft: „Karin, aufstehen!“ Karin jammert: „Mama, mir tun die Ohren weh!“ Die Mutter bedauert: „Schade! Gerade heute wollten wir in den Tiergarten gehen.“ Karin stottert: „Meine Ohren tun plötzlich nicht mehr weh.“ Die Mutter meint: „Das war eine kurze Krankheit!“ Karin sagt: „Kinder werde oft ganz schnell gesund!“	Mutter, Kind	K6
GD1	154/ 2	Schreibt ein ähnliches Gespräch zwischen Vater und Sohn!	Vater, Kind	K6
GD1	155	Am Wochenende helfe ich meiner Mutter beim Einkaufen.	Mutter, Kind	K6
GD1	160	Ich schenke dem Vater ein Buch.	Vater, Kind	K6
GD1	161/ 1	Naomi bringt dem Bruder ein Geschenk.	Geschwister	ZB
GD1	161/ 2	Jessica schreibt ihrer Schwester einen Brief.	Geschwister	ZB

GD1	161/ 3	Wir gedenken unseres verstorbenen Großvaters.	Großvater	K6, ZB
GD1	162/ 1	Florian bringt seiner Mutter einen Blumenstrauß.	Mutter, Kind	K6
GD1	162/ 2	Die Mutter erklärt ihrem Kind die Aufgabe.	Mutter, Kind	K6
GD1	162/ 3	Der Vater leiht seiner Tochter das Auto.	Vater, Kind	K6
GD1	162/ 4	Anna bäckt ihrer Oma eine Torte.	Großmutter	K2, ZB
GD1	162/ 5	Mein Bruder schenkt seiner Freundin eine Rose.	Geschwister	ZB
GD1	176	Ich las und las. Ich las Bücher, Speisekarten, Mamas Kochbuch...	Mutter, Kind	K6
GD1	196	Am Abend ist der Vater vom Arbeiten müde.	Vater, Kind	K6
GD1	197/ 1	„Ich habe dich gebeten, den Müll hinunterzutragen, warum steht er immer noch da?“, wollte die Mutter wissen.	Mutter, Kind	K6
GD1	197/ 2	„Kann ich mich auf euch verlassen?“, fragte der Vater abermals.	Vater, Kinder	K6
GD1	198	Den Käfig würden wir von unserem Taschengeld kaufen und unsere Eltern wären bereit, das Futter zu besorgen.	Eltern, Kinder	K6
GD1	211/ 1	Mein Bruder möchte das Fahrrad nicht.	Geschwister	ZB
GD1	211/ 2	Großvater reparierte das Moped, das er in der Garage versteckt hatte.	Großvater	K2, ZB
GD1	212/ 1	Mutter verspricht, dass ich mehr Taschengeld bekomme.	Mutter, Kind	K6
GD1	212/ 2	Meine Eltern meinen, dass ich genug Freizeit habe.	Eltern, Kind	K6
GD1	212/ 3	Das hat mir mein Vater erklärt.	Vater, Kind	K6
GD1	213/ 1	Das Haus gehört meinen Eltern.	Eltern, Kind	K6
GD1	213/ 2	Das Fahrrad gehört nämlich meinem Bruder.	Geschwister	ZB
GD1	216/ 1	Ich fahre am Nachmittag mit meinem Vater in die Stadt.	Vater, Kind	K6
GD1	216/ 2	Die Mutter besorgt für mich das Geschenk.	Mutter, Kind	K6
GD1	217	„Kann ich den Fisch haben?“, fragte die Tochter flehend ihren Vater.	Vater, Kind	K6
GD1	218/ 1	Der Vater baut mit dem Sohn einen Schlitten.	Vater, Kind	K6

GD1	218/ 2	Der Sohn baute im Garten einen Schneemann. [...] In der Nacht stellte sich der Vater als Schneemann verkleidet in den Garten.	Vater, Kind	K6
GD1	222	Eines Tages gab die Mutter dem Kind einen Korb. Diesen sollte es zur Großmutter bringen.	Mutter, Kind; Großmutter	K2, ZB
GD1	223/ 1	Der Vater schenkte dem Sohn einen Fußball.	Vater, Kind	K6
GD1	223/ 2	Die Mutter bäckt ihrer Tochter eine Torte.	Mutter, Kind	K6
GD1	223/ 3	Die Schwester überreicht ihm das Geschenk.	Geschwister	ZB
GD1	226	Fabian ist stärker als seine Schwester Sandra, aber sie läuft so schnell wie ihr Bruder.	Geschwister	ZB
GD1	227	Martina trug ein Kleid, das ihr ihre Eltern schenkten.	Eltern, Kind	K6
GD1	228	Die Oma sucht ständig ihre Brille.	Großmutter	K2, ZB

Tabelle 3: Genial Deutsch 2

Buch	Seite	Stelle	Zusammenfassung	Kategorie
GD2	20	Mutter, Vater, Kind (Schulen in der ganzen Welt)	Mutter, Vater, Kind	K1
GD2	21	Meine Eltern sind berufstätig. Ich bewundere meine Mutter, denn sie leitet eine Abteilung. Wenn ich erwachsen bin, möchte ich auch mein eigenes Geld verdienen.	Mutter, Kind	K6
GD2	22	Manchmal sind Eltern und Kinder nicht einer Meinung.	Eltern, Kinder	K6
GD2	27	Mädchen: „Mein Vater und ich haben selbst gemauert und verputzt“	Vater, Kind	K6
GD2	37	Vater mit seinem Kind	Vater, Kind	K4
GD2	44	Mutter und Kind, Vater gestorben	Mutter, Kind	K4
GD2	66	wollten meine Eltern mit unseren Nachbarn ins Theater gehen	Eltern, Kind	K6
GD2	77	Eine Tante hatte es [=Schmuck] ihr zum 11. Geburtstag geschenkt	Tante	K3, ZB
GD2	79	Genau, rief Moritz, der Hund meiner Großmutter hat einmal eine halbe Perlenkette aufgefressen	Großmutter	ZB, K2

GD2	85/1	„Vorsicht, Michael!“, rief meine Mutter meinem Bruder nach.	Mutter, Kinder	K6
GD2	85/2	„Überraschung!“, rief mein Vater. „Alles Gute zum Geburtstag“, fügte er hinzu. Er hielt ein großes Paket in der Hand.	Vater, Kind	K6
GD2	88	Familie Wurdelak: Vater, Mutter, Tochter, Sohn, Großvater; Mutter fährt halbtags Taxi, Vater arbeitet in Druckerei.	Vater, Mutter, Kinder; Großvater	K2 /ZB
GD2	114/ 1	Vater püriert die Soße. Oma bricht das Brot in Stücke. Mutter bäckt viele Kuchen.	Vater, Mutter, (Kind); Großmutter	K2
GD2	139	Ich fahre mit meinen Eltern am Wochenende nach Wien. Dort wohnen wir bei meiner Tante Susanne.	Eltern, Kind; Tante	K3 / ZB
GD2	145	mit einer launischen Schwester	Geschwister	ZB
GD2	148	Mein Bruder Michael hat kein Geld.	Geschwister	ZB
GD2	149	Wir sehen meinen Onkel selten, denn er wohnt in München.	Onkel	K3, ZB
GD2	152	Robert bringt seiner Tante die Tasche.	Tante	K3, ZB
GD2	153	Bauer mit Familie; viele Kinder und Großvater	Vater, Mutter, Kinder, Großvater	K2
GD2	157/ 1	Das Mädchen liebt die Eltern über alles.	Eltern, Kind	K6
GD2	157/ 2	Der Bub schenkte dem Bruder das alte Fahrrad.	Geschwister	ZB
GD2	164/ 1	Daniela hat für ihren Vater ein Buch gekauft.	Vater, Kind	K6
GD2	164/ 2	Meine Eltern achten sehr auf gute Umgangsformen.	Eltern, Kind	K6
GD2	171	König, Königin, vier Kinder	Vater, Mutter, Kinder	K1
GD2	183/ 1	Ritas Vater arbeitet in Wien.	Vater, Kind	K6
GD2	183/ 2	Unser Vetter (=Kusin) kommt am Wochenende zu Besuch.	Cousin	ZB
GD2	186/ 1	Leider hatte Mutter keine Reservereifen dabei.	Mutter, Kind	K6
GD2	186/ 2	Bekannte meiner Eltern wohnen in einer Villa mit einer großen Veranda.	Eltern, Kind	K6
GD2	187	Mutter kaufte viele Blumen.	Mutter, Kind	K6
GD2	196	Das Surfen im Internet macht meinem Bruder Spaß.	Geschwister	ZB
GD2	199	Da riss sie die Stimme der Mutter aus ihrem Traum: „Martina, aufstehen!“	Mutter, Kind	K6

GD2	204	Meine große Schwester lackiert sich die Fingernägel schwarz.	Geschwister	ZB
GD2	208/ 1	Mein Bruder spielt Klavier und meine Schwester lernt dividieren.	Geschwister	ZB
GD2	208/ 2	Meine Oma ist noch recht agil.	Großmutter	ZB, K2
GD2	213	Drei Mütter mit jeweils einem Sohn	Mutter, Kind	K6
GD2	215	Mutti trug mir dann auch noch auf, dass Katzenklo von Papis Katze auszuleeren. ... Plötzlich öffnete sich das Küchenfenster und Mutti streckte den Kopf heraus und fragte: „Weißt du, wo die Katze steckt?“	Vater, Mutter, Kind	K1
GD2	216/ 1	Die Mutter lies die Zeitung. Der Vater räumt den Geschirrspüler aus.	Vater, Mutter, (Kind)	K1
GD2	216/ 2	Wenn die Tochter sich in der Schule danebenbenimmt, bekommt die Mutter einen Anruf aufs Handy.	Mutter, Kind (Bezug zu GD2, 88. Deshalb K2)	K2
GD2	217	Vater und Sohn	Vater, Kind	K4
GD2	218	Die Kinder spielen den Eltern ein kurzes Theaterstück vor.	Eltern, Kinder	K6
GD2	221	Sie beruft sich auf ihren Bruder.	Geschwister	ZB
GD2	223/ 1	Diesen Trick kenne ich von meinem Großvater.	Großvater	ZB, K2
GD2	223/ 2	In den Ferien besuchte ich meine Großeltern auf dem Bauernhof.	Großeltern	ZB; K2

Tabelle 4: Genial Deutsch 3

Buch	Seite	Stelle	Zusammenfassung	Kategorie
GD3	14	Die Mutter riss schreckensbleich die Haustür auf und die Feuerwehreute übergaben ihr den Sohn.	Mutter, Kind	K6
GD3	20	Am Abend erzählte er den Vorfall seinen Eltern. ... Michael spürte, dass der Vater nicht böse auf ihn war. Er war enttäuscht, das war viel schlimmer.	Eltern (Vater), Kind	K6
GD3	21	Schreibe auf, welche Ratschläge der Vater Michael gibt	Vater, Kind	K6
GD3	22	Nur Maria, Olafs dreizehnjährige Schwester schrie nicht mit.	Geschwister	ZB
GD3	27	Ich rauche, weil meine Eltern es auch machen.	Eltern, Kind	K6

GD3	72	Meine Mutter ging in die Küche Kaffee holen. Mein Vater ging ins Wohnzimmer den Tisch decken.	Vater, Mutter, Kinder	K1
GD3	79	Seit gestern ist Leni S., Tochter eines Bankdirektors aus Wien, spurlos verschwunden.	Vater, Kind	K6
GD3	83	Meine Eltern und meine kleine Schwester besuchten die Oma.	Eltern, Kinder; Großmutter	K2 / ZB
GD3	85	Die Mutter hörte die Schreie [des Kleinkinds] und alarmierte das Rote Kreuz.	Mutter, Kind	K6
GD3	89	Familienausflug: Großeltern, Kinder, Tante Beate, Cousine	Großeltern, Tante, Cousine	ZB, K2, K3
GD3	94	König Gorm, Frau Thyra und Sohn Jung-Harald	Vater, Mutter, Kind	K1
GD3	113	damit ich meine Eltern besser erreichen kann	Eltern, Kind	K6
GD3	115/ 1	Sie ist die Schwester des Anführers.	Geschwister	ZB
GD3	115/ 2	Der Vater gibt ihm Fernsehverbot.	Vater, Kind	K6
GD3	116	Theo muss seine kleine Schwester jeden Tag spazieren fahren.	Geschwister	ZB
GD3	120/ 1	An der Straßenbahnhaltestelle erfuhr der Vater von der Mutprobe seines Sohnes. Sogar die Mutter hatte sich schon über die Jugendlichen beschwert.	Vater, Mutter, (Kinder)	K1
GD3	121	Der Vater plante für den nächsten Tag einen Ausflug. Die Mutter war von Jaspers Zimmer geschockt.	Vater, Mutter, Kind	K1
GD3	126	Anna geht zu Vater und erzählt stolz von einem Ereignis in der Schule, Vater lobt sie	Vater, Kind	K6
GD3	132	Meine Eltern sind verreist, deshalb schläft die Oma bei uns.	Eltern, Kinder; Großmutter	K2 / ZB
GD3	133	Die Mutter liest die Zeitung und der Sohn räumt den Tisch ab.	Mutter, Kind	K6
GD3	135/ 1	Sie musste ihr Handy der Mutter für drei Tage geben. (Bestrafung)	Mutter, Kind	K6
GD3	135/ 2	Ihre Mutter musste länger arbeiten.	Mutter, Kind	K6
GD3	143	Ich stand in der Ankunftshalle, weil ich meine Kusine abholen wollte.	Cousine	ZB
GD3	152	Die Mutter des jungen Mannes informierte am Mittwoch die Wiener Linien.	Mutter, Kind	K6
GD3	168	Die Mutter hat sie gewaschen. Der Vater schüttelte den Baum. Mein Opa wird einen	Vater, Mutter, Kinder;	K2 / ZB

		Apfel reiben. Die Oma schälte einen Apfel. Die kleine Schwester isst Apfelspalten.	Großeltern, Geschwister	
GD3	170	(Bild von Mann und Frau beim Kochen): Der Vater kochte das Mittagessen. Die Mutter hat den Backofen eingeschaltet. Florian deckt den Tisch. Nadine stellt die Gläser hin. Ich faltete die Servietten.	Mutter, Vater, Kinder	K1
GD3	187/ 1	Der dreizehnjährige Jochen, ein Scheidungskind, hatte keine Freunde.	Mutter/Vater, Kind	K4
GD3	187/ 2	Alex, der Sohn reicher Eltern, hatte meistens Geld eingesteckt.	Eltern, Kind	K6
GD3	188	Bitte rufen Sie nicht meine Mutter an!	Mutter, Kind	K6
GD3	193	Nadine, Florian, bitte seid so freundlich und tragt der Oma und dem Opa die Pakete und Taschen ins Auto!	Großeltern	ZB, K2
GD3	197	Ein Tag ohne Eltern ist ein Traumatag!	Eltern, Kind	K6
GD3	199	Vor allem die Erwachsenen haben Probleme mit der Sprache der Jugendlichen. ... Die Eltern von heute verwendeten in ihrer Jugend Wörter wie <i>super</i> . Das mag harmlos klingen, aber die Großeltern waren darüber schockiert.	Eltern, Kinder; Großeltern	K2 / ZB
GD3	202	„Ich wollte nur Mamas neue Bücher anschauen. Als ich sie herausgenommen habe, ist das Regal zusammengebrochen“ (Bruder hilft Schwester, sie bauen Regal gemeinsam wieder auf). Zum Glück nimmt der Vater die Geschichte gelassen hin.	Vater, Mutter, Kinder	K1
GD3	208	Tochter des Onkels oder der Tante	Onkel, Tante	ZB, K3
GD3	218	Rahime berichtet ihren Eltern von dem Vortrag.	Eltern, Kind	K6
GD3	219	Der Vater gab Kurt widerwillig die Zeitung.	Vater, Kind	K6
GD3	220	Sie tritt in die Fußstapfen ihres Vaters.	Vater, Kind	K6

Tabelle 5: Genial Deutsch 4

Buch	Seite	Stelle	Zusammenfassung	Kategorie
GD4	11/1	Der Müller hatte eine schöne Tochter	Vater, Kind	K6
GD4	11/2	König Gunther und seine Brüder Gernot und Giseler; außerdem hatte er eine Schwester, sie hieß Kriemhild.	Geschwister	ZB
GD4	25	Pubertät: Dauerstress mit Eltern	Eltern, Kinder	K6

GD4	55	Wir tranken Kaffee und aßen Kuchen zusammen, und Vater verhielt sich auch wirklich hervorragend.	Vater, Kind	K4
GD4	59	Der Vater ist im KZ Buchenwald vergast worden, die Mutter und die Geschwister starben in den Gaskammern von Auschwitz, eine Schwester und eine Tante sind im KZ Bergen-Belsen verhungert.	Vater, Mutter, Kinder; Tante, Geschwister	K3 / ZB
GD4	88	Luki wird von seinen Eltern in den Sommerferien sechs Wochen nach England geschickt.	Eltern, Kind	K6
GD4	89	In der letzten Zeit streiten seine Eltern viel öfter als früher. Seine Schwester Karoline findet das nicht so schlimm. (Er beobachtet das Fremdgehen seines Vaters.) Er weiß nicht, ob er mit seiner Mutter über seine Beobachtungen und Zweifel sprechen soll.	Vater, Mutter, Kinder (Übergang zu K4 kündigt sich an)	K1
GD4	90/1	Stelle dir vor, du hast gerade mit deiner Mutter oder deinem Vater gestritten!	Vater, Mutter, Kind	K1
GD4	90/2	Stelle dir vor, deine Eltern planen einen Umzug!	Eltern, Kind	K6
GD4	90/3	Stelle dir vor, eine Mutter geht bei herrlichem Wetter mit ihrem Baby, das im Kinderwagen sitzt, spazieren!	Mutter, Kind	K6
GD4	92	Vater, Mutter und Margot sind mir dann sogar gleichgültig.	Vater, Mutter; Geschwister	K1 / ZB
GD4	93-94	Drei Kinder, Vater mittlerweile ausgezogen: „Das heißt dann wohl Scheidung?“, habe ich ihn gefragt. „Ja“, hat er geantwortet.	Vater/Mutter, Kinder	K4
GD4	95	Mein Vater liebt nichts mehr als Pferderennen. An einem schönen Sonntagnachmittag Ende Juli hat er mich mitgenommen.	Vater, Kind	K6
GD4	98	Familie beim Wandern: Mutter, Vater, Kinder	Vater, Mutter, Kinder	K1
GD4	111	Der ungefähr 50-jährige Vater eines Sohnes ist etwa 1,80m groß	Vater, Kind	K6
GD4	114	Mädchen erzählt: Das Gedicht gefällt der Mutter nicht. Der Vater hat es hergesagt, als der Braten misslungen war. ... Die Mutter hat geweint, der Vater gelacht und die ganze Familie auf Spaghetti eingeladen.	Vater, Mutter, Kinder	K1
GD4	123	Ich heiße Susanne Muster. Mein Vater ist KFZ-Mechaniker, meine Mutter ist	Vater, Mutter, Kinder	K1



		Krankenpflegerin. Ich habe einen älteren Bruder.		
GD4	140/ 1	Der Vater feierte seinen Geburtstag.	Vater, (Kind)	K6
GD4	140/ 2	Sie scheint die Mutter zu sein.	Mutter, (Kind)	K6
GD4	152	Die Mutter las die Zeitung, der Vater kochte Kaffee und ich hörte Musik.	Vater, Mutter, Kind	K1
GD4	153/ 1	Ihre Mutter und der kleine Bruder besuchten die Großmutter und der Vater nahm in der gleichen Stadt an einer Tagung teil.	Vater, Mutter, Kinder; Großmutter	K2 / ZB
GD4	153/ 2	Ich hätte mit meinen Großeltern ans Meer fahren können, aber ich blieb zu Hause.	Großeltern	ZB, K2
GD4	157	Ich habe das Buch gekauft, damit ich meinen Eltern eine Freude bereite.	Eltern, Kind	K6
GD4	164	Ganz hinten stand ein vergessener Teller mit dem Mittagessen von vorgestern, als ich nach einem Streit wieder in mein Zimmer geflohen war und meine Mutter mir mein Essen hinterher gebracht hatte.	Mutter, Kind	K6
GD4	182	Die Leute, die sich über den Film unterhalten, sind meine Eltern.	Eltern, Kind	K6
GD4	215/ 1	Die Großmutter erzählte das Märchen von den Bremer Stadtmusikanten.	Großmutter	ZB, K2
GD4	215/ 2	Der Vater brachte eine Linzer Torte und eine Schwarzwälder Kirschtorte mit.	Vater, (Kinder)	K6
GD4	241/ 1	Autofahrt: Mann am Steuer, Mutter mit Kleinkind und Schwiegermutter hinten	Vater, Mutter, Kind; Großmutter bzw. Schwiegermutter	K2 / ZB
GD4	241/ 2	Autofahrt: Frau am Steuer, Mutter am Beifahrersitz	Mutter, Kind	K6

Tabelle 6: Deutschstunde 1

Buch	Seite	Stelle	Zusammenfassung	Kategorie
DS1	4	Hallo ich bin Florian. Ich habe drei Geschwister.	Geschwister	ZB
DS1	14	Marlies Eltern haben ihr verboten, in der Stadt mit dem Rad zu fahren.	Eltern, Kind	K6
DS1	15	Bub stellt sich vor: Ich bin sehr gerne Sohn, verwöhntes Enkelkind, manchmal gerne Bruder, Schuldner bei meiner Mutter	Eltern (Mutter), Kind; Geschwister, Großeltern	K6 / ZB
DS1	16/1	Susanne ist ihre Schwester	Geschwister	ZB

DS1	16/2	Mama, Papa, Oma Opa (Wortwolke)	Vater, Mutter, Kind; Großeltern	K2 / ZB
DS1	17	Nora: Ich habe einen Bruder	Geschwister	ZB
DS1	18/1	Martin: Meine Mutter meint immer, dass ich viel zu dünn sei und mehr essen sollte. Meine große Schwester behauptet immer, dass ich viel zu lang dusche.	Mutter, Kind; Geschwister	K6 / ZB
DS1	18/2	Iva: Mit meinem Vater fahre ich am Wochenende fischen. Meine Sommer verbringe ich bei meiner Großmutter in Kärnten.	Vater, Kind; Großmutter	K2 / ZB
DS1	21	Aber noch lieber bin ich mit meinem Vater auf unserem Segelboot unterwegs. ... Ich habe zwei kleinere Geschwister, die ganz schön nerven können. ... Den Namen unserer Spanielhündin hat meine Mutter ausgesucht.	Vater, Mutter, Kind; Geschwister	K1
DS1	22	So wie du habe auch ich eine ältere Schwester. Unser Vater wohnt übrigens nicht mehr bei uns, meine Eltern haben sich vor drei Jahren scheiden lassen.	Vater/Mutter, Kinder; Geschwister	K4 / ZB
DS1	23	Du möchtest dich bei deinen Großeltern für etwas Taschengeld bedanken.	Großeltern	ZB, K2
DS1	24/1	Was eignet sich besser für Geburtstagsglückwünsche an die Großmutter?	Großmutter	ZB, K2
DS1	24/2	Du besuchst seit einiger Zeit die neue Schule und möchtest deinen Großeltern oder deiner 30-jährigen Tante schreiben.	Großeltern, Tante	ZB, K2, K3
DS1	61	Morgen muss ich meine Kusine Rebecca besuchen.	Cousine	ZB
DS1	64	Es war einmal ein armes Mädchen, das lebte mit seiner Mutter allein.	Mutter, Kind	K4
DS1	65	König und Königin bekommen Tochter	Vater, Mutter, Kind	K1
DS1	72/1	Mein Vater ist Installateur, mein großer Bruder Elektriker und meine Mutter Sekretärin.	Vater, Mutter, Kind; Geschwister	K1 / ZB
DS1	72/2	Mutter kaufte Fisch, Zwiebeln, Fleisch und Zwieback ein.	Mutter, (Kind)	K6
DS1	73/1	Meine Mutter wünscht sich... Mein Vater möchte...	Vater, Mutter, (Kind)	K1
DS1	73/2	Ach, gäbe mir mein Vater doch endlich mein Geburtstagsgeschenk!	Vater, Kind	K6
DS1	75	Die Stiefmutter wollte Hänsel und Gretel im Wald loswerden.	Stiefmutter, Kinder	K5

DS1	76	Der Schmied, seine Frau und ihre sechs Kinder	Mutter, Vater, Kinder	K1
DS1	84	Meine Eltern nennen mich Markus.	Eltern, Kind)	K6
DS1	85	Eltern glauben zunächst, Sohn sei bei Freunden.	Eltern, Kind	K6
DS1	87	Bild besorgte Eltern (Vater und Mutter)	Vater, Mutter	K1
DS1	89	Markus berichtet: „Meine Eltern haben sich sicher schon Sorgen gemacht.“	Eltern, Kind	K6
DS1	93	Neulich hat sich meine kleine Schwester wieder einmal etwas geleistet! Hier sieht man, wie Magdalena auf einen Apfelbaum klettert. Beim Hinuntersteigen ist die Leiter zur Seite gekippt und in die Büsche gefallen. Unsere Mutter war gerade im Haus, ihr könnt euch vorstellen, wie sie dann geschimpft hat. „Eltern eben! Die regen sich wegen jeder Kleinigkeit auf!“	Mutter, Kinder; Geschwister	K6 / ZB
DS1	94-95	Oma sagt immer, sie ist übermütiger als ein Bub. Einmal hat mir Magdalena ihre Kunststücke auf dem Fahrrad zeigen wollen. (Unfall) Schließlich riefen wir unsere Mutter an. Am Abend erwartete uns dann eine Moralpredigt. Wir wussten, dass unsere Mutter recht hatte.	Mutter, Kinder; Geschwister, Großmutter  Siehe auch S.93. Kurze Haare, burschikos!	K2 / ZB
DS1	99	Sohn wird von Mutter gebeten einkaufen zu gehen.	Mutter, Kind	K6
DS1	101	„Geh mit dem Hund noch spazieren!“, fordert mich die Mutter auf. „Wirst du dich auch um das Tier kümmern?“ fragte mich der Vater.	Mutter, Vater	K1
DS1	102	Ich ging mit meinen Eltern ins Kino.	Eltern	K6
DS1	103	Einmal sind mein Bruder und ich alleine zu Hause gewesen und mein Papa ist einkaufen gewesen. -> Vater bestraft Buben wegen Streich	Vater, Kinder; Geschwister	K6 / ZB
DS1	123	Ich habe heute von meinen Eltern ein Handy bekommen.	Eltern	K6
DS1	130	Sprich mit deinen Eltern, wenn du Bilder, Videos oder Anrufe bekommst, die dir unangenehm sind!	Eltern	K6
DS1	131	Mit Sorge betrachten das viele Eltern.	Eltern	K6
DS1	134	Wegen der Erkrankung meiner Mutter bleibe ich zu Hause.	Mutter, Kind	K6

Tabelle 7: Deutschstunde 2

Buch	Seite	Stelle	Zusammenfassung	Kategorie
DS2	9	Denn viele Eltern wollen ohnehin, dass ihre Kinder immer niedlich klein bleiben.	Eltern	K6
DS2	16	In den Ferien waren ich und meine zwei Geschwister drei Wochen bei meiner Tante. Ich habe eine Tante in Innsbruck und zwei in Bludenz.	Geschwister, Tante	ZB, K3
DS2	19	Letztes Wochenende hatten meine Eltern gute Bekannte zu uns eingeladen – Familie Reiter mit zwei kleinen Kindern. (Mutter und Vater schimpfen und bestrafen Kind wegen Streich.)	Eltern, Kinder, Mutter, Vater	K1
DS2	20/1	Ich verbrachte gerade die Ferien bei meiner Tante	Tante, Kind	ZB, K3
DS2	20/2	„Heute gibt es eine Überraschung“, erklärte mein Vater.	Vater, (Kind)	K6
DS3	20/3	Meine Mutter hatte mich gebeten	Mutter, (Kind)	K6
DS2	22	sagte mein Vater	Vater	K6
DS2	24/1	Daher hatte ich meine Mutter gebeten, mich gleich in der Früh aufzuwecken	Mutter, Kind	K6
DS2	24/2	Als ich aufwachte, stand mein Vater mit einer Überraschung im Zimmer.	Vater, Kind	K6
DS2	24/3	Als ich aufwachte, rief meine Mutter, dass ich mich beeilen müsse.	Mutter, Kind	K6
DS2	25	Die Großmutter (67) war mit dem kleinen Mädchen im Kinderwagen spazieren gegangen.	Großmutter	ZB, K2
DS2	25	Meine Eltern hatten vor, ins Theater zu gehen.	Eltern, Kind	K6
DS2	34	Meine Mutter rief: „Komm her!“	Mutter, Kind	K6
DS2	41	wo unsere Eltern bereits auf uns warteten	Eltern, Kinder	K6
DS2	44	Meine Tante Susanne, ihr Freund und ich	Tante	ZB, K3
DS2	48/1	Eine Mutter kauft ihrem Kind eine Fahrkarte.	Mutter, Kind	K6
DS2	48/2	Ein Vater trägt seiner Tochter das Gepäck.	Vater, Kind	K6
DS2	48/3	Die Mutter schenkt ihrer Tochter ein neues Handy.	Mutter, Kind	K6
DS2	52	Ihrer Nichte schickt Tante Marianne einen Reisegutschein.	Tante	ZB, K3
DS2	53	Das Ölgemälde von der Oma verkauft er auch.	Großmutter	ZB, k2
DS2	53	und stahl der Großmutter die Kaffeemühle	Großmutter	ZB, K2
DS2	58/1	Ein Mann hat sechs Töchter und jede hat einen Bruder	Vater, Kinder	K4
DS2	58/2	Zwei Väter und zwei Söhne gehen essen. Der Kellner bringt nur drei Speisen.	Großvater, Vater, Kind	K2 / ZB
DS2	69	Nach dem Tod deines Vaters hast du ein schweres Schicksal zu tragen	Vater tot, Kind	K4

DS2	74	Vater (Textilhändler): „Deine Mutter und ich werden das Geschäft schließen und die Koffer packen“	Vater, Mutter, Tochter	K1
DS2	82	Vater, Sohn, Onkel, Opa, Schwester	Vater, Kinder Großvater	K2 /ZB
DS2	85	Wir waren heute bei Onkel Dragul.	Onkel	ZB, K3
DS2	88	Was schaffen Eltern ihrem Kind häufig an?	Eltern, Kind	K6
DS2	95	Die junge Frau lebt die meiste Zeit mit ihren Kindern allein, denn Joannas Vater arbeitet in einer anderen Stadt und kommt nur in den Ferien.	Mutter, Kinder, Vater	K1
DS2	96	haben ihre Eltern sie fortgeschickt zur Großmutter, gemeinsam mit ihren zwei Geschwistern.	Eltern, Kinder, Großmutter	K2 / ZB
DS2	99	Meistens betreuen die Eltern, normalerweise die Mutter, die Kinder bei den Fernkursen.	Eltern, Kinder; Mutter	K6
DS2	103	Zeigen Schülerinnen und Schüler schwache Leistungen, verstärkt sich der Druck der Eltern.	Eltern, Kinder	K6
DS2	105	Das Auto gehört meiner Mutter.	Mutter, Kind	K6
DS2	106	„Du musst in der Schule besser aufpassen, deine Zeugnisse missfallen mir sehr!“, sagt die Mutter äußerst böse zu Sabine.	Mutter, Kind	K6
DS2	108/ 1	Die Eltern sagen...	Eltern	K6
DS2	108/ 2	Theresa hofft, dass ihre Mutter heute spät kommt.	Mutter, Kind	K6
DS2	112	Bild: Mutter und Tochter beim Kochen	Mutter, Kind	K6
DS2	112/ 2	Oder sind sie am Ende ganz froh, nicht helfen zu müssen, wenn Mama und Papa zur Bratpfanne greifen?	Mutter, Vater, (Kinder)	K1
DS2	112/ 3	Fast zwei Drittel der teilnehmenden Eltern gaben an, einmal wöchentlich mit den Jugendlichen zu kochen.	Eltern, Kinder	K6
DS2	113	Jugendliche, Eltern und Großeltern machen in ihrer Freizeit Unterschiedliches.	Kinder, Eltern, Großeltern.	K2 / ZB
DS2	123	Das erinnert mich an den Satz, den mein Vater gerne sagt.	Vater, Kind	K6
DS2	128	Opa gab mir zwei Euro und meinte: „Ich kam auch nie mit dem Taschengeld aus.“	Großvater	ZB, K2
DS2	128	Wie viele Wörter kannst du zum Wortfeld Verwandtschaft finden? Schwiegersohn, Mutter..	Mutter, Schwiegersohn	ZB
DS2	146	Liebe Tante Sabine! Ich möchte dir ganz herzlich zu deinem Geburtstag gratulieren. Ich würde mich freuen, wenn wir uns zu Weihnachten bei Oma und Opa sehen! Deine Emilia	Tante, Großmutter, Großvater	ZB, K2, K3
DS2	150/ 1	Es lebte einmal ein König mit seiner Tochter auf einem riesigen Schloss	Vater, Kind	K4

DS2	150/ 2	Neben dem Schloss wohnte ein Schuster mit seiner Frau und seiner Tochter.	Vater, Mutter, Kind	K1
-----	-----------	---	---------------------	----

Tabelle 8: Deutschstunde 3

Buch	Seite	Stelle	Zusammenfassung	Kategorie
DS3	6	Wetten, dass ich meine Eltern dazu bringe, eine sehr gute Note zu belohnen?	Eltern, Kind	K6
DS3	7	Da stieg der Vater vom Esel herab und ließ den Sohn reiten.	Vater, Kind	K6
DS3	9	Die Mutter wartet bereits	Mutter, Kind	K6
DS3	16	Die Brüder Montgolfier	Geschwister	ZB
DS3	28	Ein dreijähriges Kind spielte seiner Mutter einen Streich.	Mutter, Kind	K6
DS3	31	Vater reicht Bilder seines fünfjährigen Sohnes als Scherz bei einem Kunstwettbewerb ein	Vater, Kind	K6
DS3	36	Vereinbare mit deinen Eltern kleine, symbolische Belohnungen!	Eltern, Kind	K6
DS3	38	Was sich beim Mittagessen der Familie Gruber tut: Der Großvater sitzt unter einem Sonnenschirm. Der Sohn beschäftigt sich mit seinem Smartphone. Die Großmutter sitzt zwischen ihren beiden Enkelkindern. Das kleine Mädchen steckt dem Hund ein Stück Fleisch zu. Der Vater trägt ein kariertes Hemd. Die Mutter hat kurze, gelockte Haare.	Vater, Mutter, Kinder; Großvater, Großmutter; Geschwister	K2 / ZB
DS3	41	Von den vier Kindern der Familie ist eines krank.	Geschwister	ZB
DS3	42	Karin reagiert ziemlich beleidigt auf die Worte ihrer Mutter (Dein Zimmer schaut fürchterlich aus!)	Mutter, Kind	K6
DS3	43/1	Andreas: Was werd ich bloß meinen Eltern sagen, wenn ich mit der Note heimkommen?	Eltern, Kind	K6
DS3	43/2	Martin: Ich hab heuer schon den dritten Einser bekommen! Wenn ich den meinen Großeltern zeige, bekomme ich vielleicht ein Fahrrad.	Großeltern	ZB, K2
DS3	48	Karins Vater zeigt ihr einen Prospekt: Schau her, würde dich eine Digitalkamera interessieren?	Vater, Kind	K6
DS3	49	Es ist viel größer als das Rad meiner Schwester Steffi.	Geschwister	ZB
DS3	50	Eltern bringen Brote und Kuchen mit	Eltern, Kind(er)	K6
DS3	52	Mein Opa wird das Fest nächste Woche besuchen.	Großvater	ZB, K2
DS3	56	Hilf deiner Oma beim Einkaufen!	Großmutter	ZB, K2
DS3	59	Kathi spricht mit ihrer Mutter über ihr Gesangssolo beim Schulfest.	Mutter, Kind	K6

DS3	60	Bettina ist die Mutter von drei aufgeweckten Kindern	Mutter, Kinder	K6
DS3	61	Foto von Eltern und Kindern	Vater, Mutter, Kinder	K1
DS3	62	Am Mittwoch wurde ein Vater mit seiner dreijährigen Tochter von einem frei laufenden Hund angegriffen.	Vater, Kind	K6
DS3	86	Hochzeitsfest meiner Schwester	Geschwister	ZB
DS3	89	Frau besucht kranke Mutter	Mutter, Kind	K6
DS3	93	Vater lädt Tochter zu Ausflug ein	Vater, Kind	K6
DS3	106	Eltern und Jugendliche	Eltern, Kinder	K6
DS3	113	Urlaub mit Familie: Eltern und Schwester	Eltern, Kinder; Geschwister	K6 / ZB
DS3	114	Während Mutter die Reiseapotheke einpackte, suchte Vater die Badesachen zusammen. Meine Schwester nahm die Luftmatratze mit.	Vater, Mutter, Kinder; Geschwister	K1 / ZB
DS3	118	Unser Vater ist gut im Organisieren (der Reise)	Vater, Kinder	K6
DS3	120	Mein Vater hat das Brot eingefroren, erzählt Roland.	Vater, Kind	K6
DS3	128	Sylvie ist die Schwester der Turmspringerin.	Geschwister	ZB
DS3	131	Essen in der Familie: Eltern und Kinder	Vater, Mutter, Kinder	K1
DS3	132	Mein Vater ist krank.	Vater, Kind	K6
DS3	134/ 1	Die Zeitung vom Vater	Vater, Kind(er)	K6
DS3	134/ 2	Klaus' Bruder	Geschwister	ZB
DS3	135/ 1	Die Bilder, die Vater aufgehängt hat, hängen schief. Die Shirts, die mir Mutter gekauft hat, gefallen mir sehr gut.	Vater, Mutter, Kind	K1
DS3	135/ 2	Hier ist das Kleid, das sich Mutter gekauft hat.	Mutter, Kind	K6
DS3	139	Verheiratet bin ich mit Mary Landers, mit der ich sieben Kinder habe	Vater, Mutter, Kinder	K1

Tabelle 9: Deutschstunde 4

Buch	Seite	Stelle	Zusammenfassung	Kategorie
DS4	16	Ich schenke meiner Mutter zum Geburtstag einen Blumenstrauß.	Mutter, Kind	K6
DS4	30	von Mutter alleine großgezogen	Mutter, Kind	K4
DS4	36/1	Die 40-jährige Tante	Tante	ZB, K3
DS4	36/2	Die Oma besucht ihre Enkelin	Großmutter	ZB, K2
DS4	38	Mein Bruder kann mit dem Gips nicht gut gehen.	Geschwister	ZB
DS4	40	Meine Eltern empfehlen mir diesen Beruf.	Eltern, Kind	K6
DS4	52	Wegen Oma werden wir früher heimfahren.	Großmutter	ZB, K2

DS4	54/1	Mein Bruder soll entweder Klavierbauer werden oder oder muss den Betrieb der Eltern übernehmen.	Eltern, Kinder; Geschwister	K6 / ZB
DS4	54/2	Entweder ich bekomme bessere Noten oder meine Eltern geben mir Fernsehverbot.	Eltern, Kind	K6
DS4	58	Die Mutter lächelt glücklich.	Mutter, Kind	K6
DS4	62	Fleck bekommen: Da wird mein Vater jaulen und meine Mutter flennen.	Vater, Mutter, Kind	K1
DS4	64	Telefongespräch zwischen dem Detektiv eines Supermarktes und der Mutter eines Schülers, der beim Stehlen ertappt wurde.	Mutter, Kind	K6
DS4	78	Mein Papa ist Ausländer und meine Mutter ist Ausländerin. Georg und ich, wir sind auch Ausländer, eben jetzt. Denn wir sind in Italien. (Inklusive Foto)	Vater, Mutter, Kinder; Geschwister	K1 / ZB
DS4	86	Die Mutter ist Lehrerin, der Vater Abteilungsleiter	Vater, Mutter, Kind	K1
DS4	92	Clemens hat Ärger mit seinen Eltern. Ständig nörgeln sie wegen seiner Schulleistung.	Eltern, Kind	K6
DS4	93	Charakterisiere jemanden aus deiner Familie (Geschwister, Großeltern, Kusine, Onkel, Eltern, Großeltern)!	Eltern, Kinder; Geschwister; Großeltern; Cousine; Onkel	K6 / ZB
DS4	95	Hägar und Helga haben zwei gute Kinder und einen Hund.	Vater, Mutter, Kinder	K1
DS4	97	Die Zwillinge sehen einander ähnlich	Geschwister	ZB
DS4	115	Familie Simpson	Vater, Mutter, Kinder	K1
DS4	116/ 1	Meine Eltern wollen, dass	Eltern, Kind	K6
DS4	116/ 2	Mit meinen Geschwistern möchte ich	Geschwister	ZB
DS4	118/ 1	Die Eltern meinten, für Krimis sei ihre Tochter noch zu jung.	Eltern, Kind	K6
DS4	118/ 2	Du darfst heute nicht mehr fernsehen, befahl die Mutter.	Mutter, Kind	K6
DS4	118/ 3	Weißt du die Lösung schon, fragte Jana ihren Vater.	Vater, Kind	K6
DS4	118/ 4	Gib mir bitte das Fernsehprogramm, bat der Bruder die Schwester.	Geschwister	ZB
DS4	119	Morgen Abend wird Vater den neuen Fernseher aufgestellt haben.	Vater, Kind(er)	K6
DS4	125	Unterstützt wurde er dabei von seinen Eltern.	Eltern, Kind	K6
DS4	141	Mutter kocht, Vater ist abwesend (Arbeit oder wohnt woanders?)	(Vater), Mutter, Kind	K6
DS4	142/ 1	Oma bei der Hausarbeit	Großmutter	ZB, K2
DS4	142/ 2	Bei Bekannten der Eltern	Eltern, Kind	K6
DS4	146	Alle Kinder in der Straße hatten eine Großmutter.	Großmutter	ZB, K2



DS4	149	Gestern haben meine kleinen Geschwister Ball gespielt.	Geschwister	ZB
-----	-----	--	-------------	----

Tabelle 10: Vielfach Deutsch 1

Buch	Seite	Stelle	Zusammenfassung	Kategorie
VD1	6/1	Meine Mama hat diesen Namen für ich ausgesucht	Mutter, Kind	K6
VD1	6/2	Weil der Name meine Eltern gefallen hat	Eltern, Kind	K6
VD1	10	Federpennal von ihrer Tante geschenkt bekommen	Tante	ZB, K3
VD1	18	Mutter hat Tochter ein T-Shirt aus dem Einkaufszentrum mitgebracht	Mutter, Kind	K6
VD1	19	Wir besuchen Tante Vera	Tante	ZB, K3
VD1	30	Bildgeschichte Vater & Sohn	Vater, Kind	K6
VD1	32	Vater und Tochter gießen Blumen im Garten	Vater, Kind	K6
VD1	35	Bruder und Schwester spielen Videospiel	Geschwister	ZB
VD1	37	Schau Mama, ich kann sogar blind meinen Namen schreiben.	Mutter, Kind	K6
VD1	41	„Morgen muss ich eine Unterschrift im Mitteilungsheft herzeigen“, sagte Martina unglücklich. Verärgert sagte die Mutter: „Das fällt dir aber ein bisschen spät ein.“ Martina suchte das Heft in der Schultasche. „Du bist eine Nervensäge!“, sagte der Bruder.	Mutter, Kinder; Geschwister	K6 / ZB
VD1	50	Ein Junge hatte immer große Angst, wenn er nachts allein in der Wohnung sein musste. Seine Eltern gingen oft am Abend fort.	Eltern, Kind	K6
VD1	54	Ich klammerte mich fest an meinen Bruder.	Geschwister	ZB
VD1	57	Ich hörte nichts, aber meine Schwester begann ängstlich zu werden.	Geschwister	ZB
VD1	64	Mein Cousin kommt nicht mit uns mit.	Cousin	ZB
VD1	70	Sie drehte sich um und sah ihren großen Bruder an der Tür stehen. Er fragte: „Was machst du da mit Mamas altem Mantel?“	Mutter, Kinder; Geschwister	K6 / ZB
VD1	95	Nach der Schule hilft Kirby ihren Eltern auf der Farm. Und einmal in der Woche fährt sie mit ihrer Mutter in den nächstgelegenen Ort.	Eltern (Mutter), Kind	K6
VD1	96	Kichwa ist die Sprache der Indianer. Ich verstehe es ganz gut, weil meine Großeltern es können. Mein Vater und meine Mutter können nicht lesen und schreiben.	Vater, Mutter, Kind; Großeltern	K2 / ZB
VD1	100	Meine Eltern, meine zwei Brüder und ich wohnen in einem Einfamilienhaus.	Eltern, Kinder	K6
VD1	118	Bub schreibt Oma Brief um fragt um Rat	Großmutter	ZB, K2
VD1	121	Weil meine schulischen Leistungen meinen Eltern nicht passen, darf ich nirgends hingehen. Mein Bruder ist auch nicht gut in der Schule, aber er darf alles machen.	Eltern, Kinder; Geschwister	K6 / ZB

VD1	124	Bub und Oma im Gespräch, er braucht ihren Rat	Großmutter	ZB, K2
VD1	133	Mädchen schreibt Onkel Brief und bittet um Hilfe.	Onkel	ZB, K3
AH1	8	Ich glaube nicht, dass meine Tante meinen Geburtstag vergessen hat.	Tante	ZB, K3
AH1	10/1	Zum Geburtstag bekam Anna von ihren Eltern ein Handy	Eltern, Kind	K6
AH1	10/2	Die Löwen gefielen meiner kleinen Schwester am besten.	Geschwister	ZB
AH1	17/1	Mutter schneidet dem Sohn die Haare	Mutter, Kind	K6
AH1	17/2	Mutter und Tochter warten gemeinsam auf den Bus.	Mutter, Kind	K6
AH1	18	Vater fragt verwundert, seit wann sich sein Sohn für Bücher interessiere.	Vater, Kind	K6
AH1	21	Vater schimpft mit Tochter, dass sie aufstehen soll.	Vater, Kind	K6
AH1	22	Bruder und Schwester streiten wegen Videospiel	Geschwister	ZB
AH1	23	Bildgeschichte Oma und Enkel	Großmutter	ZB, K2
AH1	24	Macht sich Mama Sorgen um mich?	Mutter, Kind	K6
AH1	28	Erst nach dem Essen sagte Mama: „Wenn dein Bruder von der Schule heim kommt, feiern wir gleich deinen Geburtstag.“	Mutter, Kinder; Geschwister	K6 / ZB
AH1	30/1	Ich höre gerne laute Musik. Das hat mir schon oft böse Worte von meinen genervten Geschwistern eingebracht.	Geschwister	ZB
AH1	30/2	Bálint erzählt seiner Mutter vom Zahnarztbesuch.	Mutter, Kind	K6
AH1	31/1	Vater hilft Tochter beim Lernen	Vater, Kind	K6
AH1	31/2	„Wenn du es schaffst, in die nächste Klasse zu kommen, machen wir eine schöne Reise miteinander“, verspricht der Vater. Der Sohn freut sich.	Vater, Kind	K4
AH1	32	Die Geschwister verlaufen sich	Geschwister	ZB
AH1	48/1	Marco und seine Eltern sind Indianer (Nimmt Bezug auf VD1, 96.)	Vater, Mutter, Kind	K1
AH1	48/2	Kirby und ihre Eltern sind Ureinwohner	Eltern, Kind	K6
AH1	51/1	Ich bringe meine kleine Schwester in den Kindergarten.	Geschwister	ZB
AH1	51/2	Sicher unterstützt auch du deine Eltern im Haushalt.	Eltern, Kind	K6
AH1	51/3	Sie muss oft auf ihre jüngeren Geschwister aufpassen.	Geschwister	ZB
AH1	53	Überlege dir eine Frage, die nur deine Eltern beantworten können.	Eltern, Kind	K6
AH1	54	Bello gehört Irina und ihren Brüdern	Geschwister	ZB
AH1	55/1	Meiner kleinen Schwester/meinem kleinen Bruder	Geschwister	ZB
AH1	55/2	Ich helfe meiner Mutter in der Küche	Mutter, Kind	K6
AH1	57	Kolezi lebt mit seiner Mutter und seinen jüngeren Geschwistern zusammen.	Mutter, Kinder	K4

AH1	64	Die Mutter schreibt dem Sohn einen Brief: Deine Schwester Maria hat gestern ein Baby bekommen.	Mutter, Kind; Geschwister	K6 / ZB
AH1	69	So beschließt sie, einen Brief an ihre Tante Christine zu schreiben und sie um Rat und Hilfe zu bitten.	Tante	ZB, K3
AH1	72	Meine Eltern und meine ältere Schwester kommen die Treppe hinunter.	Eltern, Kind; Geschwister	K6, ZB
AH1	76	Weißt du, in welcher Gasse deine Großmutter wohnt?	Großmutter	ZB, K2
AH1	78	Enkel und Großeltern (Illustration)	Großvater, Großmutter	ZB, K2

Tabelle 11: Vielfach Deutsch 2

Buch	Seite	Stelle	Zusammenfassung	Kategorie
VD2	17/1	Die Mutter rief: Du hast deinen Turnsachen vergessen!	Mutter, Kind	K6
VD2	17/2	Trink deinen Hustentee, meinte der Vater.	Vater, Kind	K6
VD2	19	Bildgeschichte: Vater und Sohn	Vater, Kind	K6
VD2	21	Meine Mutter erkundigte sich nach der Abfahrtszeit.	Mutter, Kind	K6
VD2	23	Familie meiner Tante	Tante	ZB, K3
VD2	26	Bleib bitte kurz stehen und lass mich deinen Rucksack zumachen, bat die Mutter.	Mutter, Kind	K6
VD2	27/1	Die ganze Familie ist gestern auf den Bärenkogel gegangen.	Eltern, Kinder	K6
VD2	27/2	Er konnte die Mutter nicht von seinen Ideen überzeugen.	Mutter, Kind	K6
VD2	60	Bub und Bruder	Geschwister	ZB
VD2	61	Mein Vater schlägt die Eiklar zu Schnee.	Vater	K6
VD2	62	Mein Bruder und ich kochen	Geschwister	ZB
VD2	66	Der Braten wird von meinem Opa zubereitet.	Großvater	ZB, K2
VD2	75	Vater und Sohn	Vater, Kinder	K4
VD2	108	Das Mädchen wollte mit seiner Mutter vom Hauptplatz in eine Seitenstraße abbiegen.	Mutter, Kind	K6
VD2	113/1	Meine Schwester erwartet, dass in der Zeitung immer über die wichtigsten Sportereignisse berichtet wird.	Geschwister	ZB
VD2	113/2	Der Briefträger sorgt dafür, dass mein Vater pünktlich die Zeitung bekommt.	Vater, Kind	K6
VD2	121	Eltern lassen ihr Kleinkind ohne Kopfbedeckung in der prallen Sonne spielen.	Eltern, Kind	K6
VD2	130	Vater mit zwei Kleinkindern beim Sonnenbaden	Vater, Kinder	K6
VD2	138	Bruder und Schwester schauen fern.	Geschwister	ZB
VD2	141	Die Eltern wollen Philipp zum Lernen zwingen und bestrafen ihn deshalb mit Fernsehverbot. (Illustration von Mutter, Vater und Sohn)	Vater, Mutter, Kind	K1

AH2	7-8	(Bildgeschichte) Vater: Grundlos zerstört plötzlich ein Bub die Sandkuchen meiner Tochter.	Vater, Kind	K6
AH2	9	Vater, Mutter, Kinder auf dem Schiff (Bildgeschichte)	Vater, Mutter, Kinder	K1
AH2	10/1 1	fragten die Kinder ihre Eltern	Eltern, Kinder	K6
AH2	10/2	Die Mutter ermahnte Sohn und Tochter: Bleibt jetzt einmal stehen und hört mir zu!	Mutter, Kinder	K6
AH2	10/3	drängte Tante Lilo	Tante	ZB, K3
AH2	12	Auf ihren Bruder kann sie sich immer verlassen.	Geschwister	ZB
AH2	21	Vor meinen Eltern konnte ich das bis zum Schulschluss verheimlichen.	Eltern, Kind	K6
AH2	23	Mein Bruder hingegen will von Fußball nichts hören und wissen.	Geschwister	ZB
AH2	25/1	Doch plötzlich hörst du im Schlafzimmer deiner Eltern die Türe zuschlagen	Eltern, Kind	K6
AH2	25/2	Du besuchst mit deiner Freundin oder deinem Freund deine Großeltern	Großeltern	ZB, K2
AH2	48	Bild: Vater und Mutter, zwei Kinder	Vater, Mutter, Kinder	K1
AH2	59/1	Mein großer Bruder ließ den Hund hinaus	Geschwister	ZB
AH2	59/2	Meine Mutter schloss die Haustür ab	Mutter, Kind	K6
AH2	74	Der Onkel tanzte den Walzer	Onkel	ZB, K3
AH2	78	Albena sagt ihrer Freundin ab: Weil Papa das Abholen nicht übernehmen konnte	Vater, Kind	K6

Tabelle 12: Vielfach Deutsch 3

Buch	Seite	Stelle	Zusammenfassung	Kategorie
VD3	4	Vater, Mutter, Kind am Strand	Vater, Mutter, Kind	K1
VD3	11	Vater, Mutter und Tochter auf Reise	Vater, Mutter, Kind	K1
VD3	12-13; 15	Familie Reisegern: Frau und Kinder, Vater und Mutter	Vater, Mutter, Kinder	K1
VD3	28	Bub schreibt Beschwerdebrief an Oma	Großmutter	ZB, K2
VD3	35	Großvater heizt den Ofen neu an.	Großvater	ZB, K2
VD3	61	Eltern vermieten ihre Kinder als billige Arbeitskräfte an Teppichwebereien	Eltern, Kinder	K6
VD3	64	Kinder sind Analphabeten wie ihre Eltern, weil sie weder Lesen noch Schreiben lernen.	Eltern, Kinder	K6
VD3	69	In vielen Ländern können Eltern wegen großer Armut ihre Familien nicht ernähren.	Eltern, Kinder	K6
VD3	72	Ramesh aus Pakistan lebt mit seinen Eltern und drei Geschwistern. Lohn des Vaters als Näher reicht nicht, Frau und Kinder müssen mitarbeiten.	Vater, Mutter, Kinder; Geschwister	K1 / ZB
VD3	73	Hilfseinrichtung unterstützt Familie beim Aufbessern des Einkommens	Eltern, Kinder	K6

VD3	74	Seine Eltern haben nie lesen und schreiben gelernt. Bild: Vater, Mutter und Sohn arbeiten auf dem Feld	Vater, Mutter, Kind	K1
VD3	75	Sie und eine ihrer Schwestern helfen der Mutter beim Verkaufen.	Mutter, Kinder; Geschwister	K6 / ZB
VD3	76	Auf den Müllhalden suchen die drei Schwestern nach Gegenständen, die noch brauchbar sind.	Geschwister	ZB
VD3	77	Eltern nehmen einen Kredit bei ihrem Arbeitgeber auf. Sie können die Arztrechnung oft nicht bezahlen. Sie müssen dann ihre Kinder in Schuldknechtschaft geben.	Eltern, Kinder	K6
VD3	79	Nageshwar und seine jüngeren Geschwister wurden von Schleppern an eine Textilmanufaktur vermittelt.	Geschwister	ZB
VD3	108	Früh am Morgen brechen Mütter und Väter mit ihren Kindern auf.	Vater, Mutter, Kind	K6
VD3	129	Geschwister wollen Mutter zu ihrem Geburtstag überraschen.	Mutter, Kinder; Geschwister	K6 / ZB
VD3	142	Fahrt ihr in den Urlaub, du und deine Mutter?	Mutter, Kind	K4
VD3	143	Letzten Sonntag war ich mit meiner Schwester Mira im Tiergarten.	Geschwister	ZB
VD3	152	Oskars Vater, der den Jungen allein aufzieht, erhielt einen Anruf des Entführers.	Vater, Kind	K4
AH3	4/1	Vater mit zwei Kindern möchte den Urlaub genießen und nicht selbst kochen (inkl. Bild)	Vater, Kinder	K4
AH3	4/2	Ehepaar mit drei Kindern möchte nicht weit wegfahren und sich im Urlaub selbst versorgen (inkl. Bild)	Vater, Mutter, Kinder; verheiratet	K1
AH3	5/1	Obwohl die Schwester Küchendienst hat, lässt sie das Frühstücksgeschirr diese Woche bereits zum zweiten Mal stehen.	Geschwister	ZB
AH3	5/2	Dina zu ihrer Schwester	Geschwister	ZB
AH3	28	Die Geschwister versuchen einen Weg aus der Wildnis zu finden	Geschwister	ZB
AH3	29	Luke und sein Vater verfolgen die Fährte eines verletzten Grizzlys	Vater, Kind	K6
AH3	33	Fehlende Perspektiven, Arbeitslosigkeit und Kinderreichtum machen die Eltern anfällig für die Verheißungen von Schleppern	Eltern, Kinder	K6
AH3	40	Die Eltern sind von morgens bis abends an ihren Arbeitsplatz gebunden.	Eltern, Kinder	K6
AH3	44	Viele Kinder in Armutsländer müssen wegen den Schulden ihrer Eltern ein ausbeuterisches Dienstverhältnis eingehen.	Eltern, Kinder	K6
AH3	45	Eltern und drei Kinder: Bernard und seine jüngeren Geschwister	Eltern, Kinder; Geschwister	K6 / ZB
AH3	46	Brüder streiten	Geschwister	ZB
AH3	47	Seine brave und treue Gemahlin schied bei der Geburt der Tochter aus dem Leben	Vater, Kind	K4

AH3	48	Vater und Sohn	Vater, Kind	K4
AH3	56	Vater findet für alles, was das Kind verängstigt, eine natürliche Erklärung	Vater, Kind	K6
AH3	67	Bei dir zu Hause wird es in Zukunft kein Fleisch mehr geben, weil deine Eltern Vegetarier werden möchten. (inkl. Bild von kochenden Eltern: Vater und Mutter)	Vater, Mutter, Kind	K1
AH3	70	Imre versprach seiner Mutter, einen Brief zu schreiben.	Mutter, Kind	K6
AH3	79	Ohne das Wissen unserer Eltern stiegen wir auf eine Burgruine.	Eltern, Kinder; Geschwister	K6 / ZB

Tabelle 13: Vielfach Deutsch 4

Buch	Seite	Stelle	Zusammenfassung	Kategorie
VD4	4/1	Deine Cousine in Deutschland heiratet.	Cousine	ZB
VD4	4/2	Du bist zur Geburtstagsfeier deine Tante eingeladen.	Tante	ZB, K3
VD4	10	Meine Mutter hat mir erzählt...	Mutter, Kind	K6
VD4	12	Da mir meine Mutter im Nacken sitzt, esse ich ein paar Zwiebäcke. Meine Eltern kommen nach Hause und fragen, wie mein Tag war.	Eltern (Mutter), Kind	K6
VD4	13	Großvaters Schuppen ist der Ort, an dem ich mich am glücklichsten fühle.	Großvater	ZB, K2
VD4	14	Eltern wollen David auf ein Internat schicken. Schließlich gibt David dem Drängen seines Großvaters nach und ergreift selbst die Initiative.	Eltern, Kind; Großvater	K2/ ZB
VD4	20	Interesse für Sprachen durch meine Eltern gefördert	Eltern, Kind	K6
VD4	22	Lebenslauf: Mutter ist Diplomkrankenschwester, Vater Beamter	Vater, Mutter, Kind	K1
VD4	30	Ich habe meinem Großvater beim Sägen oft zugesehen	Großvater	ZB, K2
VD4	34	(Kind teilt Zimmer mit Schwester): Früher hatte mein Vater hier seine Werkbank	Vater, Kinder; Geschwister	K6 / ZB
VD4	37	Stiefmutter von Gigs	Stiefmutter	K5
VD4	53	Sie hat einen Klingelton heruntergeladen und dann ein Abo zahlen müssen. Nur wie ihr Papa einen Brief geschrieben hat, hat das aufgehört.	Vater, Kind	K6
VD4	63	Familienausflug: Vater, Mutter, Bub	Vater, Mutter, Kind	K1
VD4	64-65	Bruder und Schwester	Geschwister	ZB
VD4	71	Ich [Vater] schreibe ihnen, weil unsere Tochter große schulische Probleme hat. Die Ursachen für die Veränderung sind mir und meiner Frau nicht ganz klar.	Vater, Mutter, Kind - verheiratet	K1

VD4	73	Parodie zu S. 71: Mein Mann und ich wollen nicht länger mit einem Streber zusammenleben	Vater, Mutter, Kind - verheiratet	K1
VD4	75	„Liebe Supereltern!“ Bild von Vater und Mutter	Vater, Mutter, Kind	K1
VD4	77	Hat deine Oma eigentlich Kinder?	Großmutter	ZB, K2
VD4	78	Bitte wenden Sie sich mit Ihrem Problem an eine Beratungsstelle für allein erziehende Väter.	Vater, Kind	K4
VD4	82	Ich finde sie nehmen Ihre Rolle als Mutter sehr ernst. Geben Sie Ihrer Tochter noch ein wenig Zeit.	Mutter, Kind	K6
VD4	83	Meine Tochter spricht lieber mit einer Therapeutin als mich um Rat zu bitten.	Elternteil, Kind	K6
VD4	84	Erol steht vom Tisch auf, ohne die Fragen seiner besorgten Eltern zu beantworten	Eltern, Kind	K6
VD4	90	Ich muss deinem Vater doch sagen, wie so ein Kaninchenstall gebaut wird.	Vater, Kind	K6
VD4	93	Sie heißt Helga. Ihr Vater ist Soldat	Vater, Kind	K6
VD4	96	Mein Vater hatte sich schon die ganze Zeit gewundert, warum ich abends immer draußen zu tun hatte.	Vater, Kind	K6
VD4	98	Die Tante spricht fröhlich über die Jagd.	Tante	ZB, K3
VD4	112/ 1	Vater schenkt ihnen Geld für ein Computerspiel	Vater, Kinder	K6
VD4	112/ 2	Vater und Stiefmutter wollen die Kinder loswerden	Vater, Stiefmutter, Kinder	K5
VD4	113	Das Gespräch mit den Eltern wirkt auf viele Kinder demotivierend.	Eltern, Kinder	K6
VD4	119	Der 50-jährige Japaner, seine Frau und seine Kinder waren von München aus in Richtung Reutte unterwegs.	Vater, Mutter, Kinder; verheiratet	K1
VD4	143	Ich habe es meinen Eltern verheimlicht	Eltern, Kind	K6
VD4	152	Vater und Sohn bei der Gartenarbeit	Vater, Kind	K4
VD4	154	Bei meiner Schwester steigt heute Nacht eine Party.	Geschwister	ZB
VD4	157	Als Mama unseren Computer gekauft hat, ist so ein Textprogramm dabei gewesen.	Mutter, Kind	K6
AH4	6	Vater zu Sohn: Deine Mutter meint, dass du so ein schlechtes Abschlusszeugnis hast? (schimpft)	Vater, Mutter, Kind	K1
AH4	18, 19 /1	Lukas Eltern (V+M): Vater ist Dachdecker; inklusive Illustration	Vater, Mutter, Kind	K1
AH4	18, 19 /2	Flo mit seiner spindeldürren Mutter; inklusive Illustration	Mutter, Kind	K4
AH4	28	Bei meiner Oma bin ich jetzt viel seltener, denn ich kann schon alleine auf mich aufpassen.	Großmutter	ZB, K2
AH4	29	Meine Geschwister lachen mich deswegen manchmal aus.	Geschwister	ZB

AH4	32-33	Das Mädchen wurde von der Mutter beauftragt, Kuchen und Wein zur Großmutter zu bringen	Eltern (Mutter), Kind; Großmutter	K2 / ZB
AH4	37	Mutter und Tochter beim Einkaufen: „Re: Hilfe! Meine Tochter ist eine Shoppingverweigerin“ inklusive Illustration	Mutter, Kind	K6
AH4	39	Meine Eltern sind unerträglich verständnisvoll. (Parodie)	Eltern, Kind	K6
AH4	40/1	Haben Sie schon überlegt, mit ihrer Tochter ein offenes und ehrliches Gespräch zu führen?	Eltern(teil), Kind	K6
AH4	40/2	Möglicherweise spürt Ihr Sohn den Druck, den Sie aufbauen, und kritisiert deshalb Sie und Ihren Mann immerzu. Aber geben Sie die Verantwortung auf keinen Fall ab, in Wirklichkeit sind nämlich Sie die beste Erziehungsexpertin.	Vater, Mutter, Kind; verheiratet	K1
AH4	41	Kind beschwert sich bei Mutter und Vater	Vater, Mutter, Kind	K1
AH4	43	Meine Eltern nerven mich mit ihren vielen Geschenken.	Eltern, Kind	K6
AH4	47	Die drei Hofberger Buben	Geschwister	ZB
AH4	51	Mutter, Vater, Söhne	Vater, Mutter, Kinder	K1
AH4	53	Dein Bruder hat offensichtlich Probleme mit eurem Auto.	Geschwister	ZB
AH4	67	Meistens gehe ich zu Fuß in die Schule, außer meine Mutter nimmt mich mit dem Auto mit.	Mutter, Kind	K6
AH4	72	Was ist der Vorname deiner Schwester?	Geschwister	ZB



## **7.5. Abstract**

Wie ist Familie im Schulbuch konzipiert? Die vorliegende Diplomarbeit stellt einen Versuch dar, diese Frage auf Basis einer detaillierten Analyse von drei ausgewählten Sprachbuchreihen für den Deutschunterricht der Unterstufe zu beantworten, und konzentriert sich dabei auf das Familienbild und die vorherrschenden Rollenbilder. Die Grundlage dafür bildet der theoretische Teil, der sich auf eine Verknüpfung von Gendertheorie, feministischer und soziologischer Familienforschung sowie Ergebnisse der Schulbuchforschung stützt. Aus der Verbindung von Theorie und Empirie ergeben sich zahlreiche interessante Diskussionspunkte, die zeigen, wo aktuelle Sprachbücher im Unterrichtsfach Deutsch stehen, wenn es um Familie geht.

How do schoolbooks conceptualize family? This thesis tries to answer that question based on a detailed analysis of three series of textbooks, which are used for the subject German in Austrian schools. The analysis concentrates on family types, heteronormativity and potential stereotypes and is based on a theoretical part, which consists of gender theory, feminist and sociological family research as well as schoolbook research. Theory and empirical evidence combined, there are many topics to be discussed. Additionally, it is also shown where textbooks stand nowadays when it comes to family.